Miriam Sedley

oder

Unkraut unter Weizen.

Roman aus dem wirklichen Leben

von

Lady Lytton Bulwer,
Verfasserin von „Cheveley" u. s. w.

Erster Theil.

Grimma und Leipzig,
Druck und Verlag des Verlags=Comptoirs.
1852.

Miriam Sedley.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Es war eine dunkle und stürmische Nacht gegen das Ende des Augusts. Der Wind ließ das räthselhafte Klagen ertönen, welches abwechselnd dem leisen, dumpfen Stöhnen unterdrückten Schmerzes, und dem lauten, rasenden Kreischen des Wahnsinnes gleicht, und welches die unteren Classen in Irland für das Jammern der Banshee halten. Der Regen schlug an die Fensterscheiben, die der Sturm in ihren bleiernen, rautenförmigen Rahmen rüttelte, und ich und meine Schwester Grace schliefen fest in unsern kleinen Betten, welche nebeneinander in der Kinderstube des Schlosses Sedley standen, wie das Haus meiner Väter immer noch genannt wurde, obgleich es zu der Zeit, von welcher ich spreche, nichts mehr war, als eine lange, unregelmäßige, weiße oder vielmehr graue Gebäudemasse, welche auf einer Anhöhe an jener wildesten und romantischsten aller

Küsten, der Westküste, stand. Es war einst ein Castell gewesen, und führte immer noch seinen großartigen Namen eines Schlosses, obgleich von den architectonischen Ehren, welche es zu der Benennung berechtigten, nichts mehr vorhanden war, als ein einziges Thürmchen, worin die obenerwähnte Kinderstube lag.

Die Eingangshalle des Schlosses Sedley war noch mit grauem Marmor gepflastert, der aber an verschiedenen Stellen zerbrochen und bestoßen war, und wußte nichts von einer Wachstuchdecke, wurde dafür aber diagonal von einem Streifen holländischer Matten durchschnitten, während an ihren Wänden die colossalen Geweihe des irischen Hirsches hingen. Auf einer ungeheuren Granitplatte, welche eher wie ein druidischer Altar, als ein Tisch aussah, lag eine saitenlose, irische Harfe, die einem daran befestigten Pergament zufolge dem letzten der Barden, dem berümten Carolan, gehört haben sollte, während über diesem Tische ein großes, aber uneingerahmtes Gemälde hing, welches den Triumph Carolans bei Lord Mayo über die musikalische Geschicklichkeit des Italieners Geminiani darstellte.

Zur Rechten dieses Eingangs befand sich ein großes, kasernenartiges Zimmer, welches noch mit dem hochklingenden Namen der Banquethalle beehrt wurde, obgleich es sich jetzt keiner höheren Beweise dafür rühmen konnte, als der unzähligen Möhren, Zwiebeln und getrockneten Küchenkräuter, die seinen Fußboden bedeck-

ten, um zur Winterconsumtion aufbewahrt zu werden, während Reinetten, Quitten und Chaumontelbirnen, als die Aristokratie des Küchengartens, den Teppich einnahmen, und ihre gemischten und keineswegs angenehmen Gerüche durch die Halle sendeten. Auf der linken Seite derselben lag das Speisezimmer mit seinen groben, scharlachrothen, mit schwarzem Sammet besetzten Merinovorhängen und schwarzsammetnen Paßflecken an den Draperien, die der zu jener Zeit (1812), wo der Krieg nicht blos zwischen Frankreich und England, sondern auch gegen Alles, was in Kleidung und Hausrath guter Geschmack genannt werden konnte, wüthete, herrschenden Epidemie der Speisezimmergardinen ihren Ursprung verdankten.

Die Mitte des Zimmers hinab erstreckte sich ein langer, dunkler, hufeisenförmiger Mahagonytisch, wie ein Arm des schwarzen Meeres; denn in jener Zeit war der französische Politurlack unbekannt, und die Reibungen mit grünem Fries, Wachs und Kork, welche jeden Morgen Maurice, der Kellermeister, und seine Collegen darauf verwendeten, wurden durch die Clarat- und Punschflecken, welche jeder Abend darauf vergießen sah, neutralisirt. Um diesen Tisch stand eine Anzahl von früher rothen Saffianstühlen, die sich aber in einem beklagenswerthen Zustande befanden.

Ueber dem Kaminsims, welches aus einem häßlichen und stark geaderten Stücke weißen Marmors be-

stand und für die neue Mode zu hoch, für die der alten Zeit aber nicht hoch genug war, hing ein Bild meines Vaters, wie er auf seinem Lieblingsjagdpferde, Daredevil, mit Angustroil, dem Jäger, einem dreiundsechzigjährigen Burschen, und der ganzen Meute über den Rasenplatz vor dem Schlosse Sedley auf die Fuchsjagd ritt.

Ich weiß nur noch wenig von meinem Vater, außer daß er für einen so sehr jungen Mann, denn er war damals nicht mehr als neunundzwanzig, alt aussah. Ich war zu jung, um zu bemerken oder mich vielmehr darüber zu wundern, daß seine Hand des Morgens so heftig zitterte, denn ich bemerkte es allerdings, sonst würde ich mich jetzt nicht so lebhaft daran erinnern; aber ich fühlte damals weiter nichts, als daß in den wenigen, kurzen Augenblicken, die ich ihn täglich sah, jene Hand freundlich auf meinen Kopf gelegt wurde, und ich daher dachte, daß ich ihr und sie mir gehöre und sie also liebte. Denn da ich meine arme Mutter ein Jahr nach meiner Geburt verloren, so hatte ich nie die Liebe gekannt, nach welcher sich jedes Herz, und besonders das jedes Kindes sehnt. Obgleich die beiden Schwestern meiner Mutter bei meinem Vater wohnten, um, wie es hieß, Grace und mich zu erziehen, so wurde ich doch, da die höchst commandirende von diesen beiden Tanten, Mrs. Marley, eine junge, kinderlose Witwe, Grace entschieden vorzog, bald jenes unglück-

lichste aller erschaffenen Wesen, die vernachlässigte Schwester eines begünstigten Kindes.

Die kurze Geschichte der Heirath meiner armen Mutter war, wie ich in späteren Jahren erfuhr, folgende: Sie hatte, als sie erst sechzehn zählte, meinen Vater, einen neunzehnjährigen Jüngling, bei einem Wettrennen, welches sein Onkel, Lord Lutron, gab, kennen gelernt. Mein Vater verliebte sich sogleich verzweifelt in sie, und trug ihr auf dem darauffolgenden Wettrennenball an demselben Abend die Ehe an, und da dies der erste Ball war, welchen sie je besucht, ja sogar der erste Abend, den sie je außerhalb ihres Hauses zugebracht hatte, war sie von dem Antrage, wo nicht erfreut, doch geschmeichelt worden. Dessenungeachtet nahm sie ihn nicht augenblicklich an, sondern stotterte, daß sie nicht wisse, ob es ihr die Mama erlauben werde. Auf der Heimfahrt, wo sie ihren Schwestern, der Mrs. Marley und der Miß Bell Paulett, die die Aelteste von den Dreien war, ihre Eroberung mittheilte, drangen dieselben jedoch heftig in sie, ohne langes Bedenken den jungen Sedley anzunehmen, dessen Vermögen, wie alle irischen Vermögen, für weit größer galt, als es wirklich war. Meine Großmutter hatte, als sie zu Rathe gezogen wurde, obgleich sie in anderen Beziehungen eine äußerst schwache Frau war, die damals um ihren dritten Mann Trauer trug, und sich später noch eines vierten schuldig machte, gesunden Menschenverstand ge-

nug, um wahrzunehmen, welche entsetzliche Gefahr ihre Tochter laufen würde, wenn sie in ihrem Alter einen neunzehnjährigen Burschen heirathete, den sie nur ein einziges Mal gesehen, der als einziger Sohn einer thörichten, verwitweten Mutter verzogen worden, und überdies der Mündel seines listigen Onkels, Lord Lutron, war, welcher früher die Vormundschaft über einen andern Neffen geführt, diesen um einen bedeutenden Theil seines Vermögens betrogen hatte, und jetzt versuchte, bei meinem Vater das Gleiche zu thun (was ihm mit der Zeit auch nur zu gut gelang), während er ihn unbeschränkt mit baarem Gelde, Claret- und Fuchsjagden erfreute und dadurch vollkommen beherrschte.

Meine Großmutter schrieb, nachdem sie vergeblich meiner Mutter Vorstellungen gemacht, die von ihren Schwestern, welchen mein Vater versprochen hatte, daß sie auf Schloß Sedley leben sollte, wenn ihn ihre Schwester heirathen würde, tyrannisirt wurde — meine Großmutter, sage ich, schrieb in diesem Dilemma an ihren Schwager, Sir George Paulett, und bat ihn um Rath und Beistand. Sir George war damals Kriegssecretair in Irland, und hatte schon früher seine Schwägerin unterstützt, indem er ihr seinen Neffen — ihren jüngsten Sohn aus ihrer ersten Ehe mit seinem Bruder Warburton Paulett, — abgenommen und ihn in Westmünster erzogen oder vielmehr versucht, es zu thun; denn Charles Paulett war ein wilder, verschwenderischer

Bursche, der sich bis jetzt erst durch zweierlei Dinge ausgezeichnet hatte — erstens, daß er von der Schule in einer vierspännigen Extrapostchaise desertirte, und die Rechnung über dieselbe, nebst der des Hotels in Richmond, wohin er sich zurückgezogen hatte, an seinen Hofmeister schickte, indem er ihn ersuchte, sie mit den übrigen an seinen Onkel zu befördern. Das zweite war das, daß er bei der Schlacht von Alexandria (wo er der Adjutant seines Onkels war) mit einem rothen Taschentuche um den Kopf figurirt hatte, da er seinen einzigen dreieckigen Hut am Tage vor der Schlacht bei einem Crocodile als Pfand zurückgelassen, und wegen dieser turbanartigen Coiffüre für einen türkischen Renegaten gehalten und von dem Feinde schlimmer behandelt worden war, als sonst geschehen sein würde.

Sir George, der das gütigste und beste aller erschaffenen Wesen war, schrieb nicht blos eine sehr hübsche Antwort an meine Großmutter (die nach ihrem dritten Mann damals die Namen Mrs. d'Estere führte), sondern auch einen liebevollen und wahrhaft väterlichen Brief an meine Mutter, worin er alle seine nicht geringen Ueberredungsfähigkeiten aufbot, um sie von einer so übereilten Heirath abzuhalten. Meine Mutter war von der ächten, herzlichen Neigung dieses Briefes sehr gerührt, welcher besagte, daß sie nicht einmal die Entschuldigung einer romantischen ersten Liebe zu dem jungen Sedley besitze, daß sie noch nichts von der Welt

gesehen habe, und daher auch noch nicht recht wissen könne, was sie wolle oder was ihr Geschmack sei, und daß er das nächste Jahr nach London zurückkehren, und dann mit Stolz seinen drei schönen Nichten die Führung seiner Junggesellenwirthschaft anvertrauen, und ihnen den Vortheil der besten Gesellschaft gewähren würde, so daß sie dann jedenfalls weit bessere Partien zu machen im Stande wären, als sie es in ihrer gegenwärtigen Abgeschiedenheit könnten.

Der Brief enthielt noch viele andere Dinge, die eben so wahr und gütig waren, und obgleich seine Beredtsamkeit einen großen Eindruck auf Mrs. Marley hervorbrachte, so wurde sie doch nur wenig von seiner Weisheit gerührt, besonders da es bis zum folgenden Jahre eine Ewigkeit für sie und ihre Schwester Bell zu sein schien, die sich sehnten, sich von dem mütterlichen Dache zu emancipiren, was Mrs. Marley trotzdem, daß sie eine Witwe war, nicht thun konnte, da ihr Gatte fast kein Vermögen hinterlassen hatte, und ihre Schwester Bell war noch begieriger, ihren Aufenthalt zu verändern, da in den letzten vier Monaten ein gewisser Mr. Fitgackerly in Sicht gelangt war. Anfangs hatte man nicht unterscheiden können, auf welche von den beiden Witwen — meine Großmutter oder meine Tante Marley — er Jagd machte, bald aber ergab es sich durch die häufigen Abendbrotgesellschaften, daß er

sich mit dem erstern Dreidecker im Einverständniß befand.

Wenn die Aussicht, ein Jahr lang warten zu müssen, nicht gar zu langweilig gewesen wäre, so würde ohne allen Zweifel der Vorschlag ihres guten Onkels George am angenehmsten und vortheilhaftesten gewesen sein. Andererseits aber bot mein Vater die sofortige Besitznahme von Schloß Sedley an, und für junge Personen, welche warten können, ist die Gegenwart Alles, während die Alten stets auf eine Zukunft, die ihnen nicht gehört, Luftschlösser bauen. Da dies der Fall war, trugen mein Vater und Castle Sedley den Sieg über London und Sir George Paulett davon. Meine Mutter wendete allerdings ein, daß es undankbar gegen ihren guten Onkel sei, wurde aber bald von ihren Schwestern zum Verstummen gebracht, indem sie Bell eine Thörin nannte und Marcia (Mrs. Marley) ihr sagte, daß sie zu unaufgeklärt wäre, um in dieser Sache urtheilen zu können, und daß das Heirathen ein großer socialer Irrthum, ein böotischer Fehler sei, daß aber, da in dem gegenwärtigen, barbarischen Zustande der Civilisation die Ehemänner die nothwendige Folge dieses schlimmen Irrthums wären, der junge Sedley ebensogut, wie jeder andere Narr, die Stelle eines Tyrannen ausfüllen würde.

Sonderbarerweise schien meine arme Mutter, wie ich gehört hatte, von diesem kleinen statistischen Tableau

meiner Tante Marley nicht besonders verführt zu werden. Dessenungeachtet ergab sie sich nach einem zweitägigen, unablässigen Thürzuwerfen, erhitzten Gesichtern und scharfen Worten zwischen den beiden ältern Schwestern ihrer Uebermacht und wurde Mrs. Sedley. Es braucht nach dem, was ich hier vorausgeschickt habe, nicht weiter erwähnt zu werden, daß diese ungleiche Ehe keine von den glücklichsten war, und die ewigen Feldschlachten zwischen Bell und Marcia stürzten meine arme Mutter in Verzweiflung und trieben meinen Vater aus dem Hause und mehr, als je, in die Fallstricke des Lord Lutron. Endlich nahm der mitleidige Himmel meine Mutter in seine besser für sie passende Sphäre auf, während in dem gleichen Augenblicke das unbarmherzige Schicksal Grace und mir den ersten und schwersten seiner Schläge zufügte.

Die erste Woche nach diesem traurigen Ereignisse war das Haus todtenstill, außer daß der Schmerz meiner Tanten ebenso gewaltthätig war, wie ihr Charakter, so daß ihr Schluchzen oftmals bis zu einem Kreischen stieg. — Sie drückten die arme Grace und mich beinahe todt, und erklärten zu wiederholten Malen, daß sie ihr Leben für uns aufopfern würden. Das Wort aufopfern war ein sehr passendes, und fand in der Construction des Satzes ein kleiner grammatischer Irrthum statt — er hätte umgekehrt werden sollen. Drei ganze Monate lang war Alles in halcyonischer Ruhe, und da

nichts die Menschen mehr zusammenzieht, als ein gemeinschaftliches Unglück, war mein Vater während dieses Zeitraums das „enfant chéri" der Damen. Leider aber folgten darauf entsetzliche Scenen; mein Vater war den ganzen Tag entweder auf der Fuchsjagd, oder bei seinem Fuchs von einem Onkel, Lord Lutron, abwesend, und ging leider keinen einzigen Abend, oder besser gesagt, Morgen, nüchtern zu Bett. Dieses so frühzeitig im Leben angenommene, beklagenswerthe Laster wurde durch die heftigen Vorwürfe meiner Tante Marley und die groben, öffentlich ausgesprochenen Schmähungen meiner Tante Bell zu einer unheilbaren Gewohnheit. Er hatte der ersteren den Spitznamen der Göttin der Vernunft, und der letzteren den der Herzogin beigelegt, und wenn sie ihm, wie es selbst vor der Dienerschaft geschah, seine abscheulichen Gewohnheiten vorzuwerfen anfingen, so antwortete er mit Lachen: „Das ist nur Euer Vortheil, lieben Mädchen, denn ein Jeder, der bei nüchternen Sinnen wäre, würde Euch aus dem Hause werfen, ehe er sich Euren schlechten Launen unterwürfe." Wenn sein Vetter, Tom Lutron, bei diesen Scharmützeln zugegen war, so pflegte er höflich hinzuzufügen:

„Warum thust Du es nicht, Gottfried? hol' sie der Teufel!"

„Nein, nein, mein lieber Tom, das wird er nicht. Der Teufel weiß zu gut, daß er sein Reich nicht zu

zu heiß machen darf, sonst würde es Niemand dort aushalten.“ Dies pflegte die gewöhnliche Erwiederung meines Vaters zu sein, worauf meine Tanten zu verschiedenen Thüren hinausrauschten, und das ganze Haus drei Stunden lang durch eine Kanonade von zugeworfenen Thüren erschüttert wurde (was die Dienerschaft einen Feldtag nannte). Meine Tante Bell hatte mich, ihrer Schwester zum Trotze, mit deren Geschmack der ihre selten übereinstimmte, zu einem Idol gemacht. Aber diese Vorliebe nutzte mir wenig, da als verheirathet gewesene Frau meine Tante Marley den Oberbefehl führte, so daß ich schon früh eine der bittersten Lectionen des Lebens, die der Passivität und Machtlosigkeit der Freundschaft im Vergleich zu dem Eifer und der Macht der Feindschaft lernte. Ich wurde oftmals durch meine kindische Unruhe oder Zudringlichkeit die Ursache eines Streites zwischen den Schwestern. Wenn die jüngere auf einem Sopha lag, und sich in ein französisches oder deutsches philosophisches Werk, welches ihr über London übersetzt zugekommen war, vertieft hatte, während die ältere auf einem anderen Ruhebette lag, und stumme Thränen über die Leiden einer Romanheldin weinte, so kniete ich oft, mit der Schiefertafel in der Hand, vor einem von den hohen, harten, vergoldeten und bemalten Armstühlen nieder, und machte den kühnen Versuch, eine von den Guirlanden von purpurnen Rosen

und cholerakrank aussehenden Vergißmeinnichten, die über die Rücklehne hinabliefen, zu copiren. Da ich aber kein Genie war, gelang es mir nur, ein abscheuliches Quitschen des Stiftes auf der Schiefertafel hervorzubringen, was die philosophischen Nerven meiner Tante Marley so heftig reizte, daß ich gewöhnlich von ihr als sanften Befehl, davon abzustehen, eine Ohrfeige erhielt, so daß ich nicht nur der Länge nach zu Boden stürzte (und wenn das Uebel nicht weiter gegangen wäre, so würde es nicht viel geschadet haben), sondern auch auf eine Art zu schreien anfing, welche einen überzeugenden Beweis davon hätte liefern müssen, daß die stets so berühmten Lungen der Sedley's im Laufe der Zeiten nicht schwächer geworden waren. Meine Tante Bell verließ dann hastig den „menschlichen Mörder“ oder den „unschuldigen Straßenräuber“ oder irgend ein anderes ebenso belehrendes und unterhaltendes Werk, welches sie eben in Anspruch nahm, um mir zu Hilfe zu eilen und rief:

„Du solltest Dich über Dich selbst schämen, Mrs. Marley, mit Deiner Philosophie und Deinem Unsinn, daß Du das arme, liebe Kind so behandelst. Komm her, liebste Miriam; Tante Bell wird Dir eine Pfirsiche geben; komm, wir wollen in's Gewächshaus gehen und eine holen.“

Bei diesen Bemühungen, mich zufriedenzustellen, begann ich aber nur um so lauter zu schreien

und stürmte aus dem Zimmer, wie ich Bell selbst bei ähnlichen, beleidigenden Aussöhnungsversuchen von Seiten meiner Tante Marley oder meines Vaters hatte thun sehen. Wenn ich auf meiner Flucht zufällig etwa auf den letzteren stieß, so nahm er mich, indem er einen Fluch gegen meine Tanten murmelte, auf die Arme und sagte: „Was giebt es, Mirry, mein Herzblättchen? womit haben sie die kleine Fee Deines Papa's geärgert? welche ist es, die Göttin der Vernunft oder die Herzogin? — Der Geier hole sie Beide!“ Und wenn ich, sobald mir die großen Thränen, welche in meinen Mund herabliefen, das Sprechen gestatteten, eine Erklärung herausgeschluchzt hatte, so sagte er mir verständigerweise, daß ich mir nichts aus ihnen machen, sondern nur zurücklaufen, meinen Kopf zur Thür des Gesellschaftszimmers hineinstecken und sagen solle:

„O, ich mache mir nichts aus Euch, denn der Papa wird mich vor sich auf seinem Pferde reiten lassen, und er sagte, daß ich die ganze Nacht aufbleiben kann, wenn ich will, und so viel Kuchen erhalten soll, als ich essen kann!“

Auf so herrliche Weise begann meine Erziehung — aber es wird hohe Zeit, daß ich zu der ereignißreichen Nacht des **13.** Octobers **1812** zurückkehre.

Zweites Kapitel.

Es war, wie ich schon gesagt habe, eine entsetzliche Nacht, und der Sturm drohte und die Eulen schrien, und die alten Mauern des Schlosses Sedley schwankten. Mary Caisy bemühte sich immer noch, Grace, die fester schlief, als ihre Schwester, zu wecken, während es Nelly bereits gelungen war, die Letztere zu ermuntern.

„Steh auf, Alannah, mein Liebling, steh auf für Deine Nelly Bawn."

„Nein, nein," sagte ich, mir die Augen reibend und gähnend, aber viel zu schlaftrunken, um zu weinen, „nein, Mirry will nicht aufstehen, denn der Papa hat gesagt, daß ich nicht zum Frühstück aufzustehen brauchte, wenn ich nicht wollte."

„Es ist nicht zum Frühstück, Mavourneen," erwiederte Nelly.

„Was denn? zum Abendessen?“ sagte ich, indem ich jetzt wirklich die Augen bei dem Gedanken an den verbotenen Genuß öffnete.

„Auch nicht zum Abendessen,“ murmelte Nelly und wischte sich die Augen mit dem Zipfel ihrer Schürze.

„Wohin gehen wir?“ fragte die arme Grace sanft, als sie sich mit ihrer gewöhnlichen Folgsamkeit ankleiden ließ.

„Still!“ rief Nelly, indem sie sich scharf umwendete, denn ich war ihr Liebling, und sie konnte, wie alle Personen, welche Günstlinge haben, nicht ohne einen entsprechenden Sündenbock leben — und Grace diente ihr zu diesem Behuf — besonders, wenn Nelly bekümmert war — eine Schwäche, die sie stets unter einer angenommenen Rauhheit verbarg. „Still, Miß Grace, Kinder müssen folgen und die Leute nicht mit Fragen quälen; die Herrin sagt, daß Ihr gehen müßt, und das ist genug.“

„Aber wohin gehen?“ fragte ich gebieterisch, denn ich war jetzt völlig munter; „sage es mir, Nelly, denn ich werde nicht aufstehen, bis Du es gethan hast.“

„Ich weiß wahrhaftig nicht, wohin es geht, Macushla.“

„Nun, dann lasse ich mich nicht ankleiden,“ und ich verband die That mit dem Worte, indem ich Nelly, die mir die Schuhe anziehen wollte, mit den Füßen hinwegstieß. Aber sie war nicht weiter beleidigt und

kehrte mit einem scharfen: „ruhig, Miß!“ zu der armen Grace, die weder gesprochen, noch sich bewegt hatte, zu mir zurück.

„Sieh nur her, liebes Kind, es sind Deine rothen Schuhe, die Dir so gefallen, Deine kirschrothen Schuhe, mit denen Du die Vögel von den Bäumen locken könntest, wie Dermot sagt, und Du wirst Dich doch nicht weigern, diese anzuziehen?“

„Aber ich werde mich doch weigern, und ich mache mir nichts aus Euren rothen Schuhen, und auch aus Dermot und Dir nicht; denn Du weißt recht gut, wohin wir gehen, und Du willst es mir nicht sagen, und ich werde morgen zu Großmama Fitzackerly gehen und Catty O'Brien zur Wärterin nehmen, das werde ich thun.“ Und ich begleitete meine Rede mit einem heftigen Thränenstrome, da ich wußte, daß meine Thränen für Nelly unwiderstehlich waren.“

„Still, liebes Kind — ich will nicht selig werden, wenn ich weiß, wohin Ihr geht; aber ich glaube, es ist zu dem General — d. h. zu Sir George Paulett. Ich weiß weiter nichts — gieb mir Deinen Fuß, mein Herzchen — als daß Master Charles vor zwei Stunden in einem großen Schiffe angekommen ist, — einer Yacht, wie man es nennt, und er war bis auf die Haut durchnäßt, weil er in einem offenen Boote hatte an's Land kommen müssen. Zuerst hat er nach dem Herrn gefragt; aber da er hörte, daß er zu dem Lord

hinübergegangen war, sagte er: — Schon recht, und sprang mit einem Satze die erste Treppe hinauf, steckte seinen Kopf zur Thür des Gesellschaftszimmers hinein (das hat mir Morris, der eben den Thee hinaufgebracht hatte, gesagt, verrathe mich also nicht, Miß Miriam Alannah) und sobald er den Kopf in das Zimmer gesteckt hatte, wo die Madam und Miß Bell beim Thee saßen, sagte er: — Ich bin Euer Mann. — Bist Du es, Charles, sagten sie, — wo kommst Du in dem Wetter her? — Seht Ihr nicht, daß ich es bin, sagt er, und dann tritt er hinein und erzählt, daß er gekommen sei, um sie Alle zum Besuch bei Sir George, der an einem schönen Orte im mittelländischen Meere lebt, zu bringen. Und die Verwirrung, seit Master Charles da ist. Hier Befehle und dort Geschrei, und nun steh auf, mein süßes Kind, denn ich habe Dir Alles gesagt, was ich weiß, und noch ein Bischen mehr. Unglück über die Klingel! da läutet es schon wieder, wie zu einer Teufelshochzeit, und wer weiß, ob nicht endlich Miß Paulett doch noch in der Eile getraut wird."

Ich bedurfte jetzt keiner weiteren Bitten mehr, um aufzustehen. Die Idee war hinreichend, daß ich endlich meinen Großonkel Paulett, von dem ich so viel gehört hatte, sehen sollte, und dessen Bild ich für das wundervollste Ding von der Welt hielt, da es die ganze eine Wand des Speisezimmers meiner Großmutter bedeckte, und einen sehr hübschen und aristokratisch aus=

sehenden Mann darstellte, der eine Depesche auf einer Kanone schrieb, während ein kleiner arabischer Knabe sein Pferd hielt und ein glänzender Stab den Hintergrund einnahm.

„Aber der Papa geht doch auch mit?“ fragte ich, indem ich meinen Kopf so plötzlich erhob, daß ich heftig mit der Stirn an die Bürste stieß, womit Nelly mein Haar bürstete. Die arme Nelly wurde jedes Mal ärgerlich, wenn es ihr nicht beliebte, eine Frage zu beantworten, und sie schüttelte mich jetzt heftig und sagte:

„Still, Miß Miriam, frage nicht zu viel, knie nieder und bete; denn das Beten ist wohl nöthig, wenn die Menschen in einer Nacht, wie diese, dem Meere Trotz bieten.“

„Aber Pomba geht doch mit, denn ohne ihn gehe ich nicht,“ sagte ich.

Pomba war ein spanischer Hühnerhund, der meinem Vater von meinem Onkel Charles (dem Helden des rothen Taschentuchs bei der Schlacht von Alexandria, der jetzt gekommen war, um uns zu Sir George Paulett abzuholen) aus Spanien zugeschickt worden, und da Pomba der erste Freund war, den ich je unter seinem unvergleichlichen Geschlechte besessen habe, so hätte ich ihn früher erwähnen sollen.

„Natürlich,“ antwortete Nelly, „was würde das arme Vieh thun, wenn Du nicht mehr da wärst, als sich zu Tode heulen?“

Sobald ich über diesen Punkt beruhigt war, kniete ich nieder und dankte dem Himmel, daß er mich zu meinem Großonkel Paulett gehen lasse, und beschloß mein Gebet, wie ich es stets that, mit einem: „Und bitte Gott, segne meinen Papa!“

„Und der Herr sei mit ihm!“ fügte Nelly feierlich hinzu.

Nachdem wir unser Gebet abgemacht hatten, ließ uns Nelly stets einander küssen; ich schlang daher meine Arme um Grace's Hals und sagte:

„O, Grace, liebst Du den Großonkel Paulett nicht?“

„Nein,“ antwortete Grace ruhig, „denn ich kenne ihn nicht.“

„Aber Alle, die ihn kennen, lieben ihn doch, Grace, und Du solltest ihn also lieben.“

„Nun, vielleicht werde ich es, wenn ich ihn kenne,“ sagte sie.

Selbst ich, so anspruchsvoll ich auch in allen Dingen war, konnte nicht mehr verlangen und blieb daher eine ganze Minute stumm. Ich erwähne diesen Umstand nur deshalb, weil es einer war, welcher nicht oft vorkam.

„Ach, Musha, es kommt mir gerade vor, als ob ich das Haus bestehle, wenn ich Alles hier zu dieser Stunde der Nacht einpacke, während der Herr nicht zu Hause ist.“

Bei diesem Selbstgespräche Nelly's wendete ich mich um und sah, daß sie, nachdem sie Grace's und meine Kleider in einen Koffer gehäuft, einen Shawl auf den Boden geworfen hatte und alle unsere Bücher und Spielsachen bunt durch einander darauf warf.

„O, Nelly!“ schrie ich und stürzte auf sie zu, indem ich sie vergeblich zu überreden versuchte, daß die Nase meiner Wachspuppe beschädigt werden würde, wenn ein Wagenrad darüber ging.

„Fürchte nichts, Alannah,“ sagte sie, in ihren Operationen fortfahrend, ohne auf meine Gefühle Rücksicht zu nehmen, „fürchte nichts. Die vornehmste Dame im Lande würde auf der Reise Etwas verlieren, und wenn Miß Wapsey (diesen romantischen Namen hatte ich meiner Puppe beigelegt) auch ihre Nase verliert, so ist es immer noch besser, Mavournee, wenn es durch das Rad Deines eigenen Wagens geschieht, den sie kennt, und in dem sie so oft ausgefahren ist, als wenn sie ihr vielleicht im mittelländischen Meere abgeblasen wird.“

„O, Nelly, sei so gut, mir Das zu geben!“ sagte Grace, als sie ihre Hand nach einem Abc-Buche ausstreckte, welches unsere unbarmherzige Kinderstuben-Nemesis soeben in den Rachen eines ganz respectabeln Alligators von mittlerer Größe stecken wollte, den mein Onkel Charles hatte ausstopfen lassen und zu unserer besondern Erbauung nach Schloß Sedley geschickt hatte.

„O, wie Du Dir den Kopf mit der Gelehrsamkeit verdrehst, Miß Grace," sagte Nelly, indem sie ihr das Buch auf ihre gewöhnliche unmuthige Weise hinüberwarf. Hier begann die Kinderstubenklingel mit einer Funfzigfurienkraft, welche sofort die geübte Hand meiner Tante Paulett verrieth, zu läuten.

„Ach, Unglück über Sie, Miß Bell Paulett, aber sie könnten ein Monument aus der Geduld bringen."

„Nelly, beeile Dich," sagte Maurice, indem er den Kopf zur Thür hereinsteckte, „es ist schon Alles gepackt, und Master Charles sagt, daß die Ebbe zu niedrig sein wird, wenn er nicht in einer halben Stunde am Strande ist."

„Ach, welche Nacht," sagte Nelly, die jetzt ihre Arrangements dadurch vervollständigte, daß sie die Knoten des Shawls mit einer Energie, die ihr beinahe ein Blutgefäß zersprengte, fest anzog, worauf sie ihren schwarzseidenen Hut von einem Haken nahm und wie ein Krähennest auf ihren Kopf stülpte.

Wir eilten alle Vier die Treppe hinab; als wir in den Gang gelangten, wo die Schlafzimmer lagen, brach Nelly in ein convulsivisches Geheul aus, besann sich aber plötzlich und gab Maurice den Auftrag, seine Last in den Wagen zu legen und zu sagen, daß die jungen Damen bereit seien und sogleich kommen würden. Hierauf nahm sie unsere Hände in die ihren und schleppte uns durch den Gang nach der Thür des Schlafzimmers

unseres Vaters, welches sich ganz am andern Ende desselben befand, ergriff eine Lampe, die die ganze Nacht über in einer Nische vor demselben brannte und riß die Thür auf. Das Zimmer war sehr groß und sah, da jetzt kein Feuer im Kamin brannte, kalt und öde aus, und die schwachen Strahlen der Lampe, die nicht hinlänglich waren, um die uns umgebenden Gegenstände deutlich sichtbar werden zu lassen, fielen schief auf die alten Vorhänge des Bettes, das in einem Alkoven am äußersten Ende des Zimmers stand, und dessen ungewisser Schein die abergläubischsten Befürchtungen in mir erregte. Ich schmiegte mich an Nelly und vergrub mein Gesicht in ihren Shawl.

„Kommt, Kinder!“ sagte sie, indem sie mit uns daraufzueilte.

„O, aber es ist doch nicht die Seejungfernhöhle?“ schrie ich, indem ich mich immer noch sträubte; „ich werde folgen, Nelly, gewiß, ich werde es, nur laß mich hier heraus.“

„Die Seejungfernhöhle, was bringt Dich auf den Gedanken, Mavourneen? Nein, es ist blos das Bett des Herrn, und ich denke, daß Ihr ihm wenigstens ein kleines Gebet da lassen könnt, ehe Ihr fortgeht.“

Hiermit hob sie mich auf und trug mich an das Bett, indem sie die Lampe auf den Tisch daneben stellte.

„Kommt denn der Papa nicht mit? — der arme Papa, er soll kommen.“

„Da bist Du wieder mit Deinen Fragen, Miß Miriam. Kniet hier Beide nieder und sagt ein Gebet für den Herrn.“

Wir knieten nieder und wiederholten Wort für Wort das uns von Nelly dictirte Gebet, daß Gott unsern Vater segnen, stärken und beschützen möge, und beim Aufstehen küßte ich das Kissen und streichelte es, als ob es Pomba selbst gewesen wäre, indem ich hinzufügte: „Da, Du armer Papa, hier ist ein Kuß für Dich — und nicht wahr, Du wirst bald nachkommen?“

„Welcher Unsinn, Mirry,“ sagte Grace, „der Papa wird nicht wissen, daß Du sein Bett geküßt hast.“

Diese wahre Bemerkung hatte die Folge, daß ihre linke Schulter etwas rauh von Nelly geschüttelt wurde, der jetzt die Thränen über die Backen herabliefen und die folglich äußerst mürrisch wurde.

„O, wahrhaftig, Miß Grace, wenn Du auf der Welt nie etwas Gutes thun willst, so lange es nicht bekannt oder belobt wird, so denke ich, daß Du es lieber unterwegs lassen kannst; denn die guten Thaten, die des Lobes und Dankes wegen verrichtet werden, sind nicht diejenigen, wegen deren sich St. Petrus die Mühe giebt, die Himmelsthür aufzumachen.“ Hier

bekreuzte sich Nelly, und da jetzt Maurice's Stimme hörbar wurde und ihr laut zurief, daß sie uns herabbringen möge, eilte sie mit der flackernden Lampe in der einen und mich an der andern Hand haltend nach der Halle, indem sie Grace aufforderte, „für ihr Leben" zu laufen.

Die Halle bot ein sprechendes Tableau des babylonischen Thurmbaues dar. Meine Tante Bell donnerte und blitzte, wie es Nelly ausdrückte, gegen sämmtliche Dienstboten, meine Tante Marly rang die Hände und verdrehte die Augen über die grobe Unwissenheit, von welcher sie umgeben war und die nicht begreifen konnte, wie vortheilhaft es für sie sein würde, von „einem unfehlbaren Geiste, wie der ihre," geleitet zu werden (der bescheidene Ausdruck war ihr eigener, weshalb ich mich hier seiner bediene). Mein Onkel Charles, der bei Kindern und Dienstboten der größte Liebling war, weil er jeder existirenden Autorität Trotz bot, wechselte dagegen Witze in irischer Sprache mit Anges Troil, dem Jäger, dessen ungeheurer Mund, durch ein starkes Grinsen noch weiter geöffnet, bereit war, sie aufzufangen und zurückzuwerfen, und dann erfaßte er Pomba an seinen schönen, langen, sammetglatten braunen Ohren und rief mit einem langen gedehnten „Aja", wenn der Hund spielend an ihm in die Höhe sprang: „Muy sennor mio, y mi duenno" (Mein Herr und Meister, die Anrede, welche in Spanien an Höher-

stehende gerichtet wird), bis er ihm mit ähnlichen spöttisch=höflichen Phrasen die Hand aus dem Maule gezogen hatte.

„Steige in den Wagen, Miß, und necke Dich nicht länger mit dem Hunde herum," sagte meine Tante Bell, und ich war eben im Begriff, zu gehorchen, als mein Onkel Charles mich um den Leib faßte, wie eine Feder in seinen Phaeton warf und Pomba nachspringen ließ, so daß ich mich mit meinem besten Freunde vollkommen glücklich fühlte, während meine beiden Tanten schrieen: „O, Charles! Charles! das Kind wird sich den Tod holen! bring es herab und setze es in den Wagen."

„Gott bewahre," sagte mein Onkel Charles, als er in den Phaeton sprang, die Zügel in die eine Hand zusammenfaßte und den Kragen heraufzog. „Gott bewahre, sie befindet sich hier, wie ein Bienchen in ihrer Zelle, nicht wahr, Mirry?"

„O, weit besser noch," rief ich und hielt mich an dem Wagenleder fest, während wir abfuhren. Nach einer halbstündigen Fahrt gelangten wir an einen kleinen Landungsplatz, wo wir den Bootsmann und vier von der Mannschaft der Oceanperle, der Yacht Sir George Pauletts, vorfanden.

„Bitte um Verzeihung, Capitain," sagte der Erstere, als er aus dem schaukelnden Boote sprang, an seinen Hut griff und zu meinem Onkel Charles trat.

„Aber ich sollte ihnen ein Compliment vom Capitain Boswell sagen, und er glaube nicht, daß es Nacht für die Damen sei, um in See zu gehen, da uns der Wind gerade in die Zähne bläs't, und als wir abstießen, alle Mann auf's Deck gerufen werden mußten, um das Schiff zu wenden, und kaum ein Boot durchkommen kann.“

„Bah, Boswell fürchtet sich immer vor Stürmen, Jeffs,“ sagte mein Onkel Charles, „und wenn mir auch ein Schlauch voll Wein lieber ist, als eine Mütze voll Wind, so fürchte ich doch weder das Eine, noch das Andere. Die Damen haben indeß zu entscheiden, da die Reise sie betrifft. Mirry, mein Kätzchen,“ fügte er, aus dem Phaeton springend und dem Reitknecht die Zügel zuwerfend, hinzu, „bleib hier, bis ich wiederkomme.“

Hiermit trat er an den Wagen, worin meine Tanten saßen, und klopfte an das Fenster, damit sie es öffnen möchten, worauf er Capitain Boswells Botschaft gegen sie wiederholte.

„Natürlich,“ sagte meine Tante Marley mit entschlossener Miene, indem sie aus dem Wagen stieg und hastig nach dem Phaeton ging, welchen sie mir zu verlassen gebot, „natürlich wird in diesem barbarischen und unaufgeklärten Lande der Verstand stets von der Unwissenheit unterjocht. Ich will meine Schwester nicht beherrschen; jedes menschliche Wesen soll frei sein. Sie

mag kommen oder bleiben, wie es ihr beliebt, aber ich lasse mich nicht beherrschen.“

Sie schritt äußerst aufgeregt auf und ab, als ob alle Umstehenden versucht hätten, sie mit Gewalt an der Abreise zu verhindern, was aber keineswegs der Fall war. Nur war die Philosophie meiner Tante Marley von der hohen, erhabenen und, wie ich mich ausdrücken kann, unzugänglichen Art, welche sich nie zu den gemeinen und gewöhnlichen Erfordernissen des Lebens herabließ, so daß meine arme Tante stets blos durch ihre physische Energie, welche das gemeine Volk nur zu sehr geneigt war, für Zorn zu halten, dagegen ankämpfen konnte.

Mein Onkel Charles schritt hastig, mit den Händen in den Taschen und den Hut auf die eine Seite gesetzt, auf und ab, warf von Zeit zu Zeit den Kopf auf und sagte: „Ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht denke, daß Du toll bist.“ Zum Glück aber fanden die Ausbrüche der physiologischen Vulkane meiner Tante nie zur gleichen Zeit gegen eine dritte Person statt. Außer wenn sie im Zweikampf gegen einander begriffen waren, glich ihre Stimmung den Eimern in einem Brunnen. War der eine oben, so war der andere unten, und als meine Tante Marley eben zum zwanzigsten Male gegen meinen Onkel Charles wiederholte, daß er ohne Ausnahme der größte Narr sei, den es je gegeben habe, legte meine Tante Bell ihre Hand auf den

Arm ihrer Schwester und sagte in dem sanftesten Süd-westtone:

„Liebste Marcia, es will Dich Niemand beherr-schen; Charles sagt, daß Du entscheiden sollst, und wir warten nur darauf, daß Du es thust.“

Da meine Tante Marley fand, daß es unmöglich war, alle Uebrigen die Plätze mit ihr tauschen zu lassen und in's Unrecht zu gerathen, schritt sie majestätisch und ohne ein Wort zu erwidern die Stufen hinab und in das Boot, welches sie beinahe umstürzte.

Jeffs hatte Recht; das Boot konnte kaum durch-kommen und leistete, da es so schwer beladen war, den sturmgepeitschten Wellen einen wahrhaft furchtbaren Widerstand, so daß wir mehr als ein Mal nahe daran waren, die Schätze der Tiefe aus eigner Erfahrung ken-nen zu lernen. Ich habe seitdem stets gehört, daß nur Jeffs uns durch seine bewundernswürdige Geistesgegen-wart am Steuerruder rettete. Als wir endlich das Verdeck der Oceanperle erreichten, ließ mein Onkel Char-les ihm auch eine Fünfpfundnote in die Hand gleiten, welche er in seine silberne Kautabakbüchse, in Gestalt eines Schuhes, steckte.

Von dem, was weiter vorging, weiß ich nichts, da Grace und ich in unsere respectiven Cojen gebracht wurden. Zwischen ein und zwei Uhr raffte mich jedoch Nelly mit einem Gesicht, welches eben so weiß war, wie ihre Haube, von dem Cajütenboden, auf den ich

durch einen furchtbaren Stoß geschleudert worden — denn das Schiff war aufgefahren! — empor, und wir hatten kaum noch so viel Zeit, um das Verdeck zu erreichen und von dort in das Boot geschafft zu werden, wo sich Jeffs bemühte, um meine Tanten ruhig oder wenigstens auf ihren Plätzen zu erhalten; denn Capitain Boswell beharrte darauf, in der Oceanperle zu bleiben, da er entschlossen war, sie entweder zu retten oder mit ihr unterzugehen.

Der arme Pomba war in das Meer gesprungen und kletterte an dem Boote herauf, welches er beinahe umstürzte, und in welches ihn Jeffs am Halse zog, wahrscheinlich ebenso sehr aus Rücksicht auf die Mannschaft, als aus Mitleid für das arme Thier. Ich kann mich aus dieser ereignißreichen Nacht oder vielmehr den sechsundzwanzig furchtbaren Stunden, welche darauf folgten, an weiter nichts erinnern, als daß die Wellen bergehoch gingen, daß die Seevögel kreischten und der Sturm wüthete und meine Tanten ein Gleiches thaten, indem jede die andere anklagte, nicht blos die Schuld daran zu tragen, daß wir in See gegangen waren, sondern auch, daß sich der Orkan erhoben hatte, welcher sich herzlich über seine Schwäche geschämt haben muß, da er von den vocalistischen Fähigkeiten meiner Tanten so sehr übertroffen wurde. Gegen acht Uhr Morgens legte er sich, aber das arme Boot hatte einen Leck erhalten, und obgleich Jeffs und Onkel Charles

abwechselnd auf's Unermüdlichste pumpten, so würden wir doch in einer Stunde unvermeidlich gesunken sein, wenn nicht Jeffs ein großes Fischerboot angerufen hätte, dessen beide Besitzer nicht nur einwilligten, uns aufzunehmen, sondern auch für die Summe von zwanzig Pfund nach Milfordhaven zu bringen.

Am folgenden Morgen landeten wir, und ich bezweifle sehr, daß der Earl von Richmond auch nur halb so erfreut gewesen ist, als er hier seinen Fuß an's Land setzen konnte, um den Kampf gegen Richard III. zu beginnen, wie ich, als ich den Eindruck meiner rothen Schuhe im Sande erblickte und einen liebenswürdigen Kellner des Hotels verkündigen hörte, daß wir sogleich Frühstück erhalten sollten.

Drittes Kapitel.

Erst am dritten Tage erschien, als meine Tanten beim Frühstück saßen, Capitain Boswell mit der Nachricht, daß ihn die Kriegssloop Aphrodite an Bord genommen und die Yacht nach Milfordhaven geschleppt habe, die Oceanperle werde aber wenigstens drei Wochen brauchen ehe sie wieder in See stechen könne, und er bitte daher die Damen, sofort an Sir George Paulett zu schreiben und ihn zu entschuldigen, da sie sich ganz gegen seinen Rath bei so ungewissem Wetter und bei Nacht eingeschifft hätten.

Meine Tanten, die schon am Tage nach ihrer Ankunft nach Pembroke hinübergefahren waren, um ihre Garderobe zu rekrutiren und daher beide sehr hübsche Häubchen aufhatten, und die sich überdies im besten Humor befanden, was, um ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, mitunter der Fall war, wenn sich

Alles vereinigte, um sie zu erfreuen, sprachen, ehe Capitain Boswell das Zimmer verließ, die Hoffnung aus, ihn beim Mittagsessen zu sehen; denn sie waren stets äußerst gnädig und herablassend, so lange sie nicht durch Zorn aus ihrer guten Laune oder um ihre Höflichkeit gebracht wurden.

Ich meinerseits wäre gern ewig in Milford geblieben, wenn ich nicht ungeduldig gewesen wäre, meinen Onkel Paulett kennen zu lernen, da Grace und ich die unbeschränkte Freiheit hatten, den ganzen Tag auf dem Strande umherzulaufen und Muscheln zu suchen, wobei uns Nelly mit exemplarischer Geduld begleitete und uns nur dann zurückrief, wenn wir zu nahe an das Wasser gingen.

Dazu kam noch das köstliche Wirthshausleben; zum Frühstück der Thee mit geröstetem Brot, statt der orthodoxen Milch mit gewöhnlichem Weißbrot, wie wir sie zu Hause hatten, das Mittagsessen in Gesellschaft mit meinen Tanten, wobei es ein reichliches Dessert gab, während wir zu Hause immer nur höchstens eine Pfirsiche oder Pflaume erhielten, besonders aber die Beförderung Pomba's von einer Strohhütte im Stalle auf das Pferdehaarsopha im Wohnzimmer, und der Umstand, daß die Lectionsbücher zwar nicht da, wohin ich sie wünschte, auf dem Grunde des Meeres, aber doch, was gleich nachher kam, am Bord der Yacht waren.

Ich bin seitdem zu der Ueberzeugung gelangt, daß diese Milford-Saturnalien ein Meisterstreich von Seiten meiner Tanten waren, um aus unseren jungen Geistern die Gefahren und Entbehrungen der Seereise zu verwischen, und uns bei späterer Erwähnung derselben stets nur von der angenehmsten und köstlichsten Periode unserer Existenz davon reden zu lassen. Als endlich die Oceanperle wieder zum Absegeln bereit war, war ich ungemein niedergeschlagen und ich glaube auch, daß es unserer Nelly ebenso erging, wenn es auch nur um der höflichen Aufmerksamkeiten willen war, welche ihr Mr. Jeffs bewies, indem er z. B. jedes Mal ein neues roth und gelbes ostindisches Taschentuch für sie ausbreitete, wenn sie sich auf den Sand niedersetzte, was so oft wirkam, daß Grace und ich uns zu wundern pflegten, voe er dazu kam, immer ein neues seidenes Taschentuch in seiner Jackentasche zu haben, als ob es wie ein Pilz zu diesem Zwecke darin gewachsen sei.

Ueberdies besaß er eine besondere Geschicklichkeit im Oeffnen der blauen Niesmuscheln, deren Inhalt er ihr anbot, während er uns die Schalen hinreichte. Ferner bemerkte ich, daß er ihr ein Mal seinen feinen, goldenen Schuh angeboten hatte, worauf sie aber antwortete, daß sie nie schnupfe und nur dann niese, wenn sie den Schnupfen habe und nicht anders könne. Drei Tage darauf hatte er den silbernen Schuh inwendig frisch ver-

golden und mit Kümmelplätzchen füllen lassen, welche Nelly nicht abwies und die Grace und ich für eine bedeutende Verbesserung gegen den Tabak hielten.

Dessenungeachtet war der Jeffs ein sonderbarer, geistesabwesender Mann; denn ich erinnere mich z. B. noch eines Tages, wo Grace und ich nach einem zweistündigen Muschelsuchen in der Mittagssonne vollkommen gekocht waren und wir keuchend zu Nelly kamen, um sie zu bitten, unsere Hüte aufzubinden, Jeffs, der neben ihr auf einem Felsen saß und eine Weife Baumwollengarn für sie zum Abwickeln hielt, plötzlich seine Hände sammt dem Garn fallen ließ, als ob ihn eine Kugel getroffen hätte. Als Nelly vorwurfsvoll zu ihm sagte:

„Das ist eine schöne Geschichte, Sie haben mich hübsch verwickelt, Mr. Jeffs," bat er sie nicht einmal um Verzeihung, sondern antwortete nur: „Ich wollte, ich hätte es gethan, Mrs. Bawn."

Nelly antwortete darauf nichts, sondern stand auf und ging langsam mit uns weiter, während Jeffs, der zurückgeblieben war und sein Einschlagemesser vorwärts und rückwärts in den Sand geworfen hatte, uns folgte und dann, obgleich wir immer noch vor Hitze keuchten, zu Grace und mir sagte:

„Lauft und wärmt Euch, und seid gute Kinder!"

Ich brach in ein lautes Gelächter aus und wiederholte: „Uns wärmen sollen wir?“ aber Grace faßte mich am Aermel und flüsterte:

„Komm, Mirry, denn, weißt Du, ich denke, daß Jeffs, wie man es nennt, wahnsinnig ist.“

Viertes Kapitel.

Ich habe nichts Bemerkenswerthes über unsere zweite Seereise zu berichten, außer daß sowohl meine Tanten, wie die Elemente, ungewöhnlich ruhig waren, und daß meine Tante Marley sich täglich nach dem Mittagsessen bemühte, Capitain Boswells Geist dadurch aufzuklären, daß sie ihm demokratische Principien einzuflößen suchte, obgleich er nie aufhörte, ihr zu versichern, daß sie ihm in der Flotte nutzlos sein würden, da sie eine Art von Cargo wären, welche er auf keinem Schiffe der Seemacht Sr. Majestät einzuschiffen wage. Während sich meine Tante Marley nutzlos abmühte, begnügte sich meine Tante Bell mit der andern Hälfte unsers irdischen Erbtheils, der „Eitelkeit“, da mein Onkel Charles ihr wegen ihrer blitzenden, schwarzen Augen versichert hatte, daß keine Andalusierin, die er je ge-

sehen hatte, auch nur halb so schön sei, wie sie. Die Folge davon war die, daß Bell, da sie keinen hohen Kamm besaß, mit der schnellen Erfindungsgabe, welche ein so sicherer Beweis des Genies ist, meine Suite von liliputanischen Gartenwerkzeugen verdarb, indem sie den Griff von dem Spaten abschlagen ließ und das Eisen desselben statt des mangelnden Kammes in ihr Haar steckte, und in Verbindung mit einer schwarzseidenen Schärpe die Stelle einer spanischen Mantille vertreten ließ.

Da sich die arme Nelly auf dem Schiffe nicht so wohl befand, wie wir Anderen, waren wir hauptsächlich der Fürsorge der Marlin anvertraut. Es ist jedoch bemerkenswerth, daß nichts liebenswürdiger gefällig sein konnte, als Jeffs, der dem Aufwärter die meisten Reisen von uns nach Nelly's Kajüte ersparte, wenn sie nicht im Stande war, aufs Verdeck zu kommen. Grace verbrachte ihre Tage ruhig mit der Lectüre einer alten Uebersetzung der Feenmährchen der Gräfin d'Aulnay, und so ginges fort, bis der glückliche Morgen erschien, an welchem Jeffs unserer Nelly ankündigte, daß wir auf der Höhe von N— seien. Wir hätten ohne Weiteres um acht Uhr Morgens in den Hafen einsegeln können; da aber meine Tanten mit Recht der Ansicht waren, daß Sir George (und folglich auch ein Theil seines Stabes) ihnen auf dem Hafendamme entgegenkommen würde, so gaben sie dem Capitain den

Befehl, nicht vor zwölf Uhr einzulaufen. Trotz dieser langen vier Stunden, welche sie für die Toilette freihatten, erschienen sie aber doch endlich nur in einer Art von halbem Mehlsack, welcher zu jener Zeit eine kurze Pelisse genannt wurde. Auf ihren Köpfen trugen sie weiße Strohhüte, die eine große Aehnlichkeit mit Zimmermannskörben hatten, aber zu jener Zeit Zigeunerhüte genannt wurden, mit einer Guirlande von köstlichen Weißdornblüthen.

Ich glaube wirklich, daß Nelly nicht viel weniger Zeit zu unserer Toilette gebrauchte, obgleich Niemand, der ihre fast rohe Einfachheit erblickte, dies vermuthet haben würde. Unsere Garderobe bestand in Bezug auf Gallakleider nur aus zwei weißen Mousselinröcken, die alle zwei Monate aussahen, als ob sie einen Zahn verloren hätten, da in dieser Periode regelmäßig eine Stufe ausgelassen werden mußte. Die Leiber dieser Röcke waren sehr weit, hatten dagegen keine Taille. Die Aermel waren sehr kurz und in der Mitte durch ein Netzwerk von baumwollenem Twist getheilt. Ein Halstuch, wie das eines Schulmädchens, und ein Paar lange, weiße Mousselinhandschuhe, die gewöhnlich an den Fingern sehr zerrissen und abgetragen waren, sowie ein Mousselinhütchen vollendete unser jugendliches, anspruchloses Costüm.

Nelly's eigne Kleidung bot bei diesem Anlasse eine prunkende Farbenabwechselung dar, die, wenn sie Mr.

Turner erblickt haben würde, er sicherlich für einen Raub an der Färbung seiner Sonnenuntergangs-Landschaften erklärt hätte. Das Kleid bestand aus purpurnem Kattun mit orangefarbenen Blumen, ihr Shawl war so grün, wie eine Wiese in Devonshire, und hatte eine amaranthfarbige Bordüre; ihre Haube war mit carmoisinrothen Bändern geziert, und der voluminöse, sonnenblumenartig aussehende Besatz schien jeden Augenblick weiter aufblühen zu wollen. Wie aber unsere glänzendsten Farben durch den ihnen entsprechenden Fehler verdunkelt werden, so wurden auch Nelly's kirschrothe Bänder durch die Färbung eines braunen Biberhuts ohne allen Schmuck gedämpft. Ein Paar neue weißseidene Handschuhe vervollständigte diese recherchirte Toilette. Ich habe in dieser Modejournalbeschreibung vergessen, daß meine Tante Marley ein Paar smaragdgrüne Atlasstiefelchen trug, während meine Tante Bell, die einen Fuß wie Aschenbrödel zu haben glaubte, ein Paar lilaseidene Tanzschuhe anhatte. Selbst Jeffs hatte, wie er selbst gesagt haben würde, mehr Segel, als gewöhnlich, aufgesetzt indem sein Halskragen rund umher beinahe bis an seine Augen ging und dadurch in seiner perpendiculairen Lage erhalten wurde, daß seine großen, breiten, rothen Ohren zu beiden Seiten über die schneeige Mauer hinabhingen.

Nachdem mein Onkel Charles seine Adjutantenuniform angelegt hatte, und alles Uebrige sonst bereit

war, erhielt Capitain Boswell den Befehl, die Anker zu lichten und in den Hafen zu segeln. Die Oceanperle verdiente wirklich ihren Namen, denn sie sah wie ein wahres Juwel aus. Man hatte aus der Kajüte eine Quantität Kissen gebracht, und meine Tanten lehnten sich graciös nebeneinander auf die Bank, was freundschaftlicher und inniger aussah, als wenn sie an verschiedenen Enden derselben gesessen hätten. Wir mußten dagegen neben ihnen auf ein Knie niederknieen, nicht auf beide, wie wir es erst gethan hatten, Grace zu den Füßen meiner Tante Marley und ich zu den Füßen meiner Tante Bell, die mir, beiläufig erwähnt, am Ellbogen sehr weh that, als sie mich in die gehörige Attitüde rückte.

Als wir uns dem Hafendamme näherten, hatten meine Tanten die Genugthuung, zu sehen, daß sie sich nicht umsonst angestrengt; denn sie erblickten außer den auf uns wartenden Wagen auch noch meinen Großonkel Paulett in Begleitung seines glänzenden Stabes.

Die Yacht war kaum in den Hafen eingelaufen, als mein Großonkel Paulett abstieg, und im nächsten Augenblick war er am Bord und hatte uns Alle umarmt, worauf er um ein Paar Schritte von meinen Tanten, die wirklich sehr hübsch aussahen, zurücktrat, den Hut auf seine eigenthümliche graciöse Weise abnahm, ihnen eine tiefe Verbeugung machte und ihre Herzen durch folgendes Compliment erfreute:

„Ich wußte, daß ich zwei hübsche Nichten besaß, denn ich hatte es von allen Seiten gehört; aber ich hatte bisher keine Idee, daß wirklich die Schönheit eines halben Dutzend von Venussen von ihnen monopolisirt worden war.“

Die Dosis war allerdings eine sehr starke, aber die Homöopathie war damals noch nicht entdeckt, und im Kriege nahm man jedes beliebige Quantum Calomel oder Complimente ein, obgleich man gestehen muß, daß der erstere die Constitutionen der Menschen und die letzteren ihren Geist schwächen.

Hierauf küßte Sir George uns abermals; aber die arme Grace, die stets schüchtern war, wagte es kaum, ihn anzublicken, sondern stammelte erröthend und ließ den Kopf hängen, während ich sofort in seine Arme sprang, seine Liebkosungen mit Zinsen zurückgab, mit den Aiguilletten seiner Uniform und seinen Sternen des Bathordens zu spielen begann, und ihm beim Sprechen aufmerksam in's Gesicht blickte. Da es nun für ältere Personen nichts Anziehenderes giebt, als die Zuthunlichkeit der Kinder, erklärte er mich für das hübscheste Mädchen, welches er jemals gesehen habe, und sagte, als er mich zum zwanzigsten Male küßte und meine Wangen streichelte:

„Nun, auf mein Wort, ich glaube, ich habe die nettesten kleinen Nichten, die man je gesehen hat.“

„Und ich bin sicher, daß ich den nettesten Groß=

onkel habe, den ich je gesehen habe," war meine Antwort, welche die Zuneigung, die ich bereits diesem lieben, guten und unselbstsüchtigsten aller erschaffenen Wesen eingeflößt hatte, verstärkte.

Es giebt Naturen (sie kommen allerdings nur selten vor), die so edel und unbefleckt rein, so großmüthig und so gewissenhaft sind, daß jedes Lob sie beinahe zu profaniren scheint, und eine von diesen war mein Großonkel Paulett. Seine vielen guten Samaritaner-Handlungen mögen im Laufe meiner Erzählung für sich selbst sprechen.

Ich muß aber zu meinen Tanten zurückkehren. Mein Onkel Paulett führte, nachdem er sie so gefühlvoll wegen der Gefahren, denen sie in der ersten Nacht ihrer Reise Trotz geboten, bedauert hatte, als ob es nicht ihre eigene Schuld gewesen wäre und seine Yacht den größten Schaden gelitten hätte, meine Tante Marley über die Schiffsleiter hinab und die Stufen des Hafendammes hinauf, während Onkel Charles die Hand seiner Lieblingsschwester Bell nahm und ihr den gleichen Dienst erwies. Sie fühlten sich sehr geschmeichelt, daß ihre Schönheit sofort von vier Augenpaaren bewundert wurde, von denen zwei respectabel und zwei entschieden hübsch waren. Die vier respectablen Augen waren das Eigenthum des Secretairs Mr. Waltham und des Brigademajors Macdonald. Die hübschen ge-

hörten dagegen den beiden Adjutanten Lord Frederic Farnham und Capitain Dapperwith an.

Endlich waren wir Alle sicher am Lande, wo uns mein Großonkel nochmals mit einigen Complimenten willkommen hieß und meinen Tanten in den Wagen half, während Onkel Charles nebenher ritt. Sir George nahm mich in seine Arme, und gerade, als er mich in den Wagen heben wollte, kam ein magerer, runzliger, schlau aussehender, kleiner, alter Mann, mit scharfen, aber eingesunkenen, dunklen Augen, ergrautem Haar, abgeschabtem Hut und noch fadenscheinigerem blauen Rocke, schwarz und weißgesprenkelten Beinkleidern, ungeputzten Schuhen, über denen grauwollene Strümpfe sichtbar wurden, und einer weißen Mousselin=Cravatte, welche aussah, als ob sie ihrer Gesundheit wegen acht Tage lang hätte Camillenthee trinken müssen, alten gewirkten Handschuhen und einem dicken Bambusstock, auf dem er sein Kinn hatte ruhen lassen, nahm seinen Hut ab, worauf jener sich umdrehte, ihm die Hand schüttelte und sagte: „Ah, wie geht es, Belzoni? was macht meine kleine Freundin Bloom?“

„Sie ist noch so blühend, wie immer, — so blühend, wie immer, mein guter Sir George,“ antwortete der alte Mann mit bitterm Lachen.

„Armes Kind!“ murmelte Sir George; „Sie sollten Bloom zu mir schicken und mit meinen kleinen Nichten hier spielen lassen.“

„Gott segne Sie, guter Mann, Gott segne Sie!“ sagte der Alte, indem er sich schnell entfernte, ohne eine directe Antwort auf diese Einladung zu geben, worauf mein Onkel Grace und mich in den Wagen hob und dann in irischer Sprache etwas zu Nelly sagte, was auf sie eine solche Wirkung machte, daß ich glaubte, sie würde gar nicht wieder aufhören zu knixen, ihre Hände zu falten und ihre Augen zum Himmel zu erheben, als ob sie bete, während meine beiden Onkel lachten.

Als aber Großonkel Paulett mit der Höflichkeit, als ob sie eine Herzogin gewesen wäre, seine Hand ausstreckte, um ihr in den Wagen zu helfen, gerieth sie in einen solchen Paroxysmus von Knixen, Dankbarkeit und Verwunderung, daß ich glaubte, sie würde gar nicht wieder zu sich kommen, und sagte endlich: „O nein, wirklich, Sir George nicht, ich kann es nicht annehmen, es ist eine zu große Ehre für meines Gleichen,“ worauf sie entschlossen zurücktrat und den Beistand des Lakaien Mole annahm. Endlich schloß sich die Thür hinter uns und eine Viertelstunde darauf stiegen wir im palladischen Porticus des Gouverneurhauses ab, wo Nelly womöglich in noch größere Ehrfurcht gerieth, als sie das Heer von gepuderten Lakaien in weißen Livreen, mit blauen Aufschlägen und silbernen Schulterknoten erblickte. Diese Herren brachten auf mich und Grace nicht die mindeste Wirkung hervor, und ich zweifle, ob es selbst die Größe des Hauses und der Glanz seiner

Einrichtung gethan hätte. Da wir aber an die Unordnung des Gesellschaftszimmers im Schlosse Sedley und die Verwirrung in unserem Kinderzimmer gewöhnt waren, so brachte die Nettigkeit und Ordnung, welche uns jetzt umgab, die großen, elegant möblirten Zimmer, welche uns angewiesen wurden, die beiden schweigsamen und respectvollen englischen Kammermädchen, welche uns aufwarteten und nur mit leiser Stimme anzureden wagten, und endlich die Haushälterin Mrs. Stillingleet, die knixend in einem schwarzseidenen Kleide und einer weißen Mousselinhaube in das Zimmer kam, um zu fragen, ob die jungen Damen etwas brauchten, auf unsere schwachen Nerven einen zu großen Eindruck hervor. Wir brachen gleichzeitig in Thränen aus, verbargen unsere Gesichter an Nelly's Arm und schluchzten fast zum ersten Male seit unserer Abreise die Frage heraus: wenn unser Vater kommen würde.

Nelly gebot uns flüsternd Ruhe, denn sie hatte nicht den Muth, vor den feinen Hauben und modischen Kammerjungfern laut zu sprechen, und selbst, als diese sich entfernt hatten, schienen sie die Sophas, Tapeten, Teppiche und Secretairs zu einem Pianissimo herabzustimmen, welches sie, wenn sie im Parlament gewesen wäre, auf der Gallerie unhörbar gemacht haben würde, und mich so erzürnte, daß ich endlich in Verzweiflung über diese Todtenstille an das Fenster marschirte, welches auf den Rasenplatz hinaussah, hinaufkletterte

und eine Scheibe hinausschlug, weil ich dachte, daß Nelly dies nicht ruhig geschehen lassen, sondern eine von ihren gewöhnlichen Reprimanden und Verwünschungen gegen meine unglaubliche Ungezogenheit herauskreischen würde.

Dies Mal hatte ich jedoch ohne den Wirth gerechnet, denn Nelly schalt nicht, sondern sank im Gegentheil auf einen Stuhl nieder, bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und brach in Thränen aus, und als ich, über den Erfolg meiner Kriegslist wirklich betrübt, zu ihr hinüberlief und fragte, was es gäbe, antwortete sie mit fast unarticulirter Stimme:

„O, Miß Miriam! Miß Miriam, wenn ich es nicht mit meinen eigenen, armen Augen gesehen hätte, so würde ich nie geglaubt haben, daß Sie im Stande wären, die Fenster im Hause des guten Mannes zu zerbrechen, der Sie wie junge Königinnen aufgenommen hat. Ach, Wuirastru! trotzdem, daß die Sonne so hell scheint, ist es doch ein schwarzer Tag für mich."

Da jetzt meine Sündhaftigkeit durch die zerbrochene Fensterscheibe in diesem starken Lichte vor mich hingestellt wurde, konnte ich nichts Geringeres thun, als sie eben so bitterlich, wie Nelly, zu beklagen, und brach daher ohne Zeitverlust in ein solches Gebrüll aus, wie ich es seit meiner Abreise von Irland nicht hatte hören lassen, und betheuerte zwischen den Fiorituren eines jeden Schluchzens und Heulens, daß ich meinen guten Onkel Paulett von ganzen Herzen liebe und um die ganze

Welt nie wieder eins von seinen Fenstern zerbrechen würde. Nelly schüttelte aber trotzdem, mit der Hartnäckigkeit eines eingewurzelten Unglaubens, den Kopf, bis Grace mir zu Hülfe kam und sagte, daß sie überzeugt sei, ich habe es nicht absichtlich gethan.

„Jawohl, ich habe es allerdings mit Absicht gethan, aber ich habe wirklich nicht daran gedacht, daß es Onkel Pauletts Fenster war."

„Hören Sie das, Miß Sedley? Gott gebe mir Geduld! Sie gesteht, daß Sie es mit Absicht gethan habe! ach Mond, Mond, das macht es noch schlimmer."

„Nein, das thut es nicht Nelly," sagte Grace, „denn sie hat die Wahrheit darüber gesagt. Warum aber hast Du es mit Absicht gethan, Mirry?"

„Nicht um Onkel Pauletts Fenster zu verderben, wahrhaftig nicht deshalb, sondern aus einem ganz anderen Grunde."

„Aber aus welchem anderen Grunde?"

„Nun weil — weil — weil Alles hier so groß und so still und so langweilig war, daß ich etwas thun wollte, was Lärm mache und mich amüsiren würde, das war Alles."

„Alles! viel zu viel, meiner Treu, Miß Miriam; Sie sind eine hübsche junge Dame, daß Sie in ein vornehmes Haus kommen, und ehe Sie noch fünf Minuten darin sind, zu ihrer Unterhaltung seine Fenster zerschlagen!"

Zum Glück für mich klopfte es jetzt an die Thür und Nelly stand auf, um zu öffnen. Es war einer von den Lakaien, der uns meldete, daß unser Mittagessen aufgetragen sei und uns vorausging, um den Weg nach einem von den drei zu unserem Gebrauch bestimmten Zimmern zu zeigen. Diese Suite bestand aus einer Kinderstube, einem Schulzimmer und einem Speisezimmer, welche alle gleich groß und hoch waren. Aber kaum in diesem angekommen, fand die arme Nelly, daß sie neue Verlegenheiten erwarteten. Mosje Vatel, der chef de cuisine (der sich, beiläufig gesagt, mit verzeihlichen Stolze rühmte, der Urenkel des berühmten Kochs Ludwigs XIV. zu sein, der sich wegen der Nichtankunft eines Steinbutts selbst ums Leben gebracht hatte, und mütterlicher Seite mit dem fast eben so berühmten Weltjie, den Koch des Prinzen von Wales verwandt zu sein vorgab,) ein vollkommener cordon bleu, hatte, um unsre Ankunft zu feiern ein ausgesuchtes kleines Diner, welches er übrigens für ein höchst einfaches hielt, heraufgeschickt, nämlich ein consommé à la Condé aux quenouillettes de poulet, einige Epigrammes d'agneau und ein gebratenes Huhn. Nelly, deren Ideen von einem Souper für Kinder sich nicht über Hammel- und Rinderbouillon verstiegen, blickte jedoch mit einem argwöhnischen Auge auf die armen unschuldigen Quenouilletten, und flüsterte uns zu, daß wir es nicht essen möchten, weil sie glaubte, daß sie aus dem Froschteiche ge-

kommen wären. Auch die Epigrammes d'agneau wurden verboten und selbst das Hühnchen entging wegen seiner Beilage von Wasserkrebsen nicht einem argwöhnischen Blicke. Sie hatte jedoch kaum begonnen, mir mein Mittagsessen vorzuschneiden, als sie mit einer verzweifelten Anstrengung Muth genug aufbot, um den Lakaien zu sagen: „Sein Sie so gut und bringen Sie mir einen Porzellanteller, das Silber quitscht so sehr," was die Gravität Mr. Male's so völlig überwältigte, daß er einen eiligen Rückzug nach der Thür antreten mußte.

Als er fort war, rief Nelly: „Das ist Alles freilich sehr großartig, aber auch sehr sonderbar, und die feinen Bedienten kommen mir schlimmer vor, wie die Herrschaft; denn was diese bedeutet, weiß man: aber ich weiß nicht, wie ich mich mit den feinen Damen und Herren hinsetzen und essen soll."

Wir theilten Nelly's Gefühle insofern, als es für uns eine große Erleichterung war, wie der alte Shawl mit seinem Inhalt von Wagen, Pferden, Puppen und Krokodillen aufgebunden und am Boden ausgebreitet wurde, ehe Nelly hinabging, um selbst ihr Mittagsessen einzunehmen.

Nachdem sie zurückgekommen war, machten wir einen Spaziergang in den schönen Anlagen, welche hier und da die Aussicht auf die See gewährten, und in denen ein reizendes Sommerhaus nach dem Muster eines

pompejischen Hauses stand. Wir wanderten mit der Langsamkeit und Feierlichkeit einer Procession dahin, da der Rasen gerade wie Sammt und die Kiesgänge gerade wie gedrückt aussahen, so daß wir uns noch nicht die Freiheit nahmen, darauf herumzulaufen. Die Vertraulichkeit trat jedoch bald ein und mit ihr die Verachtung, welche in den Vorschriftenbüchern prophezeiht wird; denn nach einer Woche behandelten wir sie mit nicht größerem Respect, als wenn sie ein irischer Torfmoor gewesen wäre. Gegen Abend wurden wir aufgefordert, zum Dessert hinabzukommen. Nelly kleidete uns an, das heißt, sie vertauschte unsere weißen Mousselinkleider mit anderen, die ebenfalls nicht besser waren, und begleitete uns bis an die Thür hinab. Grace ging, wie gewöhnlich, zu meiner Tante Marley hinüber, aber ich bedurfte keiner zweiten Einladung um mich augenblicklich zu meinem Onkel Paulett zu verfügen. Jetzt ging jedoch am Horizonte meiner Bekanntschaften ein neues Mitglied des Hauses Pauletts auf, nämlich ein Sir Joseph Paulett, der den spanischen Krieg mitgemacht hatte, fortwährend von Guerilla's und Contrabandista's sprach, und obgleich sein Name nur selten in den Bülletins der Waffenthaten figurirte, doch unzählige goldene, spanische Knöpfe an seinen Westen hatte, während Jeder, der ihn kannte, ihm die Gerechtigkeit widerfahren ließ, zu zugestehen, daß er bei der Belagerung von Saragossa eine Menge von Gemälden genommen, und was das Beste

war, sie nachher behalten hatte. Dieser besagte Sir, Joseph Paulett oder Don Jose, war eine höchst unangenehme Person, die die reizenden Eigenschaften eines Tyrannen, Speichelleckers und Prahlhanses mit einander verknüpfte. Er hatte eine adlerartig gekrümmte, aber schiefe Nase, welche meine Tanten, die ihn verabscheuten, seinen Schrägbalken zu nennen pflegten, denn es liefen in der Familie gewisse scandalöse Gerüchte um, welche besagten, daß seine Mutter eine Operntänzerin, eine Signora Fiametta gewesen sei, mit der sich, in Folge eines gewissen Versehens, mein Großonkel nicht eher verheirathet habe, als zwei Jahre nach der Geburt ihres Sohnes Don Jose. Er hatte trotzdem aber eine begüterte Frau, die Schwester eines alten cornischen Baronets, eines gewissen Sir Christopher Crankèn, geheirathet. Sie besaß ein gutes Theil passiver Gutmüthigkeit und außerdem keine eingewurzelte Gewohnheit, als die einer alljährlichen Niederkunft. Da aber die Engländerinnen selten auf eine Weise ihre gute Erziehung kund geben, so wäre es vielleicht ungerecht, auf die häuslichen Sitten der armen Lady Paulett weiter zurückzukommen. Sie befand sich gegenwärtig in England, denn Sir Joseph gehörte zu den Männern, welche stets ihre Frauen irgendwo zurücklassen, natürlich blos deswegen, weil es nicht er ist, mit werthvollen Gegenständen zu reisen. Er sollte indeß in kurzem nach Spanien zurückkehren und dann Döschen, wie er seine Frau nannte, deren

Name Theodosia war, mit ihren drei Söhnen und einer Tochter, die vielleicht nicht mit dem bestem Geschmacke von der Welt Fiametta genannt worden war, nach N— kommen lassen. Don Jose hatte sehr große hervorragende blaue Augen à fleur de tête, sehr starres, braunes Haar, welches jedoch in der Mitte seiner Stirn in eine einzige Locke gedreht war, und an jedem kleinen Finger eine Menge von Ringen: einen großen männlichen Türkis und Sardonix, sonst aber offenbar leichte weibliche Juwelen, die ihre Bedeutung selbst verkündigten. Um seinen Hals trug er eine sehr dünne, fast unbemerkliche, kurze, venetianische Kette, die nicht länger wie ein Halsband war, und an der ein kleines Rudel von herzförmigen Medaillons mit Haaren hing, und da gewöhnlich an seinem Kragen oder schwarzen Halstuche etwas nicht in Ordnung war, oder zurechtgerückt werden mußte, wurden diese köstlichen Reliquien auf dem Altare seiner Eitelkeit, sicherlich jedes Mal absichtlich, zufällig ein paar Secunden lang, d. h. vollkommen lange genug, um selbst den Skeptischsten von ihrer Existenz zu überzeugen, den Augen des Publikums ausgesetzt.

Vom Tage unserer Ankunft an zeigte es sich, daß er uns offenbar als Zwischenläufer betrachtete, und zwischen ihm und meinen Tanten erhob sich sofort der herzlichste Haß, welcher die Eifersucht zur Grundlage und den Argwohn zum Gipfel hatte, in einer Vollkommenheit, wie er nur unter Verwandten gedeiht, und der auf

beiden Seiten nicht weniger anerkannt wird, weil ihn Keiner offen ausspricht. Er lockte mich bald mit dem Köder einer Nectarinpflaume zu sich und begann unsre Bekanntschaft damit, daß er mich unters Kinn schlug und mich in die Zähne beißen ließ, mir London zeigte, was darin bestand, daß er mich am Kopfe in die Höhe hob und mir beinahe den Hals ausreckte, und mir endlich ein Glas Wein gab, und während ich es trank, meine Nase in das Glas drückte, wodurch der Wein in die unrechte Kehle gerieth und mich beinahe erstickte. Dies erbitterte mich so sehr, daß ich die Gelegenheit ergriff, das Sprüchwort: im Wein ist Wahrheit, dadurch praktisch zu illustriren, daß ich ihm sagte, er sei der häßlichste und unangenehmste Mann, den ich in meinem Leben gesehen habe.

Der ganze Tisch begann zu lachen und meine Tante Bell rief mich mit einem seraphischen Lächeln christlicher Versöhnlichkeit zu sich, um mir zu sagen, daß es sehr unrecht von mir sei, dergleichen ungezogene Dinge zu sagen, und mich zu überzeugen, um wieviel passender Sanftmuth und Milde für eine junge Person meines Geschlechts wäre, worauf sie mir eine Mévingue à la crême gab, eine Reprimande, die ich ohne die mindeste Schwierigkeit hinabschluckte; dies aber kaum gethan hatte, als ich auch schon wieder meine Bereitwilligkeit, eine Märtyrerin der Wahrheit zu werden, dadurch kundgab, daß ich über den Tisch auf DonJose deutete

und heroisch ausrief: „Aber er ist doch abscheulich unangenehm und abscheulich häßlich.“

Dies war für meine Tanten das Signal zu Rückkehr in den Salon, und Bell hielt mir, bis sich die Speisezimmerthür hinter uns geschlossen hatte, die Hand auf den Mund und that, als ob sie über die furchtbaren Dinge, die daraus hervorgegangen, wahrhaft entsetzt sei. Lord Frederic Farnham klopfte mir jedoch, als er aufstand, um uns die Thür zu öffnen, auf die Schulter und sagte leise:

„Du bist ein gutes kleines Mädchen, sage nur immer die Wahrheit!“

Und meine Tanten fragten einander weislich und klug, wie sie Alles thaten, als sie die Treppe hinaufstiegen, ob irgend etwas besser oder passender habe sein können, als mein Angriff auf den abscheulichen, impertinenten und übermüthigen Sir Joseph.

Selbst meine Tante Marley küßte mich fast liebevoll, als Nelly an die Thür kam, um uns zum Schlafengehen abzuholen, während meine Tante Bell mir nachrief:

„Liebe Miriam, Du brauchst morgen vor neun Uhr nicht aufzustehen, wenn Du nicht willst.“

Fünftes Kapitel.

Während zu Ehren meiner Tanten Revüen, Scheingefechte, Wettrennen, und Wettbootsfahrten stattfanden, hatten auch wir unsere Gesellschaft und unsere Feste, da wir zwei Miß Abraham und zwölf Miß O'Donnels mit ihren vier Brüdern vorgestellt worden waren. Ihr Vater, ein wackerer Mann, war der Hausarzt meines Onkels Paulett. Ich glaube nicht, daß meine Tanten sich in Bezug auf Gesellschaft so reichlich versehen fanden; denn die Gesellschaft aller kleinen Orte ist nothwendiger Weise abscheulich, da wir den Menschen zu nahe gerückt werden, und dadurch alle ihre schlimmen Eigenschaften zu leicht kennen lernen. Meine Tante Marley fand jedoch bald eine gleichgestimmte Seele, nämich eine Lady Laura O'Shindy, eine Schwester des Lord Clanfaddle, die in schon vorgerückten Jahren einen Major Clanfaddle geheirathet hatte, aber von ihm, weil er

nicht die erwartete Unterstützung von seinem Schwager erhielt, verlassen worden war. Ich kann Lady Laura, diesen großen Lichtkörper unseres Jahrhunderts, jedoch nicht in der Mitte eines Kapitels beschreiben, weil ihre Nase allein ein ganzes fordern würde, und ich jetzt in Eile bin, da meine Tanten soeben zu einem ländlichen Feste abgefahren sind, welches am andern Ende der Insel stattfindet, und wir nach einem Orte, Namens Adlerklippe abfahren sollen, wo der alte Belzoni lebte, dem mein Onkel, als wir landeten, die Hand schüttelte und wo wir seine Tochter Bloom Belzoni einladen sollen, zu uns zukommen und den Tag bei uns zuzubringen, da alle O'Donnels kommen werden. Ehe wir aber gehen, müssen wir uns in das Bibliothekzimmer begeben, da mein Großonkel Paulett mit uns sprechen will.

Als wir in die Bibliothek kamen, war Mrs. Stillingfleet eben im Begriff, sie zu verlassen. Don Jose, der, wenn er nicht spöttelte, beständig schrieb, kritzelte an einem Tische, als ob es sein Leben gelte, hörte und sah aber zugleich Alles.

„Nun, können sie an weiter nichts denken, was nützlich oder angenehm sein würde, Mrs. Stillingfleet?“

„Nein, Sir George.“

„Und ich hoffe, daß Fraser die besten Trauben gepflückt und dafür gesorgt hat, daß die Blumen ausgesucht sind; denn er ist mit seinen Blumen so geizig, als

ob jeder Stengel ein Schotte und jedes Blatt eine Guniee wäre."

„Jawohl, Sir, ich habe selbst nach Allem gesehen und dafür Sorge getragen, daß Alles zum Besten ist."

„Das ist recht! Nun machen Sie, daß sie fortkommen, meine gute Dame, und lassen sie Alles in den Wagen bringen."

Und als er ihr die Thür öffnete, küßte er uns, wünschte uns guten Morgen hob uns auf den Bibliothektisch und sagte, als er eine große Pappenschachtel herüberzog und ein wunderschönes, indianisches Arbeitskästchen von grünem und weißem Elfenbein und mit in Gold gefaßten Werkzeugen herausnahm, in seiner munteren Weise:

„Nun, Miriam, ich will Dich zum Gesandten machen. Weißt Du, was das ist?"

„Wahrscheinlich Einen für'n Narren halten," sagte ich, da ich nicht gern unwissend erscheinen wollte.

„Ha, ha, ha, nicht weit fehlgeschossen, nur geht es mitunter umgekehrt und Narren werden zum Gesandten gemacht!" lachte mein Onkel.

Da er aber hier bemerkte, daß Grace in peinlicher Verlegenheit unter Don Jose's kalt-forschenden, verächtlichen Blicken dastand, während seine Feder immer noch mit Eisenbahnschnelligkeit kritzelte, hob Sir George sie ebenfalls zu mir, setzte sie auf den Tisch und sagte dann, indem er liebevoll ihr Haar streichelte: „Da Dir

Miriam erklärt hat, aus welchem Zeuge Gesandte gemacht werden, Grace, so wirst Du verstehen, weshalb ich Dich nicht zum Ausrichten meines Auftrages absende; aber dessenungeachtet mußt Du über meine flüchtige Bevollmächtigte wachen, damit sie nicht etwa aus Leichtsinn einen Irrthum begeht; denn daß es nicht aus Mangel an Gefühl geschehen würde, davon bin ich überzeugt. Ich muß Euch also sagen, daß Bloom Belzoni, das kleine Mädchen, welches Ihr besuchen und hoffentlich mitbringen werdet, als sie drei Jahr alt war, ein Unglück gehabt hat, durch welches sie völlig verunstaltet worden ist. Aber sie hat ein sehr liebliches Gesicht und einen noch liebenswürdigeren Charakter. Also, Mirry, mache keine Bemerkung und stelle keine Fragen über ihre Gestalt, denn jetzt weißt Du Alles, was sie betrifft, und würdest ihr Gefühl nur verletzen und sie zum Weinen bringen, wenn Du es thätest."

„O, ich werde es sicherlich nicht thun," unterbrach ich ihn.

„Und," fuhr mein Onkel mit einem tiefen Seufzer fort, „Du darfst Sie nie nach ihrer Mutter fragen, besonders nicht in Gegenwart ihres Vaters, denn sie ist todt und der Gegenstand ist zu peinlich. Uebrigens nehmt es als eine allgemeine Regel an, meine lieben Kinder, daß es nichts Ungezogeneres giebt, als zu fragen. Verlaßt Euch darauf, daß Euch die Leute sagen werden, was sie Euch zu sagen wünschen, und wenn

Ihr nach dem fragt, was Ihr nicht wissen sollt, so macht Ihr Euch dadurch nur zuwider. Zum Beispiel, ich bin überzeugt, wenn so etwas vorfallen könnte, wie daß Du ungezogen wärest — hörst Du, ich sage nicht, daß es geschehen könnte, ich setze nur den Fall — und daß ich Dich sehr betrübt und Dein Gesicht ganz von Thränen überströmt sähe und fragte, was vorgefallen wäre und Du zaudertest, mir es zu sagen, nicht wahr, dann würdest Du es auch nicht gerne haben, wenn ich in Dich dränge?“

„Nein,“ sagte ich, indem ich den Kopf hängen ließ und scharlachroth wurde, während ich an meinen unglücklichen Mousselinhandschuhen zupfte, deren Finger bereits, wie Schornsteine, am Ende offen waren. „Aber wenn Du mich auch nicht fragst, so will ich Dir doch sagen, daß ich sehr ungezogen gewesen bin, denn ich habe gestern ein Fenster zerbrochen.“

„Ich bin sehr erfreut, das zu hören,“ sagte mein guter Onkel, indem er mich küßte; „nicht erfreut, zu hören, daß Du das Fenster zerbrochen, sondern, daß Du es mir aus eigenem, freien Antriebe gesagt hast; denn wenn Du am Ende auch nicht so böse sein würdest, eine Lüge zu sprechen, so hättest Du doch die Wahrheit verhehlen können. Nun hörst Du, Mirry, Du mußt die arme kleine Bloom gerade mit derselben Güte behandeln, wie Deine Schwester Grace, damit sie sich nicht einbildet, daß sie eine Fremde oder eine Nie-

drigerstehende sei, und ihr dieses Arbeitskästchen mit meinen Complimenten geben und ihr sagen, daß ich ein schlauer, alter Fuchs wäre, und immer die Wurst nach der Speckseite würfe, und daß ich hoffe, daß sie mir meine Taschentücher eben so hübsch zeichnen würde, wie sie es mit den anderen gemacht hat."

„Mein lieber Onkel," rief Don Jose, indem er hastig den Brief, welchen er geschrieben hatte, zusammschlug, und ihn unversiegelt in seine Tasche steckte: „erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß ich dieses Arbeitskästchen für ein Mädchen, wie Bloom Belzoni, für viel zu gut halte, und daß ich es kaufen und Döschen schicken möchte, wenn sie mir es ablassen und Bloom ein gewöhnlicheres geben wollen."

„Du magst Deiner Frau ein Gleiches kaufen, wenn Du willst; denn de Barry hat sicherlich noch mehr, wenn Du eins zu kaufen wünschest. Aber Du mußt entschuldigen, wenn ich der armen, kleinen Bloom nichts Ordinaireres schicke; denn ich betrachte es als ein Zeichen eines sehr schlechten Geschmackes, denjenigen, welche sich in schlechten Umständen befinden, armselige Geschenke zu geben, und als ein Zeichen eines sehr schlechten Gefühls dazu, denn man thut dabei etwas Ungewöhnliches, um sie an ihre Armuth zu erinnern. Mir scheint es aber, daß Du Dich sonderbar verändert hast, mein lieber Joseph," fuhr mein Onkel fort, indem er eine Priese nahm und mit ironischer Naivi-

tät auf seinen Neffen blickte; denn in Cairo glaubtest Du, daß für Belzoni nichts gut genug sein könne; denn selbst den herrlichen Araber, welchen mir der arme Abercrombie geschenkt hatte — erinnerst Du Dich noch, Selim? — mußte ich auf Deinen Rath Belzoni zum Geschenk machen; und obgleich Bloom dazumal noch ein Säugling war, erinnere ich mich doch, wie Du mir zehn Zechinen abborgtest, um ihr einen goldenen Becher zu geben. — Apropos, lieber Joseph, ich glaube nicht, daß Du mir das Geld je wiedergegeben hast."

Don Jose biß sich in die Lippen und zuckte die Achseln, als wollte er sagen: wie schade, daß mein armer Onkel ein solcher Thor ist! oder es konnte vielleicht auch bedeuten: wie schade, daß er sich nicht damit zufriedenstellen kann, gegen seine Neffen und Nichten ein Thor zu sein. Was aber auch seine Gedanken sein mochten, so lauteten doch seine Worte, wie folgt:

„Ei, lieber Onkel, zu jener Zeit war Belzoni die rechte Hand unserer Truppen in Egypten und ich weiß, daß es nach seiner fast wunderbaren Rettung unseres Convois in der Wüste Abercrombie's Wunsch war, daß jeder Offizier des Corps seine Gefühle des Dienstes, welchen uns Letzterer geleistet hatte, auf die bestmöglichste Weise anerkennen sollte."

„Und denkst Du, Joseph, daß Dienste — besonders solche Dienste, — die menschlichen Wesen geleistet werden, wie Frescogemälde auf einer geweißten Wand

sind, die durch ein wenig Zeit und einige Stürme verwischt werden können? Ich thue es nicht; auf alle Fälle kann ich nie vergessen, daß der arme Abercrombie nach der Schlacht von Alexandrien, wenige Stunden vor seinem Tode, als ich neben ihm in seinem Zelte saß, zu mir sagte: — Wissen Sie, Paulett, ich hätte eigentlich Ihr Vater sein sollen, denn ich habe Ihre Mutter Jahre lang geliebt. Jetzt, wo sie da ist, wo alle Engel sein sollten — im Himmel — kann ich es Ihnen sagen. Denken Sie also ein Mal, ich wäre Ihr Vater und befolgen Sie meinen letzten Wunsch. Vergessen Sie nie die Verbindlichkeiten, welche wir gegen Joel Belzoni haben. Er ist reicher, als wir Alle, so daß er der guten Dinge dieser Welt nicht bedarf; aber eine aufrichtige Freundschaft kann auch der Reichste nicht kaufen. Geben Sie sie ihm daher, George, und mit ihm meinen Segen, der nebst meinem Degen Alles ist, was ich Euch hinterlassen kann. Denkst Du also, lieber Joseph," schloß mein Onkel, dem die Thränen in den Augen standen, „denkst Du, daß ich Belzoni vernachlässigen, oder seinem Kinde wohlfeile Bekleidungen zusenden werde?"

„O schon gut, lieber Onkel," sagte da Jose, indem er hastig seinen Ueberrock zuknöpfte und sich fertig machte, das Zimmer zu verlassen, „ich werde bei de Barry ein anderes Arbeitskästchen aussuchen." Und ich muß diesem Musterehemann wirklich Gerechtigkeit an=

gedeihen lassen, daß er seiner Familie eine Menge von schönen Geschenken aus diesem Laden machte, daß aber, in Folge eines kleines Versehens, in seinen finanziellen Arrangements, alle diese Sachen auf die Rechnung meines Onkels Paulett gesetzt wurden. Als wir hinauskamen, hielt sich Don Jose, immer noch mit dem Anziehen seiner Handschuhe beschäftigt, dort auf und griff, während wir durch die Halle gingen, nach dem Arbeitskästchen, welches ich trug und sagte:

„Laß mich es ein Mal sehen, Kind!"

Statt seinem Wunsche zu entsprechen, hielt ich es jedoch nach dem, was ich gehört, für meine Pflicht, mich zu weigern und es fester zu fassen, was ich auch that, indem ich hastig sagte: „Nein, ich kann es nicht," und mich schnell zu Nelly umwendete, gegen die ich das Arbeitskästchen, wie gegen eine Schutzmauer lehnte. Als er immer noch versuchte, sich dessen zu bemächtigen, begann ich so zu schreien, daß mein Onkel Paulett aus der Bibliothek kam, worauf Don Jose einen hastigen Rückzug in's Freie antrat und mir das Scheidecompliment zu Theil werden ließ: „Du abscheulicher, kleiner Range!" Nelly murmelte aber, als sie mich in den Wagen hob, gegen ihn gewendet: „Ach, ich möchte Dir alle Knochen in Deiner häßlichen Haut zerschlagen und wenn Dermot nicht seine Hütte und sein Stückchen Land von Dir gepachtet hätte, und das Schwein deshalb zu Dir als seinen natürlichen Beschützer aufschauen

müßte, so würdest Du von Nelly Bawe wenig genug Höflichkeit erhalten, trotzdem, daß Du Dich für so groß hältst mit Deiner krummen Nase und Deinem geraden Haar und Deinen neunundneunzig Groß-Ringen, die hinreichend sein würden, um alle Vorhänge, die zugemacht worden sind, daran aufzuhängen und noch genug zurückzulassen, um sie allen Schweinen, die je geboren worden, durch die Schnauzen zu ziehen."

Sechstes Kapitel.

Nach anderthalbstündiger Fahrt auf einer die See und den Strand überschauenden Bergstraße in der erheiternden, frischen Herbstluft gelangten wir nach Adlerklippe, welches seinen Namen mit Recht führte; denn auf einem Felsen in einem kleinen Meeresarm stand ein einsamer Thurm von einem früheren Schlosse, dessen Basis, welche ein massiv vergittertes, gefängnißartig aussehendes Fenster enthielt, von den Wellen bespült wurde. Man erreichte die oberen Stockwerke mittelst einer Treppe von beinahe vierhundert Granitstufen, die an vielen Stellen zerbrochen und eingezähnt waren, aber über ihren Ruin triumphirten, wie gute Thaten und schöne Gedanken, welche die Todten überleben. Hier und da waren aus ihren Spalten üppige Sträucher von Lack, wildem Thymian und Ringelblumen herausgewachsen.

Um zu diesem Thurme zu gelangen, mußte man

auf der Landstraße aussteigen und über einige Stufen zum Strande hinabgehen, von wo Adlerklippe nicht mehr als hundert Schritte entfernt war; bei schlechtem Wetter oder hoher Fluth — war es jedoch nur mittelst eines Bootes möglich, das Gebäude zu erreichen; wiewohl bei unserm ersten Besuche die See ganz besonders blau und ruhig war und die Sonne sehr hell schien, schwamm doch Jaffs sonderbarer Weise, wie Robinson Crusoë, ganz allein auf der Bucht umher; zwar nicht gerade auf einem Floß, aber doch in einem Kahne, in dem er sich von Zeit zu Zeit aufrechtstellte und nach der Straße blickte, während er den Kahn näher an den Landungsplatz schob, indem er ein Ruder an die Seite des Felsens, welche die Basis des Thurmes bildete, anstemmte.

„O, schau, Nelly," rief ich, „dort ist Jeffs —"

„Nun, und wenn er es auch ist, warum sollte ich oder Sie nach ihm schauen? Er wird wahrscheinlich an seinem Geschäfte sein, oder wenn er es nicht ist, so mag er ihm nachgehen, wozu ich ihm gutes Wetter wünsche, also vorwärts, Miß."

„Aber sieh, Nelly, er steigt jetzt aus dem Boote, denn er hat uns gesehen."

„Still! habe ich Ihnen nicht gesagt, daß Sie ruhig und manierlich vorwärts gehen sollen, Miß Miriam? das wäre eine schöne Geschichte für eine junge

Dame, wie Sie, wenn Sie immer nach Booten und Bootsleuten schauen wollten."

Sie war so eifrig darauf bedacht, mir eine Lection zu geben, daß sie ganz vergessen hatte, eine ebensostrenge Aufsicht in Betreff Grace's zu halten, die jetzt, ihren eigenen Ideen überlassen, sich umwendete und sagte:

„Ah, wie geht's, Jeffs?"

„Sehr gut, ich danke Ihnen, Miß. Ich hoffe, daß Sie und die ganze Familie sich wohl befinden," antwortete Jeffs, mit dem Hute in der Hand, und er eilte der fliehenden Nelly ein paar Schritte weit nach und sagte mit einem Kratzfuße, indem er den Hut an der Krempe in beiden Händen hielt, als ob er bei einer Wohlthätigkeitspredigt um ein Almosen gebeten hätte: „Ihr Diener, Mrs. Bawe, ich dachte, daß die jungen Damen vielleicht gern zu Wasser zurückkehren würden und da ich nichts Besonderes zu thun habe, so könnte ich auf Sie warten."

„Sie brauchen sich keine Mühe zu geben, Mr. Jeffs, denn ich habe niemals gehört, daß Jemand die See dem trockenen Lande vorgezogen hätte, es müßten denn Schollen und Matrosen sein."

Der arme Jeffs entfernte sich mit sehr verletzter Miene, Nelly wurde aber von Reue über ihre unhöfliche Abweisung ergriffen und sie wendete sich um und schrie ihm nach:

„Sie werden so gut sein, Mr. Jeffs, zu verstehen, daß wir Ihnen trotzdem sehr verbunden sind.“

Jeffs wendete sich um und blieb einen Augenblick stehen, als ob er zu begreifen suche, was sie meine; da er aber von Nelly keine weitere Erklärung erhielt, so schien er dazu außer Stande zu sein und setzte gemächlich und niedergeschlagen seinen Weg nach dem Boote fort. Da Nelly das Arbeitskästchen tragen mußte, so glaube ich, daß sie ihre summarische Zurückweisung bereute, ehe sie noch die Hälfte der dreihundertzweiundachtzig Stufen erstiegen hatte, so schnell folgt die Strafe dem Verbrechen auf dem Fuße. Sie schien jedoch die Sache nicht in diesem Lichte zu betrachten, da sie, nachdem sie uns mitgetheilt hatte, daß ihr der Rücken aus dem Leibe fallen wolle, blos bemerkte, es würde lange dauern, ehe die Männer je bei der Hand sein würden, wenn sie etwas nützen könnten; aber so sei es seit Erschaffung der Welt gegangen; statt bei der Hand zu sein, um den Teufel zu vertreiben, wie ein Mann, wäre Adam, der feige Schlingel, gerade nur zu rechter Zeit gekommen, um seine Frau zu verklatschen und die ganze Schuld auf sie werfen (Unglück über ihn!) als sie in den Apfel gebissen hatte, trotzdem, daß er ohne allen Zweifel die größte Hälfte genommen habe, wenn er nicht von allen Männern, die nach ihm gekommen seien, sehr verschieden gewesen wäre. Denn diese trügen stets gute Sorge dafür, sich den Löwenantheil von jedem Vergnügen zu

nehmen; wenn es aber dazu komme, den Pfeifer zu bezahlen, so müßten es die armen Weiber thun.

Als wir endlich an einen kleinen, gutgepflegten Garten gekommen waren, der uns zu dem letzten Stockwerke des Thurmes brachte, und da er mehrere hundert Fuß über der Meeresfläche lag, eine köstliche unbegrenzte Aussicht gewährte, blieben wir stehen, um die Natur zu bewundern und Athem zu schöpfen, ehe wir den Rehfuß zogen, welcher auf der einen Seite einer mit schwarzen Nägeln beschlagenen gothischen Thür, des Haupteinganges zu Belzoni's Wohnung, an einer eisernen Kette hing. Nicht blos das Vordach, sondern auch dieser ganze Theil des Thurmes war völlig mit dem schönsten und frischesten breitblätterigen Epheu, den ich je gesehen habe, überzogen und der im Verein mit dem kleinen, von seltenen Blumen und exotischen Pflanzen angefüllten Garten dieser sonst öden und isolirten Stelle ein heimisches und behagliches Aussehen verlieh, welches ein wahrer Triumph der Cultur war. Auf der die See überschauenden Mauer standen grüne Kübel mit jetzt in der zweiten vollen Blüthe für dieses Jahr befindlichen Orangen, Limonen und Granatbäumen und die Seeluft gab ein köstliches Gegengewicht für die drückende Atmosphäre Italiens ab. Wir bewunderten noch diese kleine Zauberwelt, welche in der Luft zu hängen schien, wie ein Feenland, als Nelly ihre Hände faltete und in folgendes Selbstgespräch ausbrach:

„Ach, dies würde ein eleganter Platz gewesen sein, um Terenz dem Vater Abraham zu zeigen, — Friede seiner Seele!“ und sie bekreuzte sich fromm.

„Was meinst Du, Nelly, wenn Du sagst, daß Terenz dem Vater Abraham hätte gezeigt werden sollen? War Terenz nicht Dein Mann?“ fragte Grace mit großen Augen.

„Das war er, Miß, und zwar um so schlimmer für mich. Aber was ich meine, wenn ich davon spreche, ihn dem Vater Abraham zu zeigen, kommt von dem, was mir Judith Mac Manus — eine sehr kluge Frau — zu sagen pflegte, als Terenz ein Jahr nach dem anderen sich betrank, wie ein Todter, ohne doch wirklich sterben zu wollen.

„— Nelly, pflegte sie zu sagen, — es kommt daher, daß Vater Abraham Deinen Mann vergessen hat. Und das ist kein Wunder, da Terenz sich beständig selbst vergißt! Jetzt wirst Du ihn nicht wieder los, wenn Du nicht etwas thust, um dem Vater Abraham einen Wink über ihn zu geben, damit er seinen Schooß für ihn bereit hält.

„— Wie könnte ich das thun, Judith? sagte ich.

„— Du kennst doch den dritten großen Berg jenseits Connemara, den man des Teufels Umschau nennt? sagte sie.

„— Das glaube ich, Mrs. Mac Manus, sage ich.

„— Nun, sagt sie, — mein Rath ist der, daß Du Terny ein Mal hinaufbringst und ihn dem Vater Abra=

ham zeigst, das ist Alles. Das Uebrige magst Du der Vorsehung überlassen.

„Ich bezweifle nicht, daß Judith Recht hatte; aber es war sechs lange Meilen von unserem Wohnorte nach dem Teufelsumschauberge, und es war unmöglich, Terenz zu bewegen, daß er etwas zu seinem oder meinem Besten that; er wollte also keinen Fuß rühren und die Folge davon war die, daß ich ihn erst vier Jahr, nachdem mir Judith von der Teufelsumschau gesagt hatte, loswerden konnte.“

Nach dieser erbaulichen, kleinen Anekdote steckte Nelly wieder ihren Shawl mit der resignirten Miene zusammen, welche stets so leicht anzunehmen ist und einen so guten Eindruck macht, wenn wir uns auf frühere Unglücksfälle beziehen. Wir zogen den Rehfuß, es klingelte und nach wenigen Minuten erschien eine reinliche, aber runzliche, alte Frau, worauf Nelly sagte:

„Erlauben Sie, Madame, wohnt hier der Herr mit dem ausländischen Namen?“

Die Frau machte große Augen, was ihr nicht zu verdenken war und schien halb und halb geneigt, böse zu werden, bis Grace sagte:

„Ist Herr Belzoni zu Hause und wollen Sie, wenn er da ist, die Güte haben, ihm zu sagen, daß wir von Sir George Paulett kommen; aber wir wünschen besonders, Fräulein Belzoni zu sehen.“

Der Cerberus mit der hohen Haube schien jetzt ein

Wenig erweicht zu werden, dennoch war sie aber keineswegs mit ihrer Höflichkeit freigebig, denn sie sagte, nachdem sie uns vom Kopf bis zu den Füßen gemustert hatte:

„Bleiben Sie hier draußen, ich werde nachsehen.“

Nach wenigen Secunden erschien Belzoni selbst; aber nicht in seinem alten, blonden Rocke, sondern in einem türkischen Schlafrock und Pantoffeln und einer gestickten Sammetmütze auf dem Kopfe, die er jedoch augenblicklich abnahm und uns eine Reihe von tiefen Verbeugungen machte. Grace ging zu ihm und schüttelte ihm die Hand, während ich auf ihn zulief und ihn küßte.

„Liebe Kleine,“ sagte er mit blassen Augen, und fügte dann hinzu: „Wie befindet sich mein guter Sir George?“

„Ganz wohl, ich danke Ihnen,“ antwortete Grace, „und er sagte, daß wir Ihnen seine freundlichsten Grüße bringen und Sie fragen sollen, ob Sie Ihrer Tochter erlauben wollen, einige Tage bei uns zuzubringen.“

„O, mit dem größten Vergnügen; aber ich muß Ihnen sagen, meine lieben kleinen Mädchen, daß sie nicht das Glück hat, so hübsch und gerade gewachsen, wie Sie, zu sein. — Sie werden also —“

„O,“ unterbrach ihn Grace mit tiefem Erröthen, „Onkel Paulett hat uns Alles gesagt, was sie betrifft, und welch' ein liebes, holdes Gesicht sie hat, und welch'

ein hübsches Mädchen sie ist, und daß Merry und ich sie lieben sollten, als ob sie unsere Schwester wäre."

„Der gute Mann! er vergißt nie Etwas, wodurch er einen Schmerz ersparen oder eine Freude machen kann," murmelte Belzoni, indem er sich mit der Hand über die Augen strich, worauf er uns an das Ende des schmalen, eichenen, getäfelten Ganges, worin wir uns befanden, führte und eine Thüre öffnete, durch welche wir in ein großes, rundes Zimmer gelangten, dessen Wände mit stark abgenutzten, braun und goldenen Arrastapeten bedeckt waren. Der Fußboden bestand aus polirtem Eichenholz und in der Mitte lag ein großer, aber verblichener, türkischer Teppich; auch die hochlehnigen Stühle waren mit Leder überzogen, bedurften jedoch ebenfalls sehr der Ausbesserung. In der Mitte dieses Zimmers stand ein ungeheurer achteckiger, eichener Tisch, der mit eigenthümlichen Schnitzereien überzogen war. und in der Nische eines tiefen, das Meer überschauenden Fensters ein zweiter, jedoch viereckiger Eichentisch mit einem verblichenen, persischen Teppich, worauf einige Bücher, ein rundes Arbeitskörbchen mit Weißnätherei und auf der entgegengesetzten Seite ein kleiner, ovaler Stickrahmen und daneben ein mit köstlichen Blumen, die offenbar als Vorbilder für die Stickerei gedient hatten, gefüllter Becher von ächtem, alten Rubinglas, ruhten.

Ueber dem hohen, geschnitzten Kaminsims hing ein alter venetianischer Spiegel, von welchem das Queck-

silber an mehreren Stellen abgescheuert war, was ihm ein äußerst buntscheckiges Aussehen gab, und darüber zwei türkische Säbel, ein Yatacan und eine Sonne von kostbaren künstlich beschlagenen Pistolen, über denen wieder mehrere Nargiles oder Pfeifen gerade wie Vogelflinten aufgehangen waren.

Dem Kamin gegenüber stand ein großes, altes, hartes Sopha, mit einem dritten viereckigen Eichentische davor, auf dem zwei von den schönsten Sträuchern, die ich je gesehen habe, standen. Der eine war von feuriger Purpurfarbe und wuchs aus einer ungeheuren Muschel, die so reich vergoldet war, daß sie wie eine Masse von massivem Gold aussah. Der andere wuchs aus einer eben solchen Muschel, aber sie war versilbert, statt vergoldet und diese Pflanze besaß ein feines, gefiedertes, pistaciengrünes Blatt mit zarten, rosigen Blüthen. Da ich mich eines Ausrufs der Bewunderung und des Entzückens vor diesen Blumenwundern nicht enthalten konnte, erklärte uns Belzoni, daß die schöne purpurne Blume die Flor de Queresmo heiße und in Rio Janeiro einheimisch sei; der zarte Strauch in der Silbermuschel sei dagegen ein Sprößling des chinesischen Yulanbaumes.

Auf der einen Seite dieses Sopha's ging eine jetzt halb offene Thür in ein kleines Zimmer mit einem eisernen Bett, einem schwarzen, mit Leder überzogenen Schreibtisch mit einer Reihe von kleinen Schubkästen

und Fächern, die mit Pergamenten und zusammengebundenen Papieren angefüllt waren, und an der Wand einem großen, eisernen Schranke mit allen Arten merkwürdiger Schlösser und Riegel von der Art der Kisten, worin die Banquiers Papiere und Geld aufbewahren.

Belzoni schloß jetzt diese Thür, ging durch das Zimmer, öffnete eine andere gegenüberliegende und sagte:

„Bloom, bist Du da? Komm her, Lulu, hier sind kleine Freundinen, die auf Dich warten.“

„Sogleich, mein Vater,“ antwortete eine liebliche Stimme von innen.

Einige Minuten darauf trat ein junges Mädchen von etwa vierzehn Jahren, dessen eine Schulter umsoviel höher war, wie die andere, daß sie aussah, als ob sie sich auf der einen Seite gebückt hätte, um Etwas aufzuheben, in das Zimmer. Obgleich Bloom Belzoni's Gestalt diesen unglücklichen Schaden erhalten hatte, war die Schönheit doch nicht aus der von ihr gewählten Wohnung zu verbannen gewesen. Ihr Gesicht war das schönste, welches einem Dichter in seinen Träumen erscheinen könnte. Ueppiges, tiefbraunes titianisches Haar war einfach in schimmernden Massen um ihren classischgeformten Kopf gewunden und auf der hohen, glatten, perlenweißen Stirn getheilt, ohne zwei zarte, weiße, kleine Ohren zu verbergen. Die niedrigen, geraden, schmalen Augenbrauen überschatteten große, mandelförmige, schmachtende Augen von dem tiefen, milden, licht-

vollen Dunkelgrün, welches so selten und schön ist, daß es, wenn es, wie bei Bloom Belzoni, von langen dunkeln Wimpern umsäumt wird, gerade aussieht, als ob die Sonne durch das Laub des Waldes breche. Ihre Nase war klein und zart gemeißelt und halb durchsichtig, wie eine Camee, und ihr voller, roth=knospender Mund, von der vollkommensten Schönheit, schloß sich nicht ganz über den kleinen, perligen und ein klein wenig hervorragenden Zähnen. Das Gesicht war ganz madonnenartigoval und wenn es sich in Ruhe befand, bleich, aber von jeder Bewegung mit pfirsichblüthenartigen Farben überzogen. Der runde, elfenbeinweiße Hals war ebenfalls des schönen Kopfes, welcher auf ihm stand, und des geistvollen Gesichts würdig.

Bloom, die ein weißes Mousselinkleid und eine schwarzseidene Schärpe trug und ihren einfachen Strohhut in der Hand hatte, als sei sie erst nach Hause gekommen, erröthete, als sie uns sah, und schien von der Verlegenheit ergriffen zu werden, welche ihr das Bewußtsein ihrer Verunstaltung in Gegenwart von Fremden stets bereitete. Da es aber keine besseren Richter der Schönheit giebt, als die Kinder und sie auf diese Weise ihr autokratisches Privilegium der Anziehung am stärksten übt, so liefen wir ihr entgegen und sagten ihr mit der Unbedenklichkeit unseres Alters in wenigen Worten, wie schön sie uns erschien. Sie erwiederte unsere Küsse auf das Freundlichste; als ich

aber zum zwanzigsten Male wiederholte, für wie schön ich sie hielt, legte sie mir ihre Hand auf den Mund und sagte:

„Still, liebes Mädchen, Niemand, der so verunstaltet ist, wie ich, kann schön sein; es ist jedoch Gottes Wille und ich beklage mich daher nicht.“

„Ich wollte, es wäre sein Wille, mich so zu machen wie Du, denn ich glaube, Du bist das hübscheste Mädchen, daß ich in meinem Leben gesehen habe,“ erwiederte ich mit ächt kindischer Hartnäckigkeit.

„Das mußt Du nicht sagen,“ rief Bloom, indem sie ihre jetzt mit Thränen gefüllten schönen Augen erhob, „das darfst Du wirklich nicht. Im Gegentheil solltest Du Gott danken, daß Du gerade gewachsen und nicht ein Gegenstand bist, auf dem man mit Fingern deutet.“

Das, was ich hiervon am besten verstand, war die Thräne im Auge der armen Bloom, und da ich fürchtete, gerade das gethan zu haben, wovor ich gewarnt worden war, und was ich am wenigsten beabsichtigte, nämlich ihre Gefühle verletzt zu haben, so war ich betrübt und beschämt und sagte, indem ich mich auf meine Fußspitzen stellte und meine Arme um ihren Hals zu schlingen suchte:

„Ich habe weiter nichts sagen wollen, als daß ich Dich liebe; sage nicht, daß es unrecht sei, das zu

thun, weil uns Onkel Paulett gesagt hat, daß wir Dich lieben sollten, und überdies kann ich nicht anders."

„O nein, das ist nicht unrecht, es ist freundlich von Dir und von Deinem guten Onkel, der immer gütig ist, und ich denke, daß ich Euch Beide bald eben so lieb haben werde, wie ihn," sagte Bloom, der die Thränen über die Wangen hinabströmten, indem sie uns küßte.

„Du mußt nicht weinen, Bloom," sagte ich und trocknete ihr die Thränen mit meinem Taschentuche ab, welches ich ohne Furcht vor Nelly von der Schlinge abriß, womit es an mein Kleid befestigt war, „denn wenn Du weinst, so wirst Du nicht sehen können, was Dir Onkel Paulett geschickt hat, und er hat doch gesagt, daß ich es Dir mit seinen besten Complimenten geben soll (und hier ging ich zu dem Stuhle hinüber, auf den ich das Arbeitskästchen beim Eintreten gelegt hatte). Und was hat er davon gesagt, daß er ein alter Fuchs wäre, Grace?"

„Unsinn, Mirry," unterbrach mich Grace, ebenso verlegen, als ob ich mir selbst schandbare Worte über unsern guten, lieben Onkel erlaubt hätte. „Unsinn; er sagte nur, Miß Belzoni hätte ihm einige Taschentücher so schön gezeichnet, daß er hoffe, sie würde ihm bald noch mehr zeichnen, und er schicke ihr dieses Arbeitskästchen, weil er ihr so verbunden wäre."

„O wie schön!“ rief die entzückte Bloom, deren Augen strahlten, als sie die schön ciselirten Scheeren, Fingerhüte u. s. w., die in einer Art von grünem Golde, aber nicht Email, gearbeitet waren. „Sieh nur, Vater, wie schön das ist,“ fügte sie, zu ihrem Vater gewendet, hinzu.

„Es ist in der That sehr schön, aber nicht so schön, wie das Gemüth desjenigen, der Dir's gegeben hat. Jetzt aber wollen wir ein paar Früchte genießen, während sich Bloom fertig macht.“ Hiermit führte er uns in das Zimmer, dessen Thür ich beim Eintreten hatte halb offen stehen sehen und wo wir jetzt drei runde Körbchen von altem meißner Porzellan voll köstlicher Nectarinen, großer, schwarzer Feigen, schöner Muskatellertrauben und eine Schachtel mit Confitüren aus dem Kloster Santa Maria novella in Siena fanden, dessen unvergleichliche Quittentäfelchen ich noch jetzt in dankbarer Erinnerung habe.

Auch fehlte es nicht an verschiedenen köstlichen Weinen, theils in schönen, venetianischen Glasflaschen, theils in kurzen, untersetzten Bouteillen, die mit ehrwürdigen Spinnengeweben überzogen waren. Bloom hatte ihre Arrangements noch nicht beendigt, so daß uns Zeit genug blieb, allen diesen guten Dingen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, mit Ausnahme der Weine, für die wir noch zu jung waren, um sie schätzen zu können. Belzoni schenkte mir eben ein Glas Was-

ser ein, als wir durch ein lautes Läuten der Thürklingel beinahe erschreckt wurden und einen Augenblick darauf hatten wir das Vergnügen, Don Jose's liebliche Stimme zu vernehmen, welche die alte Dienerin Belzoni's fragte:

„Zum Geier, warum läßt Dein Herr nicht ein Sonnenzelt vor der verwünschten Thür anbringen; denn die Sonne brennt ja heiß genug, um einen Salamander zu braten.“

Die Alte erwiederte hierauf sehr ungnädig:

„Dann mögen diejenigen, welche keine Salamander sind, nur in Gottes Namen wegbleiben, und Sie werden am besten thun, das Beispiel dazu zu geben.“

Dies war auch die Ansicht ihres Herrn, wenn man nach dem Lächeln urtheilen durfte, welches um seinen Mund spielte, als er eine Priese nahm, nachdem er die Antwort seiner alten Dienerin gehört hatte.

„Ei, Ihr kleinen Affen,“ rief der höfliche Sir Joseph, der jetzt in's Zimmer stolzirte, uns zu, ehe er von unserm Wirthe Notiz nahm: „Ich hatte gedacht, daß Ihr schon eine volle halbe Stunde zu Hause wäret.“ Hierauf streckte er Belzoni einen Finger hin, zog, ohne eine Einladung dazu abzuwarten, einen Stuhl dicht an den Tisch, warf sich darauf, ergriff ein Glas und hielt es gegen das Licht, um zu sehen, ob es vollkommen rein sei. Darauf nahm er

eine von den erwähnten Flaschen, goß das Glas daraus voll, leerte es, schnalzte mit der Zunge und sagte, er wolle sich erschießen lassen, wenn es nicht der trefflichste Hochheimer sei, den er je in seinem Leben getrunken habe — „Auf mein Wort, ich wüßte nicht, wie viel ich von dem Weine zu mir nehmen könnte.“

„Wahrscheinlich jede gegebene Quantität,“ sagte Belzoni schelmisch.

Aber Don Jose war nicht der Mann, um sich selbst durch den schärfsten Sarkasmus niederschlagen oder von seinem Zwecke ablenken zu lassen und er sagte daher kaltblütig, indem er sein Glas wieder füllte:

„Wenn Sie mehr von diesem Weine haben, als sie brauchen, so will ich ihn Ihnen abnehmen.“

„Ich habe keine einzige Flasche mehr, als ich brauche, und ich will Sie nicht bemühen, heute mehr davon zu genießen, Sir Joseph, denn es ist noch nicht zwei Uhr und ich fürchte, daß Sie sich in Ihrem freundlichen Eifer, mir die Trümmer meines Kellers abzunehmen, Kopfschmerzen holen könnten.“

Don Jose that jedoch immer noch nicht, als ob er eine von Belzoni's Insinuationen verstanden hätte. Es schien, daß sein jetzt gar freundschaftlicher Besuch in der Absicht erfolgt sei, um die Lage der Vermögens-

umstände Belzoni's und den Grad von Wahrscheinlichkeit, sie zu verbessern, zu ermitteln. Er sah sich also im Zimmer um und da er wahrscheinlich glaubte, daß wir es verlassen hätten, weil wir uns so weit als möglich von dem großen Manne in die Fensternische zurückgezogen hatten, räusperte er sich drei Mal hintereinander, um Aufmerksamkeit für das, was er vorbringen wollte, zu erregen, zog seinen Stuhl näher zu dem Belzoni's und sagte mit der Miene eines Sokrates, freilich aber ohne die Weisheit desselben:

„Nun, lieber Belzoni, wenn Sie mir Ihr Herz öffnen und genau erklären wollen, wie Ihre Angelegenheiten stehen, so würde man vielleicht im Stande sein, Ihnen zu helfen.“

Hier blitzte ein unbeschreiblicher Ausdruck von Stolz auf einen Augenblick über Belzoni's Gesicht; aber er zügelte sich mit offenbarer Anstrengung, biß sich in die Lippen und sagte nichts, worauf der große Mann fortfuhr:

„Nun, mein Lieber, ich spreche nicht in's Blaue hinein; ich gehe bald nach London, und da ich wirklich denke, daß Sie einige Ansprüche an unsere Regierung haben —“

„Jemehr man Ansprüche an die englische Regierung hat, destoweniger kann man von ihr erwarten,“ unterbrach ihn Belzoni. „Lumpige Continentalregierungen, die sich keiner solchen Constitution rühmen

können, beweisen eine höchst unwissende Bewunderun für Männer von Talenten und eine plebejische Dankbarkeit, welche die geringsten, dem Vaterlande erwiesenen Dienste mit Pensionen und Orden belohnt. In England ist aber die Regierung weiser und bezahlt die größten nicht ministeriellen und nicht militairischen öffentlichen Dienste nur mit Aerger und Versprechungen."

„Nun wohl, mein Lieber," bemerkte Don Jose, mit einem ablehnenden, aber doch verzeihenden, nachsichtigen Achselzucken, als ob er seine eigne Würde mit der der Regierung indentificirt hätte, und sagte: „Es ist unter unserer Würde, dies als Beleidigung aufzunehmen — wir wollen die Regierung verlassen, mein lieber Belzoni."

„Von Herzen gern," unterbrach ihn der Letztere, „da sie nach dem Muster des cretischen Jupiter ohne Ohren construirt zu sein scheint und wahrscheinlich auch aus dem Grunde, welchen einer von den alten Mythologen in Bezug auf die Statue angiebt, nämlich daß Jupiter, als Regent der Welt, dessen Fürsorge auf Jeden gerichtet sein muß, nicht im Verdacht stehen darf, für irgend ein Individuum besonders aufmerksam zu sein."

Sir Joseph kehrte nach einem zweiten, noch mitleidigeren Achselzucken zum dritten Male zum Angriff zurück.

„Ich bezog mich nicht auf Ihre Ansprüche auf die Regierung, obgleich ich sie anerkenne (dies mußte für Belzoni äußerst tröstlich sein, wenn er die Einheit in Betracht zog, welche Don Jose zwischen sich und der Regierung Statt finden zu lassen schien), sondern auf ein weit sichreres Mittel, um Ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, wenn sie sich nämlich in Ordnung bringen lassen. Ich kenne nämlich einen Advocaten, einen ungeheuer klugen Burschen, der es übernimmt, verschuldete Güter freizumachen, die Aufkündigung von Hypotheken, wenn es gewünscht wird, beschleunigt und verlorene Hoffnungen bei der Eintreibung schlechter Schulden größtentheils mit beispiellosem Erfolge einführt.“

„Wirklich!“ unterbrach ihn Belzoni, indem er mit einer Priese, die er eben aus der Dose genommen hatte, mitten in der Luft inne hielt, als ob er von plötzlichem Interesse ergriffen würde. „Darf ich fragen, wie dieser Phönix heißt?“

„Barnivelt.“

„So —“ sagte Belzoni, und fügte dann, indem er Jenen durch und durch blickte, hinzu: „kennen Sie diesen Barnivelt gut?“

„Persönlich nicht; aber ein Freund von mir, Dingly Vavesour, der, obgleich er für einen Millionair gilt, doch ein Spieler ist, und sich daher zuweilen in Noth befindet, sagt, daß Barnivelt ein tüchtiger Kerl

sei und ihm Geld verschaffe, wenn kein Anderer es könne oder wolle.“

Hier veränderte sich Belzoni's Gesicht auf erschreckende Weise; seine Augen verdrehten sich geradezu wie die einer Person unter dem Einfluß der Epilepsie; aber die Convulsion war nur momentan. Er schenkte sich ein Glas Wasser ein, und nachdem er es getrunken hatte, preßte er die Zähne fest aufeinander, verschränkte seine Hände, als ob er eine Schlange ersticken wolle, und sagte, nachdem dieser kurze Paroxysmus vorüber war, mit der größten Ruhe, als ob er blos bemerkt hätte, wie schön der Tag sei:

„Ich danke Ihnen, mein lieber Sir Joseph, aber meine Angelegenheit befindet sich in Händen, die keine Einmischung gestattet.“

„Mein lieber Belzoni,“ rief Don Jose mit dem vierten Achselzucken, „das ist Kinderspiel. Wenn Sie Einem nur wissen lassen wollten, in wessen Händen sie sich befinden.“

„In denen der Vorsehung, Sir Joseph Paulett,“ sagte Belzoni mit lauter Stimme, indem er aufstand und die Thür öffnete, so daß Sir Joseph deutlich genug sehen mußte, daß seine Abwesenheit lieber sein würde, als seine Gegenwart.

Sobald Sir Joseph Paulett sich entfernt hatte, kamen wir aus unserm Hinterhalte hervor; auch Bloom erschien einige Augenblicke darauf, und Nelly nahm

einen kleinen ledernen Koffer, welcher ihre Kleider enthielt, an sich, wir verabschiedeten uns von Belzoni und kehrten nach Hause zurück, wo wir von zwölf Miß O'Donnel, ihren vier Brüdern und zwei Miß Abraham erwartet wurden.

Siebentes Kapitel.

Als sich am Abend Don Jose entfernt, das Klappern der Kaffeelöffel nach dem Diner aufgehört und der Herzog von Bouillon einen Lehnstuhl, zwei von den O'Donnels, Bloom Belzoni und Grace den entgegengesetzten, auf der andern Seite des Feuers eingenommen und nur Onkel Paulett sich auf die Ottomane vor demselben gesetzt hatte, kletterte ich mit Hilfe von Mr. Waltham, der sich auf einer andern neben ihm befand, zu ihm hinauf, schlang meinen Arm um seinen Hals, gab ihm einen laut-schallenden Kuß und sagte:

„Nun, lieber Onkel, eine Geschichte.“

„Recht gern; was für eine soll es sein?“

„Weißt Du Geschichten von Riesen?“

„Nein, Madame, die weiß ich nicht; ich bin ein einfältiger, alter Bursche und kann nur das erzählen,

was ich gesehen habe, und heutzutage giebt es keine Riesen mehr, ebensowenig wie es deren gab, als ich jung war."

Mary O'Donnel schlug vor, die Geschichte von Richard III. zu erzählen, die wir noch nicht gehört hatten.

„Ist das der bucklige Richard in meiner kleinen Geschichte von England, der die kleinen Kinder im Tower umbrachte?" fragte ich.

„Ja, es waren seine Neffen. Wie würde Dir ein solcher Onkel gefallen, Mirry?" fragte der Herzog.

„Gar nicht! Aber ich würde auch keinen andern Onkel, als den, welchen ich schon habe, lieben können," und ich stand auf und küßte und streichelte den hübschgepuderten Kopf meines Onkels, als ob es der Pombos' gewesen wäre, auf die Gefahr, meinen eigenen weiß zu machen.

„Onkel Paulett soll uns die Geschichte von Richard III. erzählen, Mirry, und das kann er nicht thun, wenn Du ihn plagst," sagte Grace.

„O mein Kind, es ist kaum eine Geschichte zu nennen," antwortete mein Onkel, „sondern blos das, daß ich meinen Großvater habe sagen hören, daß sein Großvater die alte Lady Desmond gekannt habe, die hundert und zehn Jahre alt wurde, und daß sie sich erinnerte, als sehr junges Mädchen mit Richard III. getanzt zu haben, der keineswegs bucklig war, wie ihn uns die Ge-

schichte gemalt hat, sondern einer von den hübschesten und einnehmendsten Männern bei Hofe war, und keinen andern körperlichen Mangel hatte, als den Ruf, einen verschrumpften Arm zu besitzen, welcher nicht sichtbar war, und also von Denen, die es hörten, geglaubt werden konnte, oder nicht, je nachdem sie dazu Neigung hatten."

„O, Sir George, erzählen Sie uns doch ihren Besuch bei Mrs. Bunbury, als Goldsmith dort war und Garrick und die schöne Marie Horneck, die er so liebte," bat Bloom Belzoni.

„Und die ihn ebenfalls liebte," rief mein Onkel. „Der arme Goldsmith!"

„Wer war Goldsmith?" fragte ich.

„Er war," sagte mein Onkel, indem er zu einem von den Secretairs hinüberging, ihn aufschloß und ein kleines Buch mit einem schönen Einbande, mit blauen und goldenen Blumen herausnahm, „er war ein höchst gutmüthiger Mann, wenn nicht der gutmüthigste, der je existirt hat, und das Idol jedes Kindes, das ihm in den Weg kam."

„Dann war er wohl wie Du?" unterbrach ich ihn.

„Ach, ich wünsche, ich wäre ihm ähnlich, Mirry. Aber hier ist ein kleines Buch, das er mir die Weihnachten, wo ich mit ihm in Bolton zusammentraf, für meine arme Schwester Mary gab." So fuhr mein Onkel fort, indem er mir das Vorsatzblatt vor dem

Titel zeigte, aber dabei das Buch nicht aus seiner Hand ließ: „Hier, das hat er darauf geschrieben, und noch dazu in einer hübschen, fließenden Hand, daß sie es lesen konnte:

„Für Miß Mary Paulett
von dem Freunde ihres Bruders George
Oliver Goldsmith.

Bolton, den 25. December 1774.“

„O, Grace!“ rief ich, in die Hände klatschend, „es ist die Geschichte von der alten Frau mit den zwei Schuhen!“

„Hat Goldsmith die Geschichte von der alten Frau mit den zwei Schuhen geschrieben?“ fragte Grace.

„Man glaubt es,“ sagte mein Onkel, „aber er hat mir es nicht gesagt, als er mir das Buch gab, und ich habe ihn, nachdem wir Bolton verließen, nie wieder gesehen, denn der arme Gesell starb bald darauf, indem er, wie ich wirklich glaube, von Schulden zu Tode gepeinigt wurde, deren Betrag so geringfügig war — ich glaube zweitausend Pfund, oder etwas der Art — daß es mir für meine Freunde eine Schande zu sein scheint, daß sie nicht auf ein Mittel gefallen sind, das Geld für ihn aufzubringen, ohne seinen Stolz zu beleidigen, oder sein Zartgefühl zu verwunden. Ich glaube, daß sowohl Johnson wie die Bunbury etwas gethan haben würden, wenn sie den Betrag gekannt hätten, und ich muß zu seinem Lobe sagen, daß ich oft den spitzen Capitain, wie die Horneck'schen Mädchen ihren

Bruder nannten, habe sagen hören, daß er lieber sein Offizierpatent verkauft, als zugegeben haben würde, daß der arme Goldsmith um lumpiger zweitausend Pfund sich sein schönes Herz breche. Wenn Beauclerc es gewußt hätte, so hätte er es leicht durch Goldsmiths Bewunderer in den höhern Kreisen thun können. Aber Beauclerc hatte kein Herz und bei ihm war ohne Zweifel, wie bei den meisten Leuten in der Welt, der bloße Umstand, daß sich ein Mann in Noth befand, der beste Beweis, daß er sein Loos verdiente.

„Cradock hatte allerdings die Idee, Goldsmiths Werke auf Subscription von Neuem aufzulegen, um seinen aristokratischen Bewunderern Gelegenheit zu geben, ihre gute Meinung von ihm an den Tag zu legen. Unglücklicherweise wurde aber diese Idee zu spät gefaßt und zu langsam ausgeführt, so daß der arme Goldsmith unterdessen starb.“

„Haben Sie nicht eine Tabaksdose, die aus Goldsmith-Weißdorn gemacht ist?“ fragte Mary O'Donnel.

„Allerdings, mein liebes Kind,“ sagte mein Onkel, indem er von Neuem an den Schrank ging, einen von den Schubkästen öffnete, welchen er halb offen ließ, und eine runde, bräunliche, hölzerne Dose herausnahm, di· jedoch nicht glatt war, sondern wie ein Stück Rasirsei· aussah, mit Gold ausgefüttert war und einen goldene· Deckel mit einer Inschrift hatte, die den Tag und das Jahr bemerkte, an welchem sie von dem Weißdorn-

zu Libhay geschnitten worden war, nämlich den 14. Juni 1794.

Während wir Alle die Dose besahen, blickte mein Onkel in's Feuer und seufzte und darauf streichelte er sich das Kinn und sagte: „Aber ich vergaß, daß meine kleine Freundin Bloom mich gebeten hat, sie mit nach Bolton zu nehmen. Nun, ich muß zuerst meine Eltern um Erlaubniß bitten, denn Ihr müßt wissen, daß ich zu jener Zeit erst sechzehn Jahre alt war, und es für eine große Gunst hielt, daß ich selbst mitdurfte. Aber ich hatte den Keuchhusten gehabt, und unser Haus in Sohosquare sollte ausgemalt werden — damals wohnten noch vornehme Leute in Sohosquare und — meine arme Mutter, die stets eine große Geschicklichkeit in Erfindungen von Vorwänden, um uns Vergnügen zu machen, besaß, sagte, daß es mich wieder krank machen würde, wenn ich zu Hause bliebe und sie eine Einladung von der jungen Mrs. Burbury erhalten hatte, mit ihren sämmtlichen Kindern die Weihnachtsfeiertage in Bolton zuzubringen, so konnte sie doch wenigstens uns mitnehmen, indem meine Brüder und Schwestern die Weihnachten über zu meiner Großmutter gehen sollten.

„Mein Vater widersetzte sich dem zuerst; aber da Mr. Charles Bunbury zum Besuch kam, während die Sache eben besprochen wurde, verstärkte er die Streitkräfte meiner Mutter, und wir trugen den Sieg davon.

„Nun, es ist jetzt der 15. December 1774 (und

hier seufzte mein Onkel von Neuem) und bitterlich kalt; wir müssen also das Feuer schüren, um uns zu wärmen, ehe wir unsere lange Reise nach Suffolk antreten. Die Kutsche steht vor der Thür. Damals war es Mode, vierspännig selbst zu fahren und mein Vater wollte uns also selbst nach Bolton bringen. Ich glaube, daß dies wohl der glücklichste Tag meines Lebens war. Denn ich hatte meinen Onkel Pallisser, dem Bruder meiner Mutter, der mein Pathe war, und nach dem man mich George genannt hatte, zu verstehen gegeben, daß ich hoffe, er würde die kleinen Rechnungen, die er in Betreff von Weihnachtsgeschenken abzumachen habe, ausgleichen, ehe ich London verließ, da ich am Weihnachtstage nicht da sein würde, um von seiner Großmuth Vortheil ziehen zu können. Mein armer Onkel Pallisser verstand den Wink und die Folge davon war die, daß am Abende, ehe wir nach Bolton reis'ten, für mich eine schöne Uhr von purpurnem Email, mit meinem Anfangsbuchstaben in Brillanten auf der Rückseite gebracht wurde. Mein changeanseidener Rock (der erste, den ich je erhielt) war ebenfalls pünktlich angekommen, und eingepackt worden, und es war mir gelungen, meiner Mutter ein paar Manschetten abzuschmeicheln, so daß ich mich für den glücklichsten Menschen von der Welt hielt und es daher auch war. Allerdings war es unmöglich gewesen, meinem Vater einen Degen abzuluchsen, denn er hatte gesagt, daß ich in drei Jahren in

das vierzehnte leichte Dragoner-Regiment treten und dann Degen genug haben würde.

„Dies war allerdings eine Verminderung meines vollkommenen Glückes, wenn ich an den Glanz meines bevorstehenden Erscheinens in Bolton dachte, denn zu jener Zeit gab es keine vollkommene Stutzer ohne Degen. Hier legte sich indeß meine liebe Mutter wieder in's Mittel, indem sie mich mit einem himmelblauen Ueberrock, der mit Pelz gefüttert, mit Gold verbrämt und mit Scharlach paspelirt war, entschädigte, was damals von mir und meiner Familie, so wie von der ganzen Gesellschaft für das schönste Kleid der Welt gehalten wurde, einen dreieckigen, mit Gold betreßten Hut gar nicht zu erwähnen. Die Reise schien endlos und würde es in unsern Tagen des Schnellreisens noch mehr erschienen sein, obgleich sie, wenn sie durch das Schauen nach meiner schönen Uhr hätte beschleunigt werden können, in der Hälfte der Zeit beendigt worden wäre; denn ich zog im Durchschnitt alle fünf Minuten diesen Schatz heraus und verkündete, daß es nach meiner Uhr so und so spät sei.

„Um elf Uhr Vormittags, am Weihnachtheiligabend, fuhren wir jedoch die Parkallee von Bolton hinauf, und auf den Stufen vor dem Hause stand eine Gruppe, welche aus Mrs. Bunbury, ihrer Schwester, der schönen Marie Horneck, der Jasminbraut, wie man sie nannte, Bunbury, Lord und Lady Tyrconnel, Mr. und Mrs.

Tremaine, George Hanger, Lord Harrington, einem Mr. Mauleverer und einer andern Person, in einem madennassen, schwarzseidenen Rocke bestand, über die die ganze Gesellschaft schallend lachte, während Lady Tyrconnel mit ihrer Nachtigallenstimme trillerte:

„Ach Gott, was ist denn wieder los,
Ach Gott, was ist denn wieder los?“

was damals erst noch im Manuscripte vorhanden war und einige Jahre später veröffentlicht wurde. Wenn ich aber gesagt habe, daß die ganze Gesellschaft über die arme, halb ertränkte Person lachte, so hätte ich eine ausnehmen sollen, nämlich Marie Horneck, die ihre kleinen Hände rang und zu dem Flußgotte sagte:

„— Bitte, bitte, Doctor, ziehen Sie diese nassen Kleider aus, sonst werden Sie sich zu Tode erkälten.

„Hierüber erröthete der Doctor ein wenig, schien aber sehr erfreut zu sein, als er weniger als einen halben Augenblick auf die schöne Sprecherin schaute und sagte darauf:

„— Ich will sogleich gehen und meine Kleider wechseln, denn ich sehe wirklich aus, wie ein Wasserhund, und ich werde die Brocatkleider der Damen verderben, was ich bereits gethan zu haben fürchte.

„Dies wurde zu meiner Mutter gesagt, die soeben ausgestiegen war, und allerdings waren einige Tropfen von dem Rocke des Redners auf ihr Kleid gefallen.

„— O, sagte sie, indem sie sich mit einer Verbeugung

und einem Lächeln umwendete, — Doctor Goldsmith kann das, was er berührt, nur verschönern, und ich werde jetzt dieses Kleid so hoch schätzen, daß ich mich nie davon trennen werde.

„— Madame, stammelte Goldsmith, indem er sich erröthend verbeugte, aber nicht weiter kommen konnte. Er machte jedoch meiner Mutter am Abend beim Souper ein reizendes Compliment.

„— Ach Gott, was ist denn wieder los? sang Lady Tyrconnel, als der durchnäßte Dichter sich in das Haus zurückzog.

„— Nun, sagte Lord Harrington, indem er vortrat, — die Sache ist die: wir gingen soeben am Fischteiche auf der andern Seite des Labyrinths spazieren, als sich eine Discussion in Bezug auf seine Tiefe erhob. Die Mehrzahl sprach für die Tiefe, drei oder vier jedoch, unter denen sich Miß Marie Horneck befand, für die Seichtheit. Doctor Goldsmith neigte sich ihrer Ansicht zu, und allerdings, — fuhr Lord Harrington fort, indem er schelmisch auf die Jasminbraut blickte, — allerdings kann man sich nicht wundern, wenn ein Mann bis über die Ohren darin steckt, wo es sich um Miß Horneck handelt. Die Folge war die, daß der Doctor behauptete, der Teich sei nicht so tief, daß er etwas Werthvolles, was hineingeworfen würde, wieder herausholen könne, ohne sich selbst naß zu machen. Auf diese Herausforderung warf ich eine Guinee hinein, und als der arme Doctor versuchte,

sie herauszufischen, glitt ihm der Fuß aus und er fiel hinein, brachte aber die Guinee zurück und schwor, daß er sie für seine Mühe behalten würde, da er Personen genug habe, denen er ähnliche Gaben zu Theil werden lassen könne. Er rühmte sich, so viel wie ich hineinwerfen würde, herauszuholen; aber ich dachte, daß unser thörichter Streich bereits hinlänglich erledigt sei, und da ich wußte, daß Doctor Goldsmith keineswegs geneigt sein würde, das Vergnügen einer Weihnachtsgesellschaft zu stören, so hielt ich es für recht, mich mit dem Muthe, den er bereits bewiesen, zufriedenzugeben.

„Marie Horneck war bei Lord Harringtons erstem Blick verschwunden, Lady Tyrconnel aber lachte über die Geschichte des Unglücks des armen Goldsmith, und bald darauf trat die Gesellschaft in das Haus und zerstreute sich in verschiedenen Richtungen. Als aber ich und meine Mutter die Treppe hinaufstiegen, um uns in unsere Gemächer zu begeben, sagte Mrs. Bunbury, welche uns führte, zu ihrer Haushälterin, welche sie aus dem für meine Mutter bestimmten Zimmer kommen sah: — Moffat, seien Sie so gut, sofort eine Tasse heißen Thee in Doctor Goldsmiths Zimmer zu schicken, denn er ist durch und durch naß geworden.

„— Was, noch eine, Madame? Miß Horneck ist selbst vor zehn Minuten hier gewesen und hat eine für ihn bestellt, und die hat er schon erhalten.

„— O, dann ist es schon recht, sagte Mrs. Bunbury

lachend, — ich bin froh, daß der arme Doctor nicht vernachlässigt worden ist.

„Ich fürchtete, daß ich zuletzt zum Essen hinabkommen würde, und war erschrocken, als ich die Uhr drei schlagen hörte. Man kann jedoch in seinen ersten Rock nicht springen, wie in eine Badewanne. Nachdem daher Lawrence, der Kammerdiener meines Vaters, lange genug einen Spiegel hinter mich gehalten hatte, um vollkommen sicher sein zu können, daß der Rock keine Falte warf, lief ich hastig in das Zimmer meiner Mutter hinab, um etwas Parfum für mein Taschentuch zu stehlen, und als ich wieder herauskam, hörte ich eine andere Thür aufgehen. In meinem Entzücken, daß ich noch nicht der Letzte war, wartete ich, um zu sehen, wer der Nachzügler sei — es war Goldsmith in einem prächtigen Rock von pfirsichblüthfarbigem Sammet und bouquet de Jasmin duftend, so daß er die ganze Luft um sich her einbalsamirte. Es war an seinem Degengriff etwas nicht ganz in Ordnung, und er bemühte sich immer noch, den Knoten der Troddel zurechtzurücken, und ich muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich nie einen Stutzer so scrupulös in Bezug auf seine Kleidung gesehen habe, obgleich alle seine Freunde ihn für nachlässig im höchsten Grade erklärten. Als die Degenquaste in Ordnung war, ging ich zu ihm heran und sagte:

„— Ich hoffe, Sir, daß Sie keine schlimmen Folgen von Ihrem Unfalle fühlen.

„— Nicht die mindesten; ich danke Ihnen, mein kleiner Master. Der einzige Dulder bei diesem Anlasse ist mein schwarzseidener Rock, der seine Manschetten verloren hat, und ich gestehe, daß mir das sehr leid thut, da ich nur zwei Paar besaß und dies gerade die besten von beiden waren.

„Ich versuchte ihm den Trost zu geben, daß sie sich vielleicht noch in der Nähe des Teiches finden würden; aber Goldsmith schüttelte den Kopf, denn die Erfahrung hat für die meisten Personen die Wirkung, daß sie ihnen lehrt, an Allem zu verzweifeln, was das einzige Mittel ist, um nie in seinen Hoffnungen getäuscht zu werden. Wir gingen darauf zum Essen hinab, wo Goldsmith sehr verwirrt wurde, als er sah, daß die Mahlzeit schon seit einiger Zeit begonnen hatte, und sein Bedauern und seine Entschuldigungen, der Letzte zu sein, herauszustammeln begann.

„— Die Extreme berühren einander, Doctor, sagte Lord Harrington mit seiner gewohnten Höflichkeit, — und das erklärt völlig, daß der erste Mann des Jahrhunderts der Letzte ist.

„Dieses rechtzeitige und wohlverdiente Compliment beruhigte den armen Goldsmith vollkommen, und das Diner ging äußerst angenehm vorüber, wenigstens für mich, da Goldsmith, der mich seinen Mitschuldigen

nannte, darauf bestand, daß ich neben ihn gesetzt wurde. Und noch an demselben Tage wurden wir die besten Freunde, da wir ein Compagniegeschäft errichtet hatten, um bei den Gesellschaftsspielen zu betrügen und einander gegenseitig beim Augenverbinden im Blindekuhspiel begünstigten. Bei dieser Gelegenheit muß ich leider sagen, daß ich mehr als ein Mal, als Goldsmith Blindekuh war, Marie Horneck gegen ihn schob, um mich selbst zu retten. Alle Uebrigen schrieen: — Pfui Schande! und — Ehrliches Spiel! und die Jasminbraut lauter als Alle; aber Goldsmith sagte nichts, und ich glaube daher, daß er der Ansicht war, daß ich vollkommen recht gehandelt habe.

„Meine arme Mutter schien nicht wenig auf die Art von Neigung, die der Doctor zu mir gefaßt hatte, stolz zu sein, und ich wurde nicht müde, mich über die Liebe, die ich gegen ihn hegte, zu verbreiten. Als ich daher an jenem Abend meine Mutter küßte, um ihr gute Nacht zu sagen, benachrichtigte ich sie mit großer Theilnahme (denn was würde ich gethan haben, wenn ich mich in dem Falle befunden hätte), von dem Verluste, den Goldsmith an seinen besten Manschetten erlitten hatte.

„— Du lieber Gott, der arme Mensch! es thut mir leid, das zu hören, und der Himmel weiß, was sie ihn kosten, sagte meine Mutter, und nachdem sie einen Augenblick nachgedacht hatte, fügte sie hinzu: — Ich will

Dir etwas sagen, George: verlaß Dich darauf, er kann die eine Sorte Spitzen nicht von der andern unterscheiden und wird sich nie an das Muster erinnern. Ich will Dir daher ein Paar von den besten Spitzenmanschetten Deines Vaters geben und morgen früh mußt Du zeitig aufstehen und vorgeben, daß Du sie am Teiche gefunden hättest. Damit es aber wahrscheinlich wird, mußt Du sie in das Wasser tauchen, ehe Du sie zu ihm bringst, denn er darf um alle Welt nicht vermuthen, daß wir uns mit ihm die Freiheit nehmen, ihm ein Paar Manschetten zu geben; das würde ihn beleidigen. Die Armuth ist die empfindlichste von allen Wunden, und der geringste Mangel an Geschicklichkeit, bei einem Versuche zu helfen, reizt sie nur auf eine unerträgliche Weise.

„— Mutter, rief ich, indem ich sie mit der Energie eines Bären umarmte, — Du bist eine gute, liebe, kleine Frau, und ich hoffe nur, daß Du dereinst eben so guten Grund haben wirst, Deinen Sohn zu lieben und auf ihn stolz zu sein, wie er auf seine Mutter.

„— Nimm Dich in Acht, liebes Kind, sagte mein Vater, der jetzt an die Thür kam und sich der Debatte anschloß, — nimm Dich in Acht, daß der Doctor es nicht ausfindig macht.

„Meine Mutter schien auf einen Augenblick unentschieden zu sein und sagte darauf, zu mir gewendet:

„— Du bist vollkommen sicher, George, daß er gesagt hat, es seien seine besten Manschetten?

„— Vollkommen sicher.

„— Dann müssen es Alençonner Spitzen gewesen sein, und dann sind wir vollkommen sicher, sagte meine Mutter, indem sie zu einem Stuhle ging, auf dem ein brauner Sammetrock meines Vaters für den Kirchengang des nächsten Tages bereit gelegt war, und an dem sich ein prächtiges Paar Manschetten befand, welches sie vorsichtig ablös'te.

„Mein Vater hatte sich ruhig wieder an das Feuer und vor einen mit parlamentarischen Papieren und Briefen von seinen Constituanten bedeckten Tisch gesetzt.

„— Du wirst Dir doch nichts daraus machen, lieber Mann, wenn Du morgen ein Mal bis nach der Kirche ohne Spitzenmanschetten gehst? sagte meine Mutter zu ihm, als sie die soeben abgenommenen in meine Hand legte.

„— Nicht das mindeste, liebes Kind; ich werde um so weniger auf meinen Händen haben, erwiederte mein Vater, indem er das Siegel eines Briefes erbrach, und ich schloß die Thür, nachdem ich meine Mutter nochmals geküßt hatte.

„Am folgenden Morgen ging ich, ehe es noch Tag geworden war, an den Teich, wo ich den Manschetten ein kaltes Schlammbad gab und wartete, bis meine Uhr verkündete, daß es halb sieben Uhr sei.

„Hierauf verfügte ich mich, da ich dachte, daß es am besten sein werde, die Sache zu Ende zu führen, ehe spähende oder klatschende Dienstboten im Wege seien, an Goldsmiths Thür, wo ich leise anklopfte.

„Er sagte „herein!“ aber nicht mit einer schläfrigen, vom Bett kommenden Stimme; trotz der frühen Stunde war er bereits aufgestanden und schrieb sehr schnell an einem schwindsüchtig aussehenden Kaminfeuer. Ungeachtet der Kälte der Jahreszeit hatte er eine nasse Serviette um den Kopf geschlungen, nahm sie aber hastig ab, als er mich erblickte, und dies gab mir Gelegenheit zu bemerken, welch' herrlichen Kopf er besaß, was nach der abscheulichen Perrücke, die er trug, Niemand vermuthet haben würde.

„— Wie, lieber Master George, sind Sie es? sagte er, indem er seine Feder niederlegte.

„— Ich muß Sie tausend Mal um Verzeihung bitten, Doctor, daß ich mich zu einer so ungehörigen Stunde bei Ihnen eindränge. Aber die Sache ist die: ich vermuthete, wie ich Ihnen schon gestern gesagt hatte, stark, daß Ihre Manschetten sich wiederfinden würden, wenn man sie nur gehörig suchte. Ich bin daher ein wenig früh aufgestanden und habe mich selbst auf die Jagd nach ihnen gemacht, und richtig fand ich sie auch, allerdings durch ihre lange Schwimmfahrt ein wenig angegriffen.

„Goldsmiths Augen funkelten geradezu, als er die

nassen Lumpen sah, und ich zweifle, ob er entzückter ausgesehen oder mit größerer Dankbarkeit gesprochen haben würde, wenn ich ihm die Nachricht gebracht hätte, daß er eine Sinecure von jährlich tausend Pfund Einkünften erhalten habe.

„— Mein lieber Master George, wie freundlich ist das von Ihnen, und noch dazu blos deshalb aufzustehen! Wahrhaftig, mein lieber junger Freund, ich bin Ihnen mehr verbunden, als ich es aussprechen kann, und er schüttelte mir beide Hände. — Sie wissen nicht, welchen Dienst Sie mir erwiesen haben, fuhr er fort, — denn ich würde mich schämen, wenn ich Ihnen sagen wollte, was mir diese Manschetten kosten; und daß ich hinging und sie, sobald ich sie gekauft hatte, verlor, war gerade so gut, als ob ich doppelt so viel für sie bezahlt hätte. Ich bin Ihnen so dankbar. Und wie sonderbar, daß Sie sie gefunden haben — es ist einer von den außerordentlichsten Glücksfällen, der mir je begegnet ist. Was kann ich thun, um Ihnen zu beweisen, wie tief ich Ihre Güte fühle?

„— Sie haben mir bereits schon viel zu viel gedankt, sagte ich; — wenn Sie aber Ihren Namen in mein Exemplar des verlassenen Dörfchens schreiben wollten, so würden Sie mich sehr stolz machen.

„— Nein, nicht in Ihr Exemplar, sondern in alle meine Werke, wenn Sie es der Mühe für werth halten, sie zu besitzen, und sie von mir annehmen wollen.

Und auch Ihre kleine Schwester Mary darf ich nicht vergessen, sagte er, indem er zu einem Stuhle hinüberging, auf dem ein alter schwarzer Koffer stand, und aus dessen Tiefe das Exemplar der alten Frau mit zwei Schuhen herauffischte, welches ich Euch vorhin gezeigt habe, worauf er es an den Tisch brachte und hineinschrieb, was Ihr gesehen habt, indem er dabei murmelte: — Marie ist ein hübscher, milder Name; mögen Alle, die ihn führen, keine anderen Thränen kennen, (Marie bedeutet auf Hebräisch eine Thräne).

„Jetzt kam an mich die Reihe, mich in Dankesbezeigungen zu ergießen, was mir auch nicht schwer wurde.

„— Kein Wort weiter, mein lieber Master George, sagte er, indem er mir in das Wort fiel; — erinnern Sie sich an die Manschetten. Da Sie aber dazu bestimmt scheinen, mir beizustehen, so könnten Sie mir noch einen Dienst leisten, das heißt, wenn Sie der verlassenen Dörfer nicht bereits müde sind.

„— Wenn alle wie Auburn wären, so würde das nicht leicht sein, Sir, sagte ich.

„— Ich fürchte, daß Sie ein Schmeichler sind, junger Herr. Nun, es thut nichts; es giebt keinen ganz vollkommenen Menschen, was ich für ein großes Glück halte, sonst könnte der größte Theil der Welt sich für schändlich betrogen halten. Aber, mein lieber Master George, fuhr er fort, indem er die beschriebenen Pa=

piere, welche den Tisch bedeckten, zusammenraffte und in den alten Koffer verschloß: — das, was ich von Ihnen wünsche, ist, daß Sie mich vor dem Frühstück nach einem etwa eine halbe Stunde von hier entfernten Dorfe begleiten, denn ich werde vor und nach der Kirche nicht im Stande sein, hinzugehen. Der Grund ist der — und er senkte seine Stimme, als ob er mir eine hochverrätherische Verschwörung enthüllen wolle, — ein armes Mädchen, das ich gestern traf, als wir Alle auf der Landstraße spatzieren gingen, erzählte mir eine so klägliche Geschichte von ihrer Mutter, der der Arm durch einen darauf gefallenen Weberbaum gebrochen und nachher amputirt worden war, und die folglich keine Arbeit hatte, und noch schlimmer, keine alte Leinwand zum Verbinden besaß, so daß es mir seitdem keine Minute wohl zu Muthe gewesen ist; denn ich wollte ihr nicht vor allen Leuten Geld geben, weil Doctor Johnson, der sehr freundlich gegen mich ist, es der Mrs. Bunbury in den Kopf gesetzt hat, daß ich ein Verschwender sei und Dinge thue, zu denen ich kein Recht habe, — denn es ist eine von den Freuden der Armuth, daß sie Einem zum Fehler und Vorwurf gemacht wird, wenn man einem seiner Nebenmenschen hilft. Aber sehen Sie, mein lieber Master George, die Sache hat sich jetzt völlig geändert; ich habe die Guinee von Lord Harrington, und da ich ihm gesagt habe, daß ich sie behalten würde, um sie Leuten zu geben, die sie

brauchten, so würde es unverzeihlich von mir sein, wenn ich sie nicht der armen Jenny Craft, — denn so heißt sie, ich habe ihren Namen in meine Brieftasche geschrieben — brächte, und wenn Sie mit mir kommen wollen, so wird man denken, daß wir nur einen Spatziergang vor dem Frühstück gemacht haben, und weiter nicht fragen.

„— Mit dem größten Vergnügen, Sir, sagte ich.

„— Ich danke Ihnen, mein guter Master George, ich danke Ihnen, und Goldsmith begann sich anzukleiden, nachdem er jedoch erst die nassen Manschetten ausgeschüttelt und auf einen Stuhl vor das Feuer gehängt hatte, um sie zu trocknen. — Auf mein Wort! trotzdem, daß sie so schmutzig sind, kommen sie mir doch noch hübscher vor, als früher.

„— O, wissen Sie, Sir, sagte ich in meiner Furcht, daß er sie nicht zu genau besichtigen und Argwohn schöpfen könne, — man wäscht die Spitzen sehr oft in Kaffee, so daß sie durch die kleine Schmutzfärbung vielleicht hübscher geworden sind.

„— Ah, sehr wahrscheinlich, sagte er und er schüttelte die Manschetten nochmals.

„— Wenn Sie erlauben wollen, Sir, sagte ich, — so glaube ich, daß es am besten sein wird, wenn ich sie der Kammerfrau meiner Mutter bringe, die sie Ihnen auswaschen wird, so daß Sie sie anlegen können, wenn Sie zur Kirche gehen.

„— Wie gütig Sie sind, mein lieber Master George! Ich würde Ihnen ungemein verbunden sein, aber ich fürchte, daß mein armer schwarzseidener Rock vollkommen verdorben ist, fügte er hinzu, indem er ihn mit einem Seufzer zur Hand nahm und zu gleicher Zeit zwei von den vier Hemden, die auf einem Stuhle neben dem, von welchem er den Rock genommen hatte, lagen, bei Seite schob und murmelte: — Ja, ich darf auch nicht vergessen, der armen Frau Leinwand zu bringen, und hiermit warf er den Rock auf den Boden.

„Aber, Sir," sagte ich, „wenn Sie mir erlauben wollen, auch Ihren Rock mitzunehmen, so wird Patty ohne Zweifel im Stande sein, ihm wieder ein ganz elegantes Aussehen zu geben, denn sie wirkt oft Wunder an den Röcken meines Vaters, und da meine Mutter noch nie ihr Haus verlassen hat, ohne alte Leinwand genug mitzunehmen, um ein Hospital versorgen zu können, wäre es Schade, Ihre guten Hemden hierzu zu verwenden, und sie würden übrigens auch nicht so gut zu Verbandleinwand passen, als wenn sie schlechter wären.

„— O, ich weiß Ihnen nicht genug zu danken, — Sie sind wirklich zu gütig, sagte er, indem er mir beide Hände drückte, als ich, ohne auf weitere Erlaubniß zu warten, den Rock nahm und das Zimmer damit verlassen wollte. — Und es wird noch freundlicher von Ihnen sein, mein lieber Master George, sagte er, — wenn Sie gegen Niemanden erwähnen, daß wir die arme Frau be-

suchen wollen. Denn obgleich es, wie ich Ihnen schon gesagt habe, Lord Harrington's Geld ist, so wissen das doch nicht Alle, und wenn etwas unter die Leute kommt, so verbreitet es sich gar zu schnell, und ich würde nichts, wie gute Lehren und Ermahnungen erhalten, wenn ich wieder nach London zurückkomme.

„Ich versprach ihm das strengste Geheimniß und suchte Patty mit dem zusammengeschrumpften Rock und den nassen Manschetten auf. Sie versicherte mir, daß das Auswaschen mit Lavendelwasser und Plätten den einen und Seife und Wasser die andern wiederherstellen würde, und, nachdem sie mir einen reichlichen Vorrath von alter Leinwand gegeben hatte, kehrte ich mit der guten Nachricht zu Goldsmith zurück.

„Ich werde nie den strahlenden Ausdruck seines Gesichts vergessen. Ich hätte mir gar nicht vorstellen können, daß Häßlichkeit sich so plötzlich in solche Schönheit zu verwandeln im Stande wäre. Der Grund davon war wahrscheinlich der, daß sein Gesicht jetzt himmlisch aussah, da mehr Freude über die Wiedererlangung dieses einen verlorenen Rockes darin lag, als er über neunundneunzig neue Kleider empfunden haben würde.

„Da er sich jetzt angekleidet hatte, machten wir uns nach dem kleinen Dörfchen auf. Ich habe seinen Namen vergessen; es lag kaum eine Meile von Bolton, und in einer elenden Hütte lag die arme Frau auf einem erbärmlichen Strohsack und stöhnte vor Schmer-

zen über ihren abgenommenen Arm, während ihre Tochter vor einem großen Kamin, durch den alle Winde des Himmels herabpfiffen, kniete und ein paar grüne Reiser zu einer Flame anzufachen versuchte.

„— Hier, meine gute Frau, sagte Goldsmith, indem er an das Bett trat und ihr die Guinee hinhielt; — ein guter Gentleman, Lord Harrington, schickt Euch dies. Ich konnte Eurer Tochter nichts geben, als sie mich gestern darum bat, nicht etwa aus Mangel an Mitleid für Euch, sondern weil ich nichts hatte; und dieser gute junge Herr hat Euch Leinwand genug mitgebracht. Ihr seht also, daß Gott, obgleich ich nichts für Euch thun kann, Euch andere Freunde erweckt hat, die bereit und fähig sind, Euch zu helfen.

„— Der allmächtige Gott segne Euch, sagte die alte Frau, die ganz richtig vermuthete, wem sie wirklich diese Unterstützung verdankte.

„— Was genießt Deine Mutter? fragte Goldsmith das Mädchen.

„Sie hat nur ein wenig Hafergrütze genossen, Sir; der Doctor hat zwar gesagt, daß sie auch ein Glas Wein trinken solle, aber woher sollen wir den Wein nehmen? sagte das Mädchen.

„Nachdem wir noch ein paar Fragen an sie gerichtet hatten, entfernten wir uns, indem Goldsmith sagte, daß er sie wieder besuchen würde.

„Als wir durch das Dorf zurückkehrten, brach die

Sonne in all' ihrem Glanz durch die Wolken und es kam mir damals vor, als ob die Sonne doppelt so hell scheinen müsse, wenn sie solche Männer, wie Goldsmith, sähe.

„Als wir wieder auf die Landstraße nach Bolton gelangt waren, begann ich in einem Siebenmeilenstiefelschritt vorwärtszueilen, da mich meine geliebte Uhr benachrichtigt hatte, daß es schon drei Viertel auf neun Uhr war.

„Plötzlich aber blieb mein Begleiter stehen, blickte sehnsüchtig zu einem kleinen Wirthshause am Wege auf, vor dem ein verblichenes Schild hing, unter welchem in einst golden gewesenen Buchstaben geschrieben stand:

„Zum alten Schimmel.“

„Und wirklich sah der arme Gaul auch sehr alt aus, während über ihm ein verwelkter Busch sichtbar war.

„— Mein lieber Master George, sagte Goldsmith zaudernd und erröthend, als ob er mir seine Absicht, in einem Hause einzubrechen, hätte mittheilen und mich bitten wollen, ihm beizustehen: — ich — ich — ich möchte nur einmal hier hineingehen — ich werde keine Minute ausbleiben.

„Da er es mir nicht verboten hatte, folgte ich ihm.

„— Herr Wirth, sagte Goldsmith zu dem Wirth des alten Schimmels, der seine Pfeife an einem hohen

Kamine rauchte, „haben Sie vielleicht guten, alten Wein?

„— Ei, jawohl, obgleich mein Haus nicht gerade aussieht, wie eine feine Schenke.

„— Nun, dann schnell eine Flasche von Ihrem besten Sect und eine Flasche Portwein!

„— Der Wirth legte seine Pfeife hin, stand auf, begann inallen seinen Taschen zu suchen, hielt aber plötzlich inne und sagte: — Der Geier! ich habe vergessen, daß meine Frau die Schlüssel in Verwahrung hat; Frau, gieb mir den Kellerschlüssel herüber!

„Nach wenigen Minuten kehrte er mit zwei Flaschen zurück, deren Spinneweben- und Schimmelüberzug ihr Alterthum verrieth. Nachdem die Wirthin sie sorgfältig abgewischt und in zwei halbe Bogen einer alten Nummer der Polizeizeitung eingewickelt hatte, reichte Goldsmith dem Wirth eine Guinee, welche diesmal gewiß keinem anderen Menschen gehörte, sondern eine von den eigenen schwerverdienten Guineen des armen Oliver Goldsmith war.

„Kein Wunder, daß er so verwirrt und beschämt aussah; denn es ist weit leichter, das Geld anderer Leute zu verthun, als unser eigenes. Der Wirth gab ihm zehn Schillinge heraus, die er jedoch, wie ich bemerkte, nicht in seine Tasche steckte, sondern mit einer von den Flaschen in seiner Hand behielt, während ich die andere nahm.

„— Kommen Sie, lieber George, sagte er, als wir den weißen Schimmel verließen, — sonst werden wir zu spät eintreffen, und er begann zu laufen und ich natürlich mit ihm, wie ein Schulknabe, der eben einen Obstgarten bestohlen hat und den Gärtner auf seinen Fersen nachkommen hört.

„Und wir schöpften nicht eher Athem, als bis wir zu Jenny Crofts Hütte gelangten, in welche wir nicht eintraten, da Goldsmith blos ihrer Tochter den Wein und in einem nicht für meine Ohren bestimmten Flüstern sagte, indem er ihr die übriggebliebenen zehn Schillinge in die Hand steckte: — da, und wenn dieser Wein alle ist, so könnt Ihr in dem weißen Schimmel mehr holen.

„Als wir die alte, eichengetäfelte Eingangshalle in Bolton erreichten, begann die Frühstücksglocke zum ersten Male läuten.

„— Das ist famos! rief Goldsmith, — wir können unser Zimmer zurück, ohne daß Jemand wissen wird, daß wir ausgewesen waren. Ich begleitete ihn bis auf das seine, wo wir zu unserem beiderseitigen Entzücken fanden, daß Patty Wort gehalten hatte; denn auf den frisch gemachten Betten lag der schwarzseidene Rock, der mit den wieder zu aller Herrlichkeit gelangten Manschetten aussah, als ob er durch sein Bad noch besser, wie früher, geworden wäre.

„— Ich bin der Herzenspatty wahrhaftig sehr verbun-

den, und wollen Sie, mein lieber Master George, ihr es sagen und ihr dies von mir geben?

„Dies war wieder eine Guinee.

„— Wahrhaftig, mein lieber Doctor, sagte ich, — ich kann das nicht thun, es ist gegen das Gesetz. Sie wünschen doch nicht, daß die arme Patty ihre Stelle verliert, und meine Mutter würde sie sogleich fortschicken, wenn sie erführe, daß sie von einem anderen Menschen Geld angenommen habe. Und wenn Sie es geben, so verlassen Sie sich darauf, daß ich es meiner Mutter sagte, obgleich ich überzeugt bin, daß es Patty nicht nehmen wird.

„— O! aber sie hat so viel für mich gethan — sie hat mir sechs Guineen erspart — denn der Rock war, wenn auch noch ganz neu, doch so völlig verdorben, bis sie ihn wieder herstellte, und wirklich —

„— Und wirklich, mein lieber Doctor, unterbrach ich ihn, — Sie dürfen nicht daran denken, Ihr etwas dafür zu geben, daß sie Ihnen diesen geringfügigen Dienst geleistet hat, wenn Sie ihr nicht Schaden thun wollen.

„— Das verhüte der Himmel! sagte Goldsmith.

„— Da, Doctor, hier läutet es zum zweiten Male, und wir werden doch noch zu spät zum Frühstück kommen, sagte ich, indem ich davon eilte, um Patty noch zur rechten Zeit Notiz zu geben, daß ich es nicht nur meiner Mutter sagen, sondern sie auch erschießen

würde, wenn sich eine von Doctor Goldsmiths Guineen in ihrer Tasche vorfinden sollten.

„Während des ganzen Frühstücks mußte ich Goldsmiths öffentliche Danksagungen und Lobeserhebungen für die Güte, womit ich seine Manschetten gesucht, ausstehen und ich muß leider sagen, daß meine Mutter eine sehr schlaue Frau zu sein schien, denn sie sah die ganze Zeit über so unschuldig aus, als ob ich wirklich das Musterbild der Manschettensucher gewesen wäre, welches der Doctor beschrieb, und als ob sie niemals mit Madame Clarisseau in Pall Mall gefeilscht hätte, um gerade diese Spitzen für ihren rechtmäßigen Gatten, der eben in einfachen mechelner Manschetten ein Stück Schweinepastete verzehrte, ohne, wie es schien, etwas von seinem guten Appetit verloren zu haben, fünf Schillinge billiger, als gefordert worden war, zu erlangen.

„Da die Kirche etwa eine halbe Meile von dem Hause entfernt lag, kamen nach dem Frühstück Wagen, um die älteren Personen dorthinzubringen, während die jüngern Mitglieder vorzogen, zu Fuße zu gehen.

„Goldsmith war sicherlich alt genug, um es besser zu verstehen, aber dessenungeachtet befand er sich unter den Fußgängern und da kein Anderer die Höflichkeit hatte, es zu thun, sah er sich natürlich genöthigt, seinen Arm der hübschen Marie Horneck anzubieten, die ihn auch mit aller Bereitwilligkeit, Anmuth und guten Laune

annahm, als ob er der des jüngsten und hübschesten Stutzers gewesen wäre.

„Die Glocken läuteten, die Dorfkirche hatte ihre Feiertagskleider an und es schien wirklich ein Lächeln auf den alten Mauern zu spielen, die festlich mit Stechpalmen und Mistelbeeren geziert war.

„Beim Eintritt in die Kirche ließ Goldsmith Marie Hornecks Arm los, ging aber aus Zerstreuung, oder weil sie wirklich wie eine Jasminbraut aussah, auf den Altar zu, bis ihn der Kirchendiener auf die Schulter klopfte und nach der offenen Thür des Kirchenstuhls Mr. Bunbury's deutete. Der so durch die rauhe Wirklichkeit ermannte Goldsmith wendete sich vom Altar ab und folgte seiner Dame mit vor das Gesicht gehaltenem Hute in den Kirchenstuhl.

„Nach unserer Heimkehr fanden wir eine sehr angenehme Vermehrung der Gesellschaft, da Garrick, der bei Lord Bristol, oder doch wenigstens irgendwo in der Nachbarschaft gewesen war, nach Bolton herüberkam.

„Ehe es zum Mittagsessen ging, wurde ein Spaziergang vorgeschlagen, aber ich bemerkte, daß wir mit stillschweigender Uebereinkunft den Teich vermieden und endlich in das Gewächshaus gelangten, wo Garrick, sich die Hände reibend, sagte: —Ah, das ist vernünftig. Aber, da wir in Neapel angelangt sind, wollen wir dableiben.

„Hiermit bemächtigte er sich eines großen, flachen Wurzelkorbes, legte sich hinein und spielte mit Hilfe

eines von den seidenen Shawls der Mrs. Bunbury den Lazaroni mit solcher Vollkommenheit, daß diejenigen, welche in Neapel gewesen waren, sich instinctmäßig nach der Chiaja und dem Meerbusen umsahen, und diejenigen, welche nicht dortgewesen waren, vor Hitze zu keuchen begannen, bis wir Alle in ein lautes Bravo ausbrachen.

„Unglücklicherweise warf ich in meiner Ungeduld, einen Ausdruck in Garricks Gesicht zu beobachten, eine blühende, schöne Azerita (eine Art persische Pflaume) um. Als Garrick meine Bestürzung über die abgestoßenen Blüthen sah, klopfte er mir auf die Schulter und sagte:

„—Bah, bah! bekümmern Sie sich nicht um eine solche Kleinigkeit; Sie brauchen weiter nichts zu thun, als fortzugehen und sie liegen zu lassen und der Gärtner wird schwören, daß es Goldsmiths Werk sei.

„Das war das erste und das letzte Mal, wo ich mit Goldsmith zusammentraf, denn der arme Bursche starb im folgenden April. An jenem Weihnachtsabend war er jedoch der Heiterste unter den Heitern und als wir uns trennten, lud er mich ein, ihn im Temple zu besuchen; da mich aber meine Mutter nach Irland mitnahm, als wir die Bunbury's verließen, und ich bis zum Mai dortblieb, konnte ich von dieser gütigen Einladung keinen Gebrauch mehr machen.

„Bei meiner Rückkehr fand ich seine ganzen Werke,

hübsch gebunden, auf meinem Tische vor. Er hatte, seinem Versprechen gemäß, seinen Namen hineingeschrieben und das ist Alles, was ich von dem armen Goldsmith besitze.“

Jetzt wurde der Thee hereingebracht und als Morden ihn meinem Onkel präsentirte, sagte er zu ihm mit leiser Stimme etwas, was ich nicht hören konnte, da ich zu sehr damit beschäftigt war, das größte Stück Rosinenkuchen in der Schicht zu wählen, welche mir der Diener höflich vorhielt. Nachdem ich mir jedoch zwei Stücken genommen hatte, um die symmetrische Ordnung des Haufens nicht zu zerstören, hörte ich meinem Onkel sagen, indem er aufstand und seine Tasse auf den Tisch setzte:

„O, ist sie da? Ich werde zu ihr gehen,“ und hiermit verließ er das Zimmer.

Achtes Kapitel.

Mein Onkel hatte kaum das Zimmer verlassen, als ich auch eine Entdeckungsreise in demselben antrat, und zu dem Schranke, aus welchem mein Onkel das Buch genommen hatte, gelangte, in dem noch halboffenen Schubkasten ein großes Medaillon von purpurner Email mit Initialen in kleinen Brillanten auf der Rückseite erspähte.

„O welche schöne Dame," rief ich, als ich das Miniaturbild eines achtzehnjährigen Mädchens in weißer Kleidung, breiter, blauer, persischer Schärpe, gepudertem Haar und einem schwarzen Sammetband um den Hals erblickte. Die Augen waren dunkelblau, der Teint köstlich zart und die Züge klein und äußerst schön geschnitten und mit der Art von poetischer Melancholie, welche dem Gesicht die Milde der Dämmerung verleiht.

„Ah," sagte der Herzog von Bouillon mit einem Seufzer, indem er sich mühsam vom Sopha, auf wel-

chem er saß, aufrichtete und zu dem Schrank, an welchem ich stand, herüberkam, um das Gemälde aus meinen heiligthumschänderischen Händen zu befreien. Der arme Herzog hatte nämlich sein ganzes Leben der Liebe geweiht gehabt, und respectirte daher die hohen Mysterien der göttlichen Leidenschaft auch bei Andern auf's Höchste. „Ach mein liebes Kind, legen Sie das hin, stecken Sie es wieder in den Kasten, ehe Ihr Onkel zurückkehrt. Sie dürfen dieses Gemälde nicht wieder anrühren," und er nahm es aus meiner Hand und legte es an seine frühere Stelle.

„Aber wessen Bild ist es?" fragte ich.

„Es ist das Portrait der armen Mary Capol, jetzt Mrs. Vavesoure. Sie war die erste, und wie ich wirklich glaube, einzige Liebe Ihres Onkels Paulett, aber ihre Mutter zwang sie, den größten Bösewicht, Vavesoure, zu heirathen, den Vater des Knaben, der, wie Sir Joseph gesagt hat, mit Lady Paulett hierherkommen wird."

„Eine erste Liebe — was ist eine erste Liebe?" fragte ich.

„Ein Traum," antwortete der arme Herzog mit einem dyspeptischen Seufzer und einer komischen, fetten Sentimentalität, auf ein Portrait seiner eignen ersten Liebe, der Herzogin von Mazarin, blickend, das im Deckel einer Tabacksdose befindlich war, die er stets bei

sich trug, wenn meine Tante Marley auswärts speis'te."

„Ein Traum'" wiederholte ich, „dann möchte ich wissen, ob ich je eine erste Liebe geträumt habe."

„Ich glaube es schwerlich, mein kleines Herzblättchen," sagte der Herzog, indem er mich küßte und mit Mr. Waltham in ein unmäßiges Gelächter ausbrach.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür, um meinen Onkel einzulassen, der jedoch mehr zurückbrachte, als er mitgenommen hatte, indem eine Dame auf seinem Arm lehnte. Ihre Stirn war hoch und gerade, und bewies bedeutende Verstandesfähigkeiten, und hatte drei Runzeln oder Linien, die mit dem Linial gezogen zu sein schienen. Ihre Augenbrauen waren gut umkränzt, die Augen klein, lang und kaffeebraun und geistreich. Die Nase war etwas lang, dünn, um die Wahrheit zu gestehen, etwas roth. Da aber Diejenigen, welche es am meisten betraf, nämlich ihre eignen Augen, alle diese kleinen Mängel übersah, so gehen sie uns nichts an. Der Teint dieser Dame zeigte die Nationalfarben von Genf, nämlich roth und gelb, welche nicht eben hübsch sind, wenn sie sich auf einem menschlichen Gesicht vereinigen.

Der Mund war, wie bei allen Franzosen, entschieden häßlich und hätte sich nicht weit zu öffnen brauchen, um sehr unregelmäßige Zähne zu zeigen. Bei

alledem aber hatte das Gesicht einen so entschiedenen Ausdruck von Gutmüthigkeit und intellectueller Lebhaftigkeit, daß er weit häßlichere Züge würde verschönert haben. Ihre mittelgroße Gestalt war mager und eckig und sie trug in der rechten Hand einen schwarzsammetnen Strickbeutel mit Stahlschlößchen und Kette und über demselben Arm hing ein gelber, oder vielmehr aranturinfarbiger Cashemirshwal mit einer Palmenbordirung.

„Grace, — Mirry,“ sagte mein Onkel, indem er sie zu uns heranführte, „hier ist Mademoiselle de Guilleragues, die Dame, welche die Güte haben wird, Euch in Obhut zu nehmen, und zur Vergeltung für ihre Freundlichkeit hoffe ich und bin überzeugt, daß Ihr Alles thun werdet, um sie zu erfreuen und ihr so wenig Mühe, als möglich, zu machen.“

Wir fühlten uns Beide geneigt, zu Anfang dieser Ermahnung zu erröthen und die Köpfe hängen zu lassen; aber es war unmöglich, dem freundlichen und höflichen Empfang der Demoiselle de Guilleragues zu widerstehen, da sie, wie alle ihre Landsleute, im höchsten Grade die Kunst der guten Erziehung besaß, nämlich, es den Menschen behaglich zu machen, so daß wir inw eniger als fünf Minuten Muth genug gefaßt hatten, sie von Kopf bis zu Fuße zu besichtigen, und selbst ihren Beutel auf eine Art zu manipuliren,

welche, wie sie uns bald sagte, für junge Damen sehr unanständig war.

Der Herzog von Bouillon war die ganze Zeit über mit großer Anstrengung stehen geblieben, als ob er vergessen hätte, daß Mademoiselle de Guilleragues nur eine Gouvernante war.

„Erlauben Sie, Monseigneur, Ihnen Mademoiselle de Guilleragues vorzustellen,“ sagte mein Onkel.

„Mein lieber Freund, Sir George, verschafft mir immer angenehme Ueberraschungen. Ich bin entzückt, die Ehre zu haben, Ihre Bekanntschaft zu machen, Mademoiselle,“ sagte der Herzog mit einer Verbeugung.

„Wie?“ rief Demoiselle de Guilleragues, die Hände faltend, während ihr die Thränen in die Augen traten, „ich habe die Ehre, mit Monseigneur, dem Herzoge von Bouillon, dem Cousin Seiner Majestät, zu sprechen? o, welches Glück!“

Und die gute Dame mußte ihren Strickbeutel aus meinen Klauen reißen, um ihr Taschentuch herauszuziehen, da die Thränen über ihre Wangen liefen.

„Meine liebe Demoiselle,“ sagte der Herzog, indem er ihr die Hand hinhielt, „wenn Sie zufällig mit meinem alten Freunde, dem Marschall von Guilleragues verwandt sein sollten, so müssen Sie und ich sehr gute Freunde werden, denn er war ein sehr guter Freund von mir.“

„Ich bin seine Nichte, Monseigneur, und fühle mich nur zu sehr geehrt, daß Sie mir erlauben, mein Erbfolgerecht auf die hohen Privilegien meines Onkels geltend zu machen.“

Bald darruf wurde gemeldet, daß das Abendessen aufgetragen sei, und wir durften bei demselben bleiben, um zu Mademoiselle de Guillevagues in ihr künftiges Reich führen zu können. Sie fand bei uns viel zu thun und noch mehr zu ändern. Unser Benehmen war nicht das, wie es einer Person gefallen konnte, welche eine zärtliche und bewundernde Erinnerung an das graziöse Benehmen Marie Antoinettens besaß. Da sie aber mit Wahrheit gestand, daß der beste und wichtigste Theil unserer Belehrung derjenige war, welchen wir von Nelly empfangen hatten, söhnte sich die Letztere nicht nur mit ihr aus, sondern machte ihr selbst ihrerseits Complimente und sagte sogar ein Mal:

„Ich bezweifle nicht, daß Mamsell Killrag ein ganz gutes Frauenzimmer ist, besonders wenn man bedenkt, daß sie nur aus Frankreich kommt.“

Einige Wochen darauf kam auch Lady Paulett an. Sie hatte ihre Tochter Fiametta bei sich, die eins von den hübschesten Kindern war, welches ich je gesehen habe und so viel Weltbildung besaß, als ob sie nicht blos zehn, sondern zwanzig Jahre alt gewesen wäre. Außerdem ließen wir unsere Aufmerksamkeit besonders einer andern, in ihrer Begleitung gekommenen

Person zu Theil werden, nämlich dem Master Philipp Vavesoure, einem siebzehnjährigen jungen Herrn, der, obgleich die blasirten Knaben damals noch nicht erfunden waren, doch wegen seines schöngeformten Kopfes, mit weichem, braunem, lockigem Haar, seines auffallend weißen, runden Halses, seiner sehr schönen, dunklen, langgeschnittenen, sanften, glänzenden Augen, einer zart gemeißelten Nase, kurzer Oberlippe, weißer Zähne, harmonisch gebildeten Kinns, hoher, weißer Stirn und seines Antinousprofils in Kleidung und Benehmen dem Lord Byron nachäffte. Das Erstere bewerkstelligte er dadurch, daß er beständig ohne Halstuch umherlief, und das Letztere, indem er sich einbildete, verzweifelt in Fiametta Paulett verliebt zu sein, und da er der Erbe seines Onkels, Mr. Dingly Vavesour, des Millionairs war, hatte Lady Paulett bereits ihre Fiametto instruirt (was sie eigentlich nicht zu thun gebraucht hätte, da das Mädchen ein frühreifes Genie war), ihrem Philipp nie zu widersprechen; denn obgleich er allerdings einen adellosen Titel besaß, wollte sie doch das herrliche Gut Marmiondal, welches ihm einst zufallen sollte, nicht durch ihre Finger schlüpfen lassen. —

Die Folge dieser Füllung des Hauses war, daß mein armer Onkel keine ruhige Stunde mehr behielt. Meine Tanten zankten sich fortwährend um den Vortritt, und wir armen Kinder mußten natürlich darunter leiden. Dazu kam noch, daß Fiametta uns beständig

als Vorbild aufgestellt wurde, und wir doch fühlten, daß wir es ihr nie würden gleich thun können. Besonders erntete sie durch eines vielen Beifall ein; sie tanzte nämlich einen Bolero im spanischen Nationalcostüm, auf einer kleinen, zu Liebhabervorstellungen eingerichteten Bühne, und unsere Gouvernante beschloß, da ich ein frühzeitiges Nachahmungstalent entwickelt hatte, mir durch unsern Tanzlehrer, Mosje Angelot, die Cracovienne beibringen zu lassen, um sie wenigstens in dieser Beziehung auszustechen.

Die Gelegenheit, um mein neuerlangtes Talent zu entwickeln, bot sich nach einiger Zeit dar, indem die Markgräfin von Anspach (Lady Craven) angekommen war, und wie überall, trotz ihrer sechzig Jahre, Scenen aus Racine und Corneille aufführen wollte. Nach der Vorstellung sollte Fiametta ihren Bolero tanzen und ich darauf zur Ueberraschung meines Onkels mit der Cracovienne an's Licht treten.

Neuntes Kapitel.

Wir waren mit Mademoiselle de Guilleragues ausgegangen, und als wir nach Hause kamen und sie hörte, daß er sich mit Belzoni im Bibliothekszimmer befand, gab sie uns die Erlaubniß, zu ihm zu gehen. Nachdem wir meinen Onkel geküßt und Belzoni nach Bloom gefragt hatten, setzten sie ihr Gespräch fort, welches sich um Philipp Vavesoure gehandelt zu haben schien, denn mein Onkel saß mit gerunzelter Stirn da, wie es seine Gewohnheit war, wenn er sich unbehaglich oder zweifelhaft fühlte, wie er Jemandem einen Dienst oder eine Gefälligkeit erweisen sollte, ohne Verdacht bei dem Betreffenden zu erregen, oder wenn er, wie es mitunter geschah, sich die Freiheit genommen hatte, Leute in sein Haus zu laden, und eine große Familienschlacht ausgefochten werden mußte, um meine Tanten zu bewegen, sie gehörig zu empfangen.

„Die ganze Sache ist unrecht,“ sagte mein Onkel, während Belzoni mit dem Auge eines Falken auf jedes Wort, welches er aussprach, zu spannen schien. „Er ist ein hübscher Bursche und hat Verstand genug, der, wie ich zu meinem Bedauern bemerke, in einem Treibhause in die Höhe gezogen worden ist, ohne daß seine moralischen Fähigkeiten zu gleicher Zeit mit ausgebildet und genährt worden wären, und die intellectuelle Ausbildung wird, wenn sie nicht den Ballast moralischer Solidität und die Wärme der Herzensneigungen hat, nur zu oft nichts, als die feinste, schlaueste und gewissenloseste Schlechtigkeit, welche kein Laster unerschöpft und keine Tugend ungeheuchelt läßt. Nun ist es mir völlig klar, daß in dem armen Burschen der größte Keim aller Uebel — der Stolz — genährt worden ist. Ich meine den falschen Stolz, welcher die Pronomina **ich** und **mein** zu der Axe macht, um welche sich alle Dinge drehen. **Meine** Familie, und **meine** Ehre! Und bei solchen Personen besteht die Ehre nicht sowohl darin, daß sie sich des Unrechtthuns enthalten, sondern, daß sie bei der geringsten Anklage desselben auflodern. Offenbar hat man ihm seine Mutter verachten gelehrt, weil sie durch die Infamie seines Vaters wegen ihres Reichthums, trotzdem, daß sie in jedem Sinne des Worts werthlos ist, die Götzen seiner Idolatrie bildet. Da sein Onkel Dingly Vavesoure in Eton für ihn bezahlt, ist er unserm englischen Moralitätstarif nach

die Person, zu welcher der Bursche einzig und allein aufblicken, die er ehren, und der er gehorchen muß, und ich will Ihnen nur einen Beweis von den Wirkungen dieses Systems geben. Neulich bat ich ihn, um seiner selbst willen, womöglich seiner armen Mutter durch seine Güte und vor Allem Rechtschaffenheit einen Theil der schweren Mißhandlungen zu vergüten, welche sie von Seiten seines Vaters erhalten hat, worauf ich ihm einige mittheilte, da ich ihn jetzt für alt genug hielt, die Wahrheit zu erfahren, und ihn zum Schluß ermahnte, das verderbliche Laster des Spiels, welchem sich sein Vater hingegeben hatte und sein Onkel noch hingab, zu vermeiden."

„Nun," unterbrach ihn Belzoni, „was sagte er?"

„Er warf auf eine Weise den Kopf in die Höhe, die bei einem Bengel von seinem Alter höchst lächerlich gewesen sein würde, wenn sie nicht widerlich gewesen wäre, und sagte: — Sir, Sie scheinen zu vergessen, daß Sie von meiner Familie sprechen!"

„Der verächtliche, kleine Schlingel," fiel hier Belzoni in's Wort, „das war also das einzige Gefühl, welches ihm die Erzählung von dem seiner Mutter widerfahrenen Unrechte entlockte?"

„Das einzige," seufzte mein Onkel.

„Aber wie kommt es," fuhr Belzoni fort, „daß er so ausschließlich unter der Herrschaft der Familie seines Vaters steht, und die seiner Mutter gar keinen

Einfluß auf ihn hat? denn gewöhnlich hört doch selbst die allmächtige Tyrannei des Ehemanns mit seinem Tode auf.“

„Wissen Sie nicht, daß Geld Macht ist?“

„Ha!“ sagte Belzoni, indem er tief aufathmete und seine Arme fest verschränkte.

„Und,“ fuhr mein Onkel fort, „als Lady Dora Capel ihre arme Tochter Mary zwang, den Bösewicht Vavesoure zu heirathen, so hielt sie ihn für den Erben von Marmiondale, was er auch als der Liebling seines Vaters war. Seine Laster rafften ihn jedoch frühzeitig von der Welt, und da die Vavesoure das liebenswürdige Temperament besitzen, welches die Schlechtigkeit um ihrer selbst willen noch sogar noch mehr, als wegen der eingebildeteu Vortheile, die sie daraus ziehen, zu lieben scheint, so hinterließ der alte Vavesoure Marmiondale seinem Sohne Dingly und stellte es ihm frei, es dem jungen Philipp Vavesoure, seinem Neffen, zu vererben oder nicht. Wenn er das Erstere thue, müsse es aber unter der ausdrücklichen Bedingung geschehen, daß der Knabe einzig und allein unter seiner Obhut stehe, und nie etwas thue, um ihn zu beleidigen.

„Dies war der letzte und schlimmste Schlag für die arme Mutter; denn da sie in Pembrokshire in einer Cottage von einem erbärmlichen Jahrgehalt von dreihundert Pfund lebte, so fühlte sie, daß sie nicht das Recht habe, welches das Gesetz ihr als einer freien

Frau gewähre, über ihren Sohn ausschließlich zu verfügen, da sie hierdurch seinen weltlichen Aussichten in jeder Hinsicht geschadet haben würde, indem sie nicht einmal im Stande war, ihm eine gentlemanische Erziehung zu geben."

„Nein, allerdings nicht, wenn die Erziehung in einer öffentlichen Schule dafür unumgänglich ist. Aber sie hatte Unrecht. Sie hätte nur an die Seele ihres Sohnes, und weniger an seine weltliche Laufbahn denken sollen."

„Sie hatte allerdings Unrecht," sagte mein Onkel mit einem tiefen Seufzer, „und die arme Seele wird wahrscheinlich theuer dafür bezahlen müssen, wie alle die, welche aus Mangel an Urtheil, und nicht aus schlechten Absichten irren. Den letztern geht es gewöhnlich gut, da der Teufel, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sicherlich für seine Kinder Sorge trägt. Ich fürchte aber, daß die bittern Prüfungen der armen Mary jetzt noch nicht zu Ende sind; denn dieser Bursche ist in der gehörigen Schule erzogen worden, um sie als einen Theil des vavesourischen Glaubensbekenntnisses, welches er vollkommen eingesehen zu haben scheint, zu verewigen. Diese Leute glauben nämlich nur, daß die Frauen häusliche Maschinen sind, die zu nichts taugen, als in ihrer Jugend mit Füßen getreten und eingesperrt und in ihrem Alter dem Verhungern überlassen zu werden. Und nach seinem verstorbenen Spie-

ler von meinem Vater, und seinem lebenden Spieler von einem Onkel, hielt er sich, als Erbe Marmiondale's, offenbar für die wichtigste Person der Welt."

„O, wenn das der Grund ist, auf welchem er seine Größe gebaut hat, rathe ich dem jungen Herrn, ohne Zeitverlust seine Manieren, oder vielmehr seine Moral zu verbessern, und vor Allem seinen Stolz zu zügeln," sagte Belzoni mit einem sonderbaren Gesichtsausdruck, als er hastig die Handschuhe anzog und sich entfernte.

Ich verließ meinen Onkel ebenfalls, da ich noch für diesen Abend sehr viel zu thun hatte, und beklagte mich, als ich in das Kinderzimmer hinauf kam, über heftige Kopfschmerzen, weshalb mir Mademoiselle de Guilleragues keinen Thee, sondern ein wenig Orangenblüthenwasser gab und mich zu Bette schickte, um bis zum Abend zu schlafen.

Als mich Nelly weckte, um mich anzukleiden, war der Tartüffe soeben beendigt, und die Markgräfin, die natürlich soviel Beifall erhalten hatte, als ob sie die Mars und Düchenois in einer Person gewesen wäre, in die Staatsloge zurückgekehrt.

Die Bühne wurde zu Fiametta's Bolero in Bereitschaft gesetzt, und um allen Verdacht zu vermeiden, hielt man es für angemessen, Grace und mich in der Prosceniumsloge erscheinen zu lassen, worauf wir sie wieder verlassen sollten, als ob wir den darin Sitzenden gute Nacht wünschten.

Endlich ging der Vorhang auf, und Fiametta, die wirklich so schön, wie ein Juwel aus einem Feencabinet aussah, in einem rosa Atlaskleid, in schwarzen Spitzenbasquinen und einer schwarzen Spitzenmantille, die sie aber schnell hinwegwarf, trat auf. Das erste Klappern ihrer Castagnetten schien das ganze Publikum in Verwunderung zu versetzen, während Philipp Vavesoure ironisirend an der ersten Coulisse stand, und unentschlossen zu sein schien, ob er Fiametta, oder sich, am meisten bewundern sollte.

Bei den ersten Tönen des Fandango wurden wir aus der Loge geholt, und Mademoiselle de Guilleragues führte uns durch einen Gang quer über die Rückseite der Bühne nach dem Ankleidezimmer, da, sobald der Applaus für Andalusien zu Ende sein würde, Ungarn an die Reihe kommen solle.

Ich war bald angekleidet; als ich aber auf der linken Seite der Coulisse stand, blendeten mich die Lichter des Orchesters und das Publikum, oder setzten mich vielmehr so sehr in Furcht, daß ich zu weinen anfing, und sagte, daß ich nie vor so viel Menschen würde tanzen können. Umsonst rang Angelot die Hände und schrie: „Est il possible!" umsonst drohte mir Mademoiselle de Guilleragues mit dem Mißfallen meiner Tanten. Der Bolero war soeben vorüber.

„Sieh," sagte Mademoiselle de Guilleragues, indem sie auf die Prosceniumsloge deutete, „sieh, wie

blaß und ängstlich Sir George aussieht, und Du willst so undankbar sein, ihn in seinen Hoffnungen zu täuschen, um ihm Schande zu machen, da er Dich doch so sehr liebt, und er Dir doch Lehrer und alles Andere giebt, um der Welt zu zeigen, daß er sein Geld an einen kleinen Dummkopf verschwendet, der nicht einmal einen Tanz tanzen will, oder kann, um ihm einen Gefallen zu thun, während Miß Fiametta, für die er verhältnißmäßig gar nichts thut, einen Abend wie den andern für ihn und seine Gäste tanzt, so lange er will. Geh', ich schäme mich Deiner; ich dachte, daß Du ein gutes Herz hättest, und ich sehe, daß ich mich geirrt habe. Der arme Sir George thut mir leid."

Jede Sylbe dieser Harangue hatte ihre Wirkung, und am Ende derselben erhob ich meine Augen zur Prosceniumsloge, und wirklich sah, wie Mademoiselle gesagt hatte, mein Onkel blaß und ängstlich nach der Seite, wo wir standen, und wo er wahrscheinlich Alles, was vorgegangen, wahrgenommen hatte.

Dies war genug.

Ich schlang meine Arme um Mademoiselle de Guilleragues und versicherte ihr mit einem letzten Schluchzen, daß ich die Cracovienne noch besser tanzen würde, als am Morgen mit Mosje Angelot.

„Enfin je respire!" sagte Angelot, der die Vorstellung der Mademoiselle de Guilleragues mit piano gesprochenen Drohungen, seine cremoneser Geige und

sich selbst zu ermorden, da ich beiden Schande machen wolle, begleitete.

Was mich vielleicht am meisten in meinem Entschlusse bestärkte, war, daß während des Applauses für den letzten Bolero Fiametta, die sich in diesem Augenblicke von der Bühne entfernt hatte, mit Philipp Vavesoure, der auf sie wartete, um sie in einen Shawl zu hüllen, an mir vorüberging, als gerade das Orchester die Cracovienne zu spielen begann, und Mademoiselle den Mantel, welcher meine Kleidung verhüllte, von meinen Schultern nahm.

„Du willst tanzen!“ lachte Fiametta, indem sie mich vom Kopf bis zu den Füßen überschaute.

„Welcher Vorwitz!“ spöttelte Philipp und warf mir im Vorübergehen über seine Schulter den vernichtendsten Blick, welchen er in diesem Moment aufbieten konnte, zu.

„O, komm schnell herum, damit wir den Spaß noch sehen,“ sagte Fiametta.

Ich ließ das Orchester die Melodie wiederholen; aber ich war nicht unschlüssig, wie Angelot und Mademoiselle fürchteten — ich wartete blos, bis Fiametta und ihr Begleiter in der Prosceniumsloge angelangt waren, und dann bei der Wiederholung des ersten Tactes der Cracovienne sprang ich auf die Bühne, als ob meine Füße von Eiderdaunen mit Diamantschwingen gewesen wären, wie Angelot sagte.

Der allgemeine Applaus des Publikums wurde herzlich hinter den Coulissen wiederholt. Ich machte nicht nur meine Verbeugung gegen die Zuschauer im Allgemeinen, sondern beglückte auch Fiametta und ihren Begleiter mit einer besonderen

Meine Tante Marley konnte wohl über den Aplomb und den Ausdruck, womit ich tanzte, überrascht sein, denn Niemand war halb so überrascht darüber, als ich selbst; allerdings trieben mich zwei sehr mächtige Beweggründe an — der triumphirende und entzückte Blick meines lieben, guten Onkels und der sehr unwürdevolle Blick der Verwunderung und Bewunderung des erhabenen Philipp.

Ein dreimaliges Dacapo der Cracovienne war etwas Anstrengendes; aber bei dem ersten Triumph — ich meine den ersten öffentlichen Triumph — welchen man erlebt, kennt man keine Ermüdung. Damals warf man noch keine Bouquets; aber Angelot hatte ein Diadem von grünen und goldenen Lorbeerzweigen bereit gehalten, welches er mir, indem er meine ungarische Mütze abnahm, als Victoria gekleidet, auf den Kopf setzte, und ich entschlüpfte endlich mit Freuden den Ehren, mit welchen ich überschüttet wurde; denn ich war so müde, daß ich nicht einmal das Ankleidezimmer erreichen konnte, sondern mich auf den ersten Stuhl hinter den Coulissen warf.

Hier stellte sich auch Master Philipp Vavesoure

bald ein, indem er gemächlich zur Rechten und Linken schaute, als ob er erwartete, daß alle Andern fort sein würden. Er beugte sich nieder und sagte:

„Wahrhaftig, Miriam, Du sahst äußerst hübsch aus, und hast den ungarischen Tanz köstlich getanzt," und hiermit küßte er mich.

Wenige junge Damen meines Alters hätten beleidigter aussehen, oder sein können. Er hatte es noch nie gethan, obgleich es ihm der Unterschied zwischen unserm beiderseitigen Alter erlaubt haben würde, und ich fühlte jetzt die ganze Insolenz der Begönnerung, welche in diesem Verfahren lag. Ich gab ihm also, ohne mich einen Augenblick zu besinnen, zur Belohnung für seine Mühe eine Ohrfeige, indem ich seine übermüthige Spöttelei: „welcher Vorwitz!" wiederholte.

Zwei Herren, die neben mir gestanden hatten, brachen, als sie das klägliche Gesicht des Helden erblickten, in ein lautes Gelächter aus, während sich Master Philipp Vavesoure davon schlich und murmelte, daß er der Erste seiner Familie sei, der je auf diese Weise beleidigt worden wäre.

„Ha, ha, ha! nein, Deine Familie ist gewöhnlich die erste, die Beleidigungen und Kränkungen zufügt," rief eine gedämpfte Stimme, welche aus dem Gebälk unter der Maschinerie zu kommen schien.

„Ha!" rief Philipp, indem er sich umwendete und plötzlich zornbleich stehen blieb, worauf er in die Höhe

schaute, seine Zähne auf einander preßte, und drohend die Hände ballte. „Wer wagt es, meine Familie zu schmähen!. ich werde ihm die Zunge aus dem Munde reißen, ehe er es wieder wagt.“

Es giebt nur wenig lächerlichere und zugleich persönlichere Dinge, als wenn man einen Zwerg unter der colossalen Rüstung des Stolzes, die ihn nur zu Boden drückt, ohne einen einzigen Streich seines Angreifers abzuwenden, schwanken sieht. Da er keine Antwort auf seine Frage erhielt, blieb er, immer noch in die Höhe blickend, mit zurückgeworfenem Kopf und vor Zorn glühenden Augen stehen, während alle seine Muskeln und Fibern anschwollen. Mademoiselle de Guilleragues trat zu ihm, legte sanft die eine Hand auf seinen Arm, deutete mit der andern nach dem Gebälk und sagte:

„Mein guter, junger Herr, es nutzt nichts, daß Sie hier stehen, wie Ajax, der dem Donner Trotz bietet, denn dort oben wird der Donner und die Blitze des Theaters aufbewahrt.“

„Was fehlt Philipp?“ fragte ich.

„Er wird vom Stolz geplagt.“

„Ich bin so froh, daß ich es nicht war, der ihn zornig gemacht hat.“

„Nein, es war das Lachen der beiden Barone, der Empfang einer Beleidigung vor Zeugen, obgleich sie nur durch ein Kind zugefügt wurde, und vor Allem

die kleine Wahrheit, welche ihm, so zu sagen, aus den Wolken zugerufen wurde. Man hat wohl Recht, wenn man sagt, daß nur die Wahrheit beleidigt," fuhr Mademoiselle fort.

Hier kam Lord Frederic, uns zu sagen, daß alle Welt, wie er es ausdrückte, um die Ehre meiner Gesellschaft beim Abendessen bitte.

Aber ein allgemeiner Liebling darf sich Airs geben. Ich ließ daher zurückmelden, daß ich zu müde wäre, bat aber Lord Frederic, meinen Onkel zu bitten, bis an die Thür des Speisezimmers zu kommen, da ich ihn zu küssen wünsche, ehe ich zu Bette gehe.

Er that es, und der größte Triumph des Abends war es für mich, als er mich in seine Arme nahm, und mich sein kleines Rothstiefelchen nannte (ein Spitzname, den ich viele Jahre lang behalten habe), und das größte Vergnügen wurde mir zu Theil, als er Grace, Pomba und mich einlud, den folgenden Morgen mit ihm und Fida zu frühstücken.

Zehntes Kapitel.

„Mr. Vavesour läßt Ihnen ein Compliment sagen, Sir,“ sagte Vavesour am folgenden Morgen, indem er den Briefbeutel auf den Tisch legte, „und er möchte gern auf ein paar Minuten mit Ihnen sprechen, wenn Sie Zeit hätten.“

„Ich stehe ihm bis elf zu Diensten,“ sagte mein Onkel, indem er auf seine Uhr blickte, „und es ist erst ein Viertel nach zehn, er mag also hereinkommen.“

Mademoiselle de Guilleragues stand auf, um sich zu entfernen, und fragte, ob wir ebenfalls gehen sollten; aber mein Onkel sagte, daß wir dableiben könnten, worüber ich sehr froh war, da ich mich eben eifrig damit beschäftigte, einen Bratrost aus der Küche meines Puppenhauses in die Putzstube zu bringen und ihm dort eine passende Stelle anzuweisen.

Da wir in der Fensternische mit dem Puppen-

hause vor uns saßen, konnten wir beim Aufstehen über das Dach hinwegschauen, waren aber, wenn wir uns niedersetzten, für Alle vollkommen unsichtbar, was mir viel Vergnügen machte, da ich gern gewußt hätte, ob Philipp, da er meinen Onkel um ein Gespräch bat, die Absicht hatte, sich über die Ohrfeige zu beklagen, welche ich ihm am Abend vorher gegeben hatte, indem er so sehr zornig darüber erschien.

„Guten Morgen, mein Junge,“ sagte mein Onkel zu ihm, als er eintrat, und hielt ihm die Hand hin, ohne jedoch die Augen von einer Zeitung, die er eben geöffnet hatte, abzuwenden. Nachdem er jedoch hinzugefügt hatte: „Haben Sie gefrühstückt?“ legte er die Zeitung nieder.

„Ja, ich danke Ihnen, Sir, das heißt, nein — wenigstens brauche ich kein Frühstück.“

Mein Onkel blickte über seine Brille hinweg halb ernst auf ihn und sagte:

„Nun, Sie sind auf der rechten Seite des Abgrundes des Mangels, denn diejenigen Dinge, welche wir nicht brauchen, sind stets leichter zu erlangen, als diejenigen, welche wir bedürfen.“

„Ich — ich möchte mit Ihnen sprechen, Sir.“

„Sie brauchen nur zu sprechen, ich lausche. Aber zuerst setzen Sie sich, und dann werden Sie es bequemer haben.“

„Ich wünsche, Sir, wenn es Ihnen nicht unge=

legen ist, daß Sie mir Ihre Yacht leihen, um nach England zurückkehren zu können, ehe Lady Paulett nächsten Monat abreis't."

„Warum? befinden Sie sich hier nicht wohl? ich will doch hoffen, daß Mrs. Marley und Miß Paulett — d. h. ich hoffe, daß nichts vorgefallen ist, was Ihnen unangenehm sein könnte."

„Mrs. Marley und Miß Paulett sind Beide ungemein freundlich gegen mich gewesen, aber —"

Trotz des Aber schien mein Onkel neuen Muth einzuathmen, und er nahm eine Priese und sah jetzt aus, als ob er alles Andere hören könne.

„Aber," fuhr Philipp fort, „ich bin gestern Abend so gröblich beleidigt worden, daß ich nicht hier bleiben kann."

Jetzt war an mir die Reihe, mich unbehaglich zu fühlen, ich wurde sehr roth und blickte auf meine rechte Hand, die Urheberin des Schlages. Ich hatte keinen Dolch darin, aber der Bratrost fiel auf mein weißes Kleid, wo er wie ein schwarzes Elephantenskelett im Schnee des Kaukasus lag, während Mademoiselle de Guilleragues, die auf dem Rasenplatze vor dem Fenster spatzieren ging, Grace winkte, die sich zu ihr begab.

„Beleidigt in meinem Hause! darf ich fragen, von wem?" sagte mein Onkel.

„Wenn ich wüßte, von wem, so würde ich die

Beleidigung gerächt und mich nicht darüber beklagt haben, Sir."

„Wenn Sie aber den Namen der Beleidiger nicht wissen, so müssen Sie doch sicher ihr Aeußeres kennen. Beschreiben Sie sie mir."

„Ich kann es nicht, Sir, ich habe sie nicht gesehen."

„Nun wirklich," sagte mein Onkel lachend, „ich fange an, zu denken, daß Sie beleidigt sein müssen, wie der Schotte zu Jakobs II. Zeit, der, als er über den Strand ging, hörte, wie ihn Jemand einen armen, dickköpfigen, bettelhaften Hochländer nannte, worauf er hastig seinen Dirk zog; aber da er bemerkte, daß es nur ein grüner Papagei war, der ihm dies Compliment gemacht hatte, die Wunde, welche sein Stolz empfangen, verband, indem er seine Faust gegen den schimpfenden Vogel ballte und sagte: — Wenn Du ein Mann wärest, so würde ich Dir den Schädel mit meinem Dirk spalten, so aber bist Du nur eine grüne Gans."

„Nein, Sir, es war kein Papagei, der mich beleidigt hat, es war ein erbärmlicher Schurke im Gebälk des Theaters, der, durch seinen Hinterhalt geschützt, mir zu sagen wagte, daß meine Familie gewöhnlich die erste wäre, welche beleidigte und kränkte."

„Nun, mein lieber Junge," sagte mein Onkel mit einem Seufzer, „fangen Sie nicht damit an, daß Sie dieses kleine Körnchen Wahrheit so heftig rügen,

sonst fürchte ich, daß weder Ihre Kraft, noch Ihr Muth hinreichen wird, um mit den noch unwiderlegbareren Wahrheiten zu kämpfen, mit denen Sie zu ringen haben werden, wenn Sie mehr mit der Welt umgehen, denn Ihr Vater hat ein solches Heer von ungerächten Opfern hinterlassen, daß Sie erwarten müssen, bei jeder Bewegung, die Sie machen, eine Phalanx von Beleidigungen zu finden. Glauben Sie mir, daß es desto besser sein wird, je weniger Sie die Laster Ihres Vaters aus dem Grabe holen, und daß die einzige wirksame Weise, sie in Vergessenheit zu bringen, die ist, sie durch die Tugenden des Sohnes zu verwischen.“

„Sir,“ rief Philipp, indem er sich das Halstuch abriß und aufsprang, „Sie vergessen, daß Sie die Ehre meines todten Vaters angreifen?“

„Still, Knabe! Ihr Vater hatte keine Ehre, die sich hätte angreifen lassen, als er noch lebte,“ rief mein Onkel, der jetzt ebenfalls in Zorn gerieth. „Besitzen Sie denn außer Ihrem niedrigen, kalten, hohlen Stolze keine Spur von menschlichem Gefühle? Wenn es Liebe zu Ihrem Vater wäre, so würde das Gefühl löblich und edel sein, denn die Liebe ist eine warme, sprudelnde Quelle, die stets überströmt, und Alles, was sich in ihrem Bereich befindet, befeuchtet. Wenn es daher Liebe wäre, so würden Sie einige natürliche Neigung zu dem armen, verwelkten, mit Füßen getretenen Herzen Ihrer unglücklichen Mutter haben; aber nein,

Sie besitzen nur Stolz. Als ich Ihnen neulich sagte, daß Ihr Vater ihr alle möglichen Brutalitäten und Mißhandlungen zugefügt hätte, bis seinem Leben in einem Irrenhause durch das Delirium tremens, welches er seiner Unmäßigkeit verdankte, ehe er noch von einer durch den Gatten eines Weibes, das er verführt hatte, zugefügten Wunde genesen war, ein Ende gemacht wurde, so war ihre einzige, zugleich christliche und edle Bemerkung die, daß Männer stets Männer bleiben würden, und daß die Weiber sich unter keiner Bedingung auflehnen oder beklagen dürften.

„Nein, wahrhaftig, denn es ist schlimmer, als nutzlos. Das Gesetz hat Sorge dafür getragen, ihnen keine Vergütung zu geben. Aber wenn die Ehre Ihre Losung ist, so frage ich Sie, was Sie von der Mannheit und erhabenen Ehre eines Mannes denken, der, nachdem er jede Pflicht verletzt und keine Sünde gegen seine Gattin ungeübt gelassen hat, um seine eigene Infamie zu rechtfertigen, umhergeht, um sie zu verleumden (denn die Gesellschaft hat gegen ein solches Benehmen kein Vorurtheil vorausgesetzt, daß der Ehemann der Angreifer ist), und wenn er gefragt wird, warum er, wenn dies der Fall ist, nicht seine Zuflucht zu den beiden Auswegen nimmt, welche stets den Männern offen sind — eine Pistole oder die Gerichte — edel und ritterlich antwortet, daß das seine Sache sei, und es vorzieht, seine selbst-erfundenen Unehren einzustecken

und öffentlich zu verkünden Ja, verbergen Sie Ihr Gesicht in Ihrer Hand, ächzen Sie in den innersten Tiefen Ihrer Seele, hüllen Sie Ihren Geist in das Sacktuch der Schaam, wälzen Sie Ihr stolzes Herz in der glühenden Asche der Demüthigung, denn jener Mann war Ihr Vater! Ja, ich habe den Felsen endlich erschüttert, Sie weinen! Es ist also noch nicht Alles verloren. Jetzt, wo Ihre Thränen strömen, ersticken Sie damit das Fieber Ihres Stolzes. Selbst wenn Ihre Thränen bitter wären, wie die Gewässer von Mara, sind sie doch heilsam, der Stolz bedarf eines solchen Reizmittels."

„Der Stolz! worauf kann ich stolz sein, wenn das, was Sie mir gesagt haben, wahr ist?" sagte Vavesoure mit einem neuen Ausbruche der Pein, indem er sich mit immer noch von seinen Händen bedecktem Gesicht nach der Wand kehrte und seinen Kopf dagegen lehnte.

„Allerdings ist Ihr Vater kein besonderer Gegenstand des Stolzes, aber Sie sind nicht für sein Benehmen verantwortlich. Für das Ihre sind Sie es aber, und dieses wird den Maaßstab vor dem höchsten und unwiderruflichen Tribunal abgeben. Denn, wenn die Menschen auch nur nach den Resultaten urtheilen und bei Ihnen daher die Plausibilität, und der Erfolg jeden Bruch verlöthet und jeden Fehler vergoldet, so richtet doch Gott nur nach der Absicht, und unsere Beweg-

gründe sind die Gewichte, mit denen wir in seiner Waage gewogen werden sollen. Philipp!“ fuhr mein Onkel mit zitternder Stimme fort, indem er seine Hand auf die Schulter des Jünglings legte, „verzeihen Sie mir, wenn ich hart von Ihrem Vater gesprochen habe, ich möchte gern seine schlimmsten Fehler mit ihm begraben sein lassen, denn seine persönliche Abrechnung ist längst schon in die Ewigkeit hinübergetragen worden, wo es keine Irrthümer mehr giebt. Aber er hat eine Schuld gegen das Vaterland hinterlassen, die ich gern so ehrenhaft als möglich abgetragen sehen möchte, daß die Gesellschaft das Unrecht, welches er ihr gethan, über dem Guten, welches er ihr hinterlassen hat, vergessen könnte.“

„O, es liegt blos an Ihnen, dies zu thun, mein Junge. Reißen Sie Ihren Stolz daher nicht mit der Wurzel aus, sondern verschneiden Sie ihn nur und biegen Sie seine spröden, doch dünnen Zweige um die Rieseneiche der guten Grundsätze, und dann verlassen Sie sich darauf, daß Sie einen angenehmen Schatten im Sonnenschein und ein sicheres Obdach in der Widerwärtigkeit darin finden werden.“

„Ich will versuchen, Alles zu werden, was Sie sagen,“ antwortete Philipp trübe; „aber es scheint mir, als ob ich ganz umgeschaffen werden müßte. Warum, bin ich in dem Gedanken erzogen worden, daß, gleich dem König, mein Vater und die Familie meines

Vaters kein Unrecht thun könne, obgleich sie doch so viel gethan hat, und warum hat man mir gelehrt, es als eine persönliche Beleidigung zu rügen, wenn ich ihn, oder sie, oder ihn je anders, als mit dem reichlichsten Lobe erwähnen hören würde? Wenn — wenn mein Vater sich so schlecht gegen meine Mutter benommen, hat er denn nie sein Benehmen gegen sie bereut, sich nie bemüht, es gegen sie wieder gut zu machen?“

„Ach, mein lieber Junge, Sie ahnen nicht — und möge Gott Sie ewig vor der Kenntniß der verhärtenden und verderblichen Macht systematischen Unrechts bewahren! — Wie es Wüsten giebt, die so unfruchtbar sind, daß nicht einmal ein Dornenstrauch auf ihnen wachsen kann, so giebt es auch so verdorrte Herzen, daß nicht einmal der Dorn der Reue darin aufzusprießen vermag. Der Schlechte, welcher der Welt Trotz bietet, ist wenigstens ein ehrlicher Bösewicht, und unterwirft sich redlich der Strafe für jedes Unrecht, das er begeht; aber der schlüpfrige Heuchler, der, während er jedes menschliche und göttliche Gesetz verletzt, darauf besteht, als ein ehrenhafter, untadelhafter Charakter betrachtet zu werden, ist ein moralischer Schwindler und muß nothwendigerweise sowohl ein Lügner, als auch ein Feigling sein. In der That ist der Erstere stets das Letztere, während der Letztere nicht nothwendigerweise das Erstere ist.“

„Aber mein Vater war doch sicherlich kein Feig-

ling, da er an den Folgen eines Duells starb," sagte Philipp, dessen falscher Stolz abermals aufloderte.

„Erstens," sagte mein Onkel, „ist das Duell keineswegs ein Beweis von Muth. Es ist ein Beweis von Feigheit, denn der Grund des Duells ist das Vorwalten der Furcht vor der Meinung der Welt, vor der Furcht Gottes, und der moralische Horizont, welchen die Menschen fälschlich Ehre nennen, ist gleich dem Horizonte der materiellen Welt nur eine imaginaire Linie, die die Erde vom Himmel trennt. Wenn aber das Duelliren ein Beweis von Muth ist, so konnte Ihr Vater nicht einmal diesen als Gegengewicht für die Laster, welche Duelle nach sich ziehen, aufführen; denn es war zu seiner Zeit bekannt genug, daß er sich mehrern entzogen hatte, und da dies bei ihm nicht ehrenhaften Grundsätzen zugeschrieben werden konnte, so wurde es gerecht genug der Feigheit beigemessen, und das Duell, in Folge dessen er starb, wurde ihm aufgezwungen; denn der Mann, den er gekränkt hatte, verfolgte ihn mit dem Degen in der Hand, bis er ihn in einer Sackgasse hinter dem Bazar von Kairo stellte und ihn aufforderde, sich zu vertheidigen, wenn er nicht ohne Weiteres niedergestochen sein wollte."

Philipp nagte an seiner Unterlippe, bis sie blutete und sagte dann:

„Aber, Sir, würden Sie es nicht unter manchen

Umständen für nothwendig halten, eine Herausforderung anzunehmen?“

„Ich! unter keinen, Sir. Warum sollte ich es thun? Ich bin in dreizehn Feldschlachten gewesen, habe zwei verlorene Hoffnungen angeführt und zwei Musketen- und drei Säbelwunden erhalten, und was zu jener Zeit für noch muthiger gehalten wurde, ich habe einmal einzeln gegen einen französischen Convoi von drei Soldaten in der Wüste gekämpft, mich ihrer Depeschen bemächtigt und bin wohlbehalten mit ihnen nach unserm Hauptquartier galoppirt, was mir die Ehre einer herzlichen Verwünschung von Seiten Napoleons und eine herzliche Empfehlung zum Avancement von Sir Rolph Abercrombie verschaffte. Das Duelliren ist ein egoistisches Laster, welches nicht in meiner Neigung liegt. Wer meinen persönlichen Muth bezweifelt, mag es meinetwegen thun.“

„Aber wer,“ sagte Vavesoure, indem er zu seiner persönlichen Beschwerde zurückkehrte, wie es die Leute gewöhnlich zu thun pflegen, „wer könnte mich gestern Abend so beleidigt haben?“

„Ich bin zu dem Gedanken geneigt, daß es eine sehr geringe Beleidigung war, welche aus einer colossalen Kränkung erwuchs, wie die zarten Blüthen der hundertjährigen Aloë, die lange Jahre hindurch tiefe Wurzeln schlägt, ehe die Geheimnisse ihres Innern auf ihrer rauhen Oberfläche zum Vorschein kommen.“

„Sie wissen also, wer es war, Sir?“ sagte Philipp, dessen Augen sich plötzlich entflammten, und dessen zartgeformte Züge von Wuth entstellt wurden.

„Ich glaube, es zu wissen.“

„Sein Name, Sir — sein Name? — es soll keine Stunde vergehen, ehe ich ihm nicht seine Worte in seinen feigen Hals hineintreibe.“

„Nun, mein lieber Junge, Sie werden Ihren Zorn wohl für sich behalten müssen, denn die Debetseite der Rechnung liegt gerade umgekehrt. — In * lebt gegenwärtig ein früherer türkischer Kaufmann, Namens Belzoni, von dem Sie mich und die Kinder oft werden sprechen gehört haben. Seine Frau, eine sehr schöne Griechin, war das letzte Opfer Ihres Vaters. Aber das Unglück war damit noch nicht zu Ende. Auf dieser Welt bewegen sich alle Dinge — es giebt keinen Stillstand — sie müssen entweder vorwärts, oder zurück gehen. Aber nur der Böse hat die Macht, Böses zu thun, und das Böse, was Ihr Vater that, endete weder mit seinem Leben, noch mit dem seines Opfers, sondern fiel auch auf ihr Kind zurück, das der Fürsorge einer Mutter beraubt, früh mit dem Unglück bekannt wurde, wie es allen Kindern, die diese erste, große, natürliche Segnung verlieren, ergeht. Ihre Wärterin ließ sie fallen, als sie kaum zwei Jahre alt war, was sie, die sonst eines von den schönsten kleinen Geschöpfen, die man je gesehen hat, geworden sein würde, verun=

staltet und ihrer Gesundheit geschadet hat. Und nach dieser ersten Folge schritt das Unglück immer noch mit Riesenschritten weiter, und ereilte Belzoni in Gestalt des pecuniairen Ruines. Denn nachdem er einer von den reichsten Kaufleuten des Orients gewesen war, vernachlässigte er in seiner Entmuthigung und bei seinem gebrochenen Herzen seine Geschäfte, so daß die Armuth bald bei ihm eintrat und Alles, was er besessen hatte, verschlang. Nun sagen Sie mir, auf welcher Seite Sie glauben, daß die Beleidigung und Kränkung liegt?“

Philipp stöhnte laut, indem er seinen Ellbogen auf den Tisch lehnte und sein Gesicht in seinen Händen vergrub, während die Thränen durch seine Finger träufelten.

„Armer Bursche, ich freue mich, Sie weinen zu sehen,“ sagte mein Onkel gütig, als er seine Hand auf die Schulter des Jünglings legte und die Thränen aus seinen eigenen Augen wischte. „Solche Thränen sind die Steuer, die das Gewissen dem Himmel bezahlt. Lassen Sie einige davon für Ihre Mutter rinnen. Philipp, besonders, wenn Sie sich nichts aus ihr machen, denn dann ist sie umsomehr dazu berechtigt. Thränen sind wenigstens das unverletzte und nicht zu entfremdende Erbtheil der Frauen.“

Und mein Onkel ging langsam in sein Studirzimmer, indem er die Thüre hinter sich verschloß, und ließ mich mit Philipp allein zurück, der jedoch zu tief mit seinen eigenen Plänen und streitenden Gedanken be-

schäftigt war, um zu bemerken, daß ich mich im Zimmer befand, oder befunden hatte. Da ich jedoch instinctmäßig fühlte, daß es ihm unangenehm sein würde, wenn er glaubte, daß ich Alles, was vorgefallen war, gehört habe, so stand ich ruhig auf und ging hinter seinem Stuhle nach der Thür, indem der türkische Teppich verhinderte, daß meine Schritte gehört wurden. Darauf drehte ich die Klinke laut genug, um ihn zu ermuntern.

Er wendete sich um und trocknete hastig seine Thränen.

„Philipp," sagte ich, indem ich neben ihm auf einen Stuhl kniete, während ich meinen Arm um seinen Hals schlang, denn es that mir wirklich leid, ihn so unglücklich zu sehen, „willst Du mir verzeihen, daß ich gestern Abend so ungezogen gegen Dich war? Es war unrecht und es thut mir sehr leid."

„Mein liebes Kind," antwortete er, indem er mich küßte, „ich bin wirklich nicht böse auf Dich; und ich hatte schon Alles wieder vergessen."

„Es war aber doch sehr ungezogen von mir," sagte ich. „Aber Mademoiselle de Guilleragues sagte mir, daß Kinder stets schlecht erzogen werden, wenn sie keine Mutter haben."

Philipp seufzte und ich vergaß ganz meinen Wunsch, seine Gefühle zu schonen, indem ich ihm nicht denken ließ, daß ich während seines Gesprächs mit meinem Onkel im Zimmer gewesen sei und fügte hinzu:

„Ich möchte so gern eine Mutter haben. Willst Du mir Deine geben, Philipp, und mich sie lieben lassen, wenn Du Dir nichts aus ihr machst?“

„Wer sagt, daß ich mir nichts aus ihr mache!“ rief er, indem er mit seiner geballten Faust auf den Tisch schlug, daß das Frühstücksgeschirr klirrte — während derselbe vulcanische Blick, welcher mich am Abend vorher so sehr erschreckte, aus seinen Augen blitzte.

Ich stammelte:

„O, ich weiß es nicht, — ich habe nur gehört, daß Du es nicht thust.“

„Nun, so hüte Dich, zu wiederholen, was Du gehört hast,“ sagte er, indem er jetzt hastig und mit übereinandergeschlagenen Armen auf- und abging, „denn es ist nicht wahr.“

„Wirklich nicht? das ist mir so lieb! Dann kann ich sie Dir lieben helfen?“ sagte ich, indem ich ihm folgte und meine Hände auf seinen Arm legte, während ich ihm in's Gesicht sah.

Er schloß mich in seine Arme, küßte mich convulsivisch, setzte mich dann wieder nieder, worauf er mit den Worten aus dem Zimmer eilte:

„Mirry, ich will versuchen, ob ich es thun kann, ohne daß mir Jemand hilft.“

Elftes Kapitel.

In den nächstfolgenden zwei Jahren begannen wir unsere eigenen Kräfte zu gebrauchen, um den steilen Berg des Lebens zu ersteigen. Wir erhielten englische Gouvernanten, mit denen aber meine Tanten keineswegs zufrieden waren, und von denen uns eine nach der andern verlassen mußte.

Philipp Vavesoure war bald nach seinem Gespräch mit meinem Onkel in der Bibliothek in Gesellschaft von Lady Paulett und ihren Kindern nach England zurückgekehrt, und kurz darauf hatte mein Onkel die Freude, einen Brief von Mrs. Vavesoure zu erhalten, worin ihm diese mittheilte, daß ihr Sohn aus eigenem Antriebe nach Wales gekommen war, um ihr einen Besuch zu machen; daß sie ihn in jeder Hinsicht, besonders in einer für sie höchst unerwarteten Beziehung, nämlich in seiner Liebe zu ihr, bedeutend verbessert gefunden hatte.

Alles dies schrieb sie mit Recht meinem Onkel zu, fügte aber dann hinzu, daß er bald nach der Universität und dann ein Jahr lang mit einem von Mr. Dingly Vavesoure gewählten Hofmeister in's Ausland gehen würde, für welchen Fall sie sich nicht enthalten könne, einen Wiedereintritt seiner frühern Krankheit zu fürchten.

Dieser Brief erfreute meinen Onkel sehr; aber wir können nie erwarten, Rosen ohne Dornen zu pflücken, und dieselbe Post brachte einen Brief von Onkel Charles, der ebenfalls Lady Paulett begleitet hatte, mit der Bitte um eine bedeutende Geldsumme, da er, wie es schien, bedeutend und nach verschiedenen Gesprächen mit Belzoni und Warnungen von demselben, die meinem Onkel zu Theil geworden waren, einigermaaßen thöricht in Hängebrücken- und Canalaction verschiedener Art speculirt hatte. Alles dies peinigte meinen armen Onkel umsomehr, als trotz seines eignen schönen Privatvermögens, der reichlichen Emolumente seiner Stelle und der großen Wohlfeilheit, doch durch die unverzeihlichste Nachlässigkeit und die beständigen Saturnalien, welche in seinem Hause geführt wurden, um diese Zeit fand, daß er gegen 30,000 Pfund Schulden hatte.

Es war, gering gesagt, schlimm, daß derjenige, der so Vielen eine Heimath verschafft, sehen sollte, wie seine eigne um ihn verfiel, und seine Familiengötter allmälich in Gestalt von Einschränkungen und Entbehrungen zerstört wurden. Kurz er erkrankte an der Ermüdung

der Seele, für die es keine andere Heilung giebt, als die von der Hand desjenigen, welcher sie auferlegt hat, gewährte. Es war entsetzlich, den beständig in Seufzern ausbrechenden, innern Sturm von einem Munde zu hören, um den bisher nur das sonnigste Lächeln gespielt hatte, und an die Stelle der heitern Miene die Spuren von Thränen zu sehen, welche er zu stolz war, um sie wissentlich erblicken zu lassen, und doch nicht verhehlen konnte. In der letzten Zeit hatte er die Kälte zum Vorwande genommen, um in seinem Zimmer zu bleiben, wo Grace und Fido und ich seine einzigen Gäste waren, und hier pflegte er die Erstere zuweilen die Parlamentsdebatten von **1780** und den folgenden Jahren lesen zu lassen, und eines Abends stieß sie auf eine Rede des Obersten Paulett, Parlamentsmitglied für — über die Motion des ehrenwerthen William Pitt über die Katholikenemancipation.

„Ei, Onkel, das mußt Du gewesen sein,“ sagte sie.

„Nun, ich glaube, daß ich der Bösewicht bin, Madame.“

Und Grace begann die Rede zu lesen. Sie machte, mit Ausnahme der lateinischen Citate, nur wenig Fehler, dessenungeachtet konnte aber der Redner seine oratorischen Meisterstücke nicht von einem Kinde mißhandeln hören. Er nahm ihr das Buch aus der Hand und wurde, obgleich er anfangs nur leise gelesen hatte, doch bald wieder auf den Schauplatz seiner frühern

Triumphe zurückversetzt, und von der Declamation fortgerissen, indem er uns sagte, daß wir von Zeit zu Zeit: Hört! hört! rufen sollten, was wir, wie ich gestehen mußte, mit ebensoviel Eifer und ebensowenig Discretion thaten, wie die Claqueurs eines beliebten Schauspielers.

Hierauf wendete er sich munter zu mir und sagte: „Nun, Du kleines Geschöpf, warum lernst Du nicht gehörig lesen? Denke nur, Mirry, wie nützlich es für Dich sein würde, wenn Du in's Parlament kämst, ha, ha, ha.“

Und wir Alle lachten so herzlich über die Idee, daß Fido zu bellen begann, und wir uns darauf erbaut und von einander entzückt trennten, als ob wir die vernünftigsten Dinge von der Welt gethan und mit einander gesprochen hätten.

Die beste Frucht, welche dieser Abend für mich hatte, war doch die, daß ich beschloß, gehörig sprechen und lateinisch zu lernen.

Es giebt Projecte, die zu mächtig sind, als daß sie ein Herz umfassen könnte; sie müssen einem andern anvertraut werden, wie manche Bäume der Stütze bedürfen, damit sie nicht unter ihrer eigenen Ueppigkeit zusammenbrechen, und ich suchte daher Mademoiselle de Guilleragues auf, ehe sie ihr Zimmer verlassen hatte, und sagte ihr, daß ich die Absicht habe, zu Mr. Waltham zu gehen, um ihn zu bewegen, mir nicht nur Lectionen in der Beredtsamkeit zu geben, sondern mir auch

lateinisch zu lehren; denn ich dachte, daß ich, hiermit bewaffnet, eines schönen Tages meinen Onkel würde überraschen, und ihm mit einigen Nutzen vorlesen können, da ich mich der Worte der Mademoiselle de Guilleragues erinnerte: „Es ist nicht genug, den Willen zu haben, den Menschen zu nützen, sondern man muß auch wissen, wie man es anfangen soll.“

Alle Engländer haben das Bestreben, Parlamentsmitglieder zu werden, selbst wenn sie auch nichts als einen hohlen Kopf zu diesem schwarzen Meere beizutragen haben.

Mr. Waltham war keineswegs von dem nationalen, legislativen Fieber ausgenommen, und ging deshalb um so bereitwilliger auf meinen Plan ein, als er, wenn er mir Unterricht gab, eine treffliche Zielscheibe haben würde, um sagen zu können: Herr Sprecher, und darauf die bis jetzt noch ziellosen Debatten und ungeborenen Motionen abzuschießen, die er seit Jahren mit sich im Kopfe umhergetragen hatte.

Ich arbeitete also vier Monate unermüdlich, zwei Stunden des Tages, bis ich durch die Erfolge meiner Bemühungen belohnt zu werden begann.

Aber ich vergesse, daß das Schicksal Europa's sich jetzt entschieden hatte. Zwei Jahre waren seit der Schlacht von Waterloo verflossen, und die Engländer stürzten sich nach allen Seiten in's Ausland, besonders

nach Paris, um die Franzosen noch mehr in Erstaunen zu setzen, als sie es in Spanien gethan hatten. Meine Tanten bereiteten sich vor, ein Gleiches zu thun, worüber sich Mademoiselle de Guilleragues bedeutend freute, und wir uns bedeutend härmten, da mein Onkel Paulett sich weigerte, von der Partie zu sein. Paris war nicht mehr sein Paris von **1790**, und er hatte keine Lust, es wieder zu besuchen. Aber der eigentliche Grund war, wie ich lange nachher erfuhr, der entsetzliche Verfall seiner Angelegenheiten, der von der gänzlichen Vernachlässigung aller Sparsamkeit von Seiten meiner Tanten und den fortwährenden Anforderungen meines Onkels Charles herrührte; kurz, er sagte, daß seine Gegenwart in London unumgänglich nothwendig sei.

Die arme Nelly lag krank im Bett, denn sie hatte sich in ein Fieber geweint, da meine Tanten sie nach Irland zurückschicken wollten, indem sie sagten, daß sie im Auslande keinen weitern Gebrauch von ihr machen könnten.

Plötzlich aber zauberte die Taschenspielerhand des Schicksals eines Morgens beim Frühstück einen Brief auf den Teller meiner Tante Marley, welche alle ihre Pläne wenigstens auf ein Jahr veränderte. Der Brief kam von meinem Vater, und da er eine von den Curiositäten der Literatur war, so wollen wir ihn hierhersetzen:

„Schloß Sedley, am 29. Mai 1816.

„Liebe Marcia!

„Du wirst wahrscheinlich aus den Zeitungen ersehen, daß meine alte Tante Sigismunde in einem Anfall von Pikirtheit gegen ihre Enkelin Mary Scott Barry, jetzt Mrs. Penrose, mir Wells Court, ihr Gut in Gloucestershire, das vier bis fünf Tausend Pfund des Jahres werth ist, hinterlassen hat. Ich halte es aber für verdammt unbillig, daß eine Person, die dazu erzogen worden ist, es zu erwarten, es noch in der elften Stunde durch die Launen eines alten Weibes verlieren soll. (Zum Teufel mit allen Weiberlaunen!) Ich habe mich daher entschlossen, meinen Ansprüchen zu entsagen, und das Besitzthum der ursprünglichen Absicht ihrer Großmutter gemäß, an Mary zu übertragen. Ich schreibe Dir dies, damit Du mich nicht, im Fall Du etwas in den Zeitungen davon lies't, um Geld plagst, denn ich habe keins. Wenn ich eine Familie besäße, d. h. wenn meine Kinder bei mir geblieben wären, so würde ich es für meine Pflicht gehalten haben, das capriciöse Vermächtniß der Alten um ihretwegen zu behalten. Da sie aber nicht bei mir sind, und sich um so viel besser befinden, so ist Gottes Wille geschehen. Meine freundlichen Grüße an Grace und Mirry, und sage ihnen, daß sie nicht ganz vergessen sollen

ihren sie liebenden Vater,

Godfrey Sedley."

„Hat man je etwas Aergerlicheres gesehen?“ sagte meine Tante Marley zu Bell, indem sie ihr den Brief zum Lesen gab. „Statt nach Paris zu gehen, muß ich mich nun nach Irland begeben, um den Tollhäusler zu verhindern, sich und seine Kinder zu Bettlern zu machen.“

Die meisten Tage waren für mich, was unsere Tanten betraf, stürmisch, und dieser ganz besonders. Marcia warf uns wohl hundert Mal vor, daß wir jetzt wirklich Bettler wären, und daß wir nicht erwarten könnten, beständig von den Wohlthaten meiner Tanten zu leben.

Sowohl Nelly, als auch mein Onkel, waren krank. Sie mußte ihr Bett, und er sein Zimmer hüten, und ich dachte daher, daß dies eine goldene Gelegenheit sein würde, um meine culinarischen und klassischen Kenntnisse nützlich anzuwenden. Mademoiselle de Guilleragues dachte ebenfalls so, nur daß wir einen kleinen Streit über den Gegenstand, woran ich mein Wissen bethätigen sollte, hatten. Sie als Französin neigte sich natürlich einer Fleischbrühe von Rindfleisch zu; aber da ich den Geschmack meines Onkels sowohl, wie den Nelly's kannte, so entschied ich mich zu Gunsten einer guten Hammelfleischbrühe.

Ich weiß nicht, woher es kam, aber die Brühe war köstlich. Als ich sie jedoch in die Schüssel schütten wollte, sagte Mademoiselle de Guilleragues, daß ich noch

ein Kraftstück verrichten müsse, nämlich das Brot rösten, ohne es oder mein eigenes Gesicht zu verbrennen, und es nachher in lange, schmale Streifen zu schneiden, ohne zu gleicher Zeit meine Finger zu verletzen.

Dieser Theil der Sache gefiel mir am wenigsten; da ich aber einmal A gesagt hatte, mußte ich auch B sagen. Zuerst ging ich zu Nelly, welche immer noch weinte. „Komm, Nelly," sagte ich, „nimm dies und weine nicht, sonst wirst Du Dich ernstlich krank machen."

„Ich bin ernstlich krank, denn ich hoffe nicht, daß Sie denken, daß ich spaße, Miß Miriam, und ich stehe am Rande des höllischen Abgrundes, der jedem Frauenzimmer ein bis zwei Mal in ihrem Leben droht, und mein Herz weiß nicht, wohin es sich wenden soll."

„Nein, ich weiß recht gut, daß Du unwohl bist, Nelly, aber was ich meine, ist, daß Du weit kränker werden wirst, wenn Du fortfährst zu weinen und zu hungern, wie jetzt, und das ist der Grund, weshalb ich Dir dies gebracht habe, und wünsche, daß Du es genießen sollst."

„Och, Gottes Segen über Sie, mein Herzblättchen; aber ich könnte keinen Löffel von Mr. Vatels Froschsuppe genießen."

„Es ist keine Froschsuppe von Mr. Vatel," sagte

ich lachend, „es ist Hammelfleischbrühe, die Du sehr liebst, und sie kommt von einer Köchin ersten Ranges.“

„Och, ich gebe nur wenig auf Köchinnen ersten Ranges. Ich habe in Clanfuddle welche gesehen, die es weit besser können, als sie.“

„Ich schlage Dir den Kopf ab, Nel, wenn Du zu sagen wagst, daß es eine bessere Köchin geben kann, als die, welche diese Brühe gemacht hat,“ und hiermit nahm ich den Deckel von der Schüssel, und zwängte ihr einen Löffel voll zwischen die Zähne.

„Nun, ich muß gestehen, daß sie gut ist, und so gut, wie ich sie nur je in Schloß Sedley gekostet habe. Wahrscheinlich hat sie Mrs. Stillingfleet gemacht. Aber, Miß Miriam Alanna, Sie hätten sie mir nicht in der feinen Silberschüssel bringen sollen, aus der die vornehmen Leute essen, und es wundert mich, daß Mrs. Stillingfleet sie hineingethan hat, da sie gewöhnlich das Geschirr, was oben gebraucht wird, nicht von den Dienstboten nehmen läßt.“

„Aber sie ist nicht von Mrs. Stillingfleet gemacht; ich habe sie gekocht, Nelly, was sagst Du dazu?“

„Och, Mond! sagen Sie mir nicht, daß ich die Tochter Ihrer Mutter, Fleischbrühe für meines Gleichen habe machen lassen! Und bedenke ich erst, daß ich schändlich genug gewesen bin, die Brühe zu essen, und Sie vor mir stehen, und mich bedienen zu lassen, als ob ich eine Herzogin wäre.“

„War sie aber nicht gut, Nelly?“ sagte ich, über ihre komische, zerknirschte und bestürzte Miene lachend.

„Gut! das glaube ich Ihnen! och, es ist elegante Fleischbrühe, das läßt sich nicht läugnen. Die Königin von Saba hätte sie für Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht besser machen können.“

Ich hatte noch nie gehört, daß die Königin von Saba sich für Salomo in die Küche gestellt habe, da aber das Compliment ein königliches war, nahm ich es an und sagte darauf:

„Weißt Du, Nelly, daß ich gute Neuigkeiten für Dich habe? Tante Marley reis't nicht nach Frankreich, sie wird nach Irland, — nach Schloß Sedley gehen.“

„Was sagen Sie mir da, ma Vourneen,“ sagte Nelly, indem sie in ihrem Bette in die Höhe sprang, „gehen wir wirklich — d. h. Sie und Miß Grace — und ich muß Sie natürlich begleiten, um Sie zu bedienen?“

„O, davon weiß ich nichts, ich weiß nur, daß Tante Marley geht, denn sie hat es heute beim Frühstück gesagt. Du mußt also schnell gesund werden, Nelly, und dann wirst Du die ganze Sache erfahren.“

„O, dann danke ich,“ sagte Nelly, dem Anscheine nach, ohne von meiner Anwesenheit etwas zu wissen, und indem sie langsam die Krause ihres Nachtkleides und den Saum ihrer Haube in Ordnung brachte, — „wenn der Wind daher weht, dann können Sie sich in

drei Schiffen nach Indien begeben, so bald Sie wollen, Mr. Jeffs, denn dann werden Sie mich nicht zum Schnabelbild bekommen, wie Sie es nennen," und sie schlug zwei Mal heftig auf das Kissen.

Da ich sah, daß sich jetzt ihre Gedanken darauf gerichtet hatten, daß Jeffs auf eine mir unbekannte Weise in drei Schiffen nach Indien gehen solle (obgleich ich denken sollte, daß eins selbst für einen größern Mann hinlänglich gewesen sein würde) sagte ich: „Nun, leb' wohl, Nelly, ich hoffe, Dich morgen wieder bei uns zu sehen."

Trotz Nelly's schmeichelhafter Vergleichung mit der Königin von Saba, war ich sehr ängstlich, als ich an die Thür des Ankleidezimmers meines Onkels klopfte: Erstens wollte er sich vielleicht nicht gern stören lassen, wenn er auch seinen Aerger nie durch heftige Worte kund gab. Dann konnte er vielleicht, da er nicht wußte, wer die Kochkünstlerin gewesen war, die Fleischbrühe zurückweisen, und endlich hatte er vielleicht keine Lust, die große literarische Schaustellung, auf welche ich sann, stattfinden zu lassen.

Nun, was dann? Wenn auch Alles auf die entgegengesetzte Weise, als die von mir gewünschte und beabsichtigte, auslief, so hatte ich weiter nichts zu thun, als mich zu fügen.

Ich zauderte einen Augenblick vor der Thür, um zu horchen, ob Jemand bei meinem Onkel sei. Aber

Alles war still. Dann hörte ich das Rascheln von Papieren, in Begleitung eines tiefen Seufzers. Dies bestimmte mich, und ich klopfte an.

„Wer ist da?“ rief mein Onkel und ich hörte von Neuem das Knittern von Papieren und ein Geräusch, als ob hastig ein Kasten geöffnet und geschlossen würde.

„Ich bin es, Onkel — Mirry!“

„Komm herein, mein Kind!“ und ich trat ein.

„Ich habe Dir ein wenig Fleischbrühe gebracht und Du mußt sie genießen.“

„Ich danke Dir, mein Kind, das will ich gerne thun, denn sonderbar genug, wünschte ich mir eben ein wenig. Aber ich wollte nicht gern klingeln; ich hasse es, mich von den Dienstboten plagen zu lassen, wenn ich unwohl bin. Das ist vortreffliche Fleischbrühe! wahrscheinlich hat sie Mrs. Stillingfleet gemacht, denn sie geht über Vatels Kräfte, weil er sagen würde, daß es unter seiner Würde sei, dergleichen zu bereiten.“

„Nein, es war nicht Mrs. Stillingfleet, die sie gemacht hat — es war Deine, meine Köchin.“

„Was zum Henker,“ sagte mein Onkel, die Stirn runzelnd, indem er einen Löffel voll Fleischbrühe, den er soeben an den Mund führen wollte, wieder sinken ließ, da er jetzt offenbar eine neue Verschwenderei meiner Tante fürchtete, „sie haben doch nicht etwa eine neue Köchin angenommen?“

„Nein,“ sagte ich und küßte seine Stirn, indem

ich mich über seinen Lehnstuhl beugte, „das haben sie nicht, aber Du hast eine. Und trotzdem, daß sie nur eine sehr einfache Köchin ist, kann sie doch die besten Empfehlungen von einem hohen Adel und dem verehrten Publikum aufweisen," fügte ich hinzu.

„Nun, auf alle Fälle macht sie ungemein gute Hammelfleischbrühe. Wo kommt sie her?"

„Direct aus dem Schulzimmer, Ihnen zu dienen, Sir; denn ich war es ganz allein, die sie gemacht hat."

„Du, Mirry?" rief er, indem er das Schüsselchen hinstellte, und mich ansah. „Gieb mir die Hand, Du bist ein wackeres Mädchen. Ich hasse die feinen Damen, die nichts zu thun verstehen und selbst, wenn sie es können, sich schämen, es zu thun. Aber wer hat Dich zu einer so guten Köchin gemacht? denn ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht denke, daß Du es bald mit Vatel aufnehmen kannst."

„O, in den letzten zwei Jahren hat uns Mademoiselle de Guilleragues zwei Mal wöchentlich Lectionen bei Mrs. Stillingfleet und das vergangene Jahr über die Speisezettel zu jedem Diner im Hause schreiben lassen, obgleich Du es nicht gewußt hast, und ich schmeichle mir, daß der Herr keinen Grund gehabt hat, es zu beklagen," schloß ich mit Würde.

„Mademoiselle de Guilleragues ist ein sehr vernünftiges Frauenzimmer und ich respectire sie," sagte mein Onkel, indem er eine Priese nahm. „Umsomehr,"

fügte er mit einem Seufzer hinzu, „als ich es für sehr wahrscheinlich halte, wenn die Dinge so fortgehen, wie jetzt, daß ich bald nicht mehr im Stande sein werde, auch nur eine Köchin zu halten, geschweige denn drei. Willst Du dann meine kleine Köchin werden, Mirry?“ sagte er, seinen Arm um meinen Leib schlingend, und mich zu sich ziehend.

Als ich ihn küßte, sah ich wieder die entsetzlichen großen Thränen in seinen Augen. Wie viel Momente des Kampfes giebt es im Leben, wo man weinen muß, wenn man nicht lachen kann. Es ist stets weise, das Letztere zu thun, wenn wir es vermögen, und eine Gewissenssache, Andere dazu zu bringen, wenn es möglich ist.

Ich verschränkte daher meine Arme, warf den Kopf auf, zog meinen Mund zusammen, wie Lady Laura O'Shindy, und sagte:

„O pfui! Du wirst doch sicher nicht ein so unanständiges und odiöses Ding, wie eine Köchin, aus mir machen wollen? Die bloßen animalischen Bedürfnisse sind nichts, geistige Nahrung ist Alles, denn das erhebende Princip muß stets berücksichtigt werden.“

„Du verwünschte, kleine Katze,“ sagte mein Onkel, indem er ein Stück Brot nach mir warf, und sich die Thränen aus den Augen wischte, Gott sei Dank, aber es waren Thränen des Lachens. „Es ist sehr unrecht, Dich das einfältige, alte Weib nachäffen zu lassen und

doch kann ich Dir es nicht verbieten, es belustigt mich zu sehr."

Darauf fragte ich ihn, ob ich ihm vorlesen soll.

Es war volle zwei Jahr her, seit er mich lesen gehört hatte, und die Erinnerung war keineswegs erbaulich. Er besaß jedoch zu viel Höflichkeit, um mir es zu sagen und antwortete daher, meine Wangen klopfend:

„Nein, mein Kind, das würde Dir zu viel Mühe machen."

Worauf ich mit einiger Pedanterie erwiederte:

„Onus est appellandam, quod cum laetitia feras ac cum voluptate."

„Ei, Mirry," rief mein Onkel, mit ungeheucheltem Erstaunen, „so wahr ich lebe, Du sprichst ja —"

„— eine todte Sprache," unterbrach ich ihn. „Allerdings, lieber Onkel, und ich erlaube mir, Dir in meiner lebenden zu wiederholen, daß das kaum eine Mühe genannt werden kann, was wir mit Vergnügen thun, und da ich kein größeres Vergnügen kenne, als etwas für Dich zu thun, so habe ich Mr. Waltham gebeten, mir latein und englisch zu lehren, um Dir gehörig vorlesen zu können."

„Du bist ein liebes, gutes, vortreffliches Mädchen," rief mein Onkel, indem er mich in seine Arme schloß, „und ein geschicktes Bürschchen dazu; Du hast etwas in Dir. Die Idee war eine sehr gute; wer hat sie Dir in den Kopf gesetzt?"

„Du, Du hast mir den Sparren in den Kopf gesetzt. Erinnerst Du Dich nicht, wie Du mir sagtest, daß ich, wenn ich ordentlich würde lesen können, vielleicht im Stande sein würde, Deine Reden zu lesen? Das war ein Scherz, aber ich habe mich ernstlich an's Werk gemacht und in den letzten vierzehn Monaten dem armen Mr. Waltham Tag und Nacht keine Ruhe gelassen.“

„Nun, wahrhaftig, seine Schülerin macht ihm große Ehre.“

„Du weißt nicht, ob ich ihm Ehre mache, oder nicht, bis Du mich lesen gehört hast,“ sagte ich, ein Buch aufnehmend, welches auf dem Tische lag und wie es sich zeigte, die Briefe des Plinius im Original waren. Ich las einen davon vor, während mein Onkel jede Minute rief:

„Gut! sehr gut! vortrefflich! auf mein Wort!“

„Bah,“ sagte ich, das Buch hinwerfend, „ich kann es einem reichen Manne, wie Plinius, nicht verzeihen, daß er nur eine Gurke und einen Fisch auftischen konnte, als seine Freunde bei ihm zum Abendessen kamen. Und ich stand auf, ging an ein kleines Bücherregal, nahm einen alten Band der parlamentarischen Verhandlungen herab und öffnete ihn bei einer Rede, die mein Onkel über den Sclavenhandel gehalten hatte und welche ich augenblicklich zu lesen, oder vielmehr zu declamiren begann.

Wie es scheint, that ich es so gut, wenigstens so zur Zufriedenheit meines Onkels, daß er, als ich zu Ende war, sagte:

„Auf mein Wort, ich scherze nicht: ich habe nie etwas Besseres gehört. Die Aussprache, die Modulation, der Nachdruck und die Inflection der Stimme, Alles ist vollkommen, das Geberdespiel ist graciös und natürlich. Beim Zeus, es ist tausend Schade, Miriam, daß Du nicht ein Junge bist, denn Du würdest wahrhaftig eine Figur im Unterhause machen.“

Zwölftes Kapitel.

In drei Tagen sollten wir nach London abreisen. Das ganze Haus war in Verwirrung, und unsere Thränen flossen, als wir bedachten, daß wir das schöne — verlassen sollten.

Wir kleideten uns an, um meine Tante Marley zu einer von Lady Laura O'Shindy's Gesellschaften zu begleiten. Bloom Belzoni war gekommen, um von uns Abschied zu nehmen, da sie mit ihrem Vater nach Paris gehen wollte.

Sie, Grace und ich machten alle Arten von Plänen für die Zukunft in jenem lieben, entzückenden Paris, von dem Mademoiselle de Guilleragues uns die Idee gegeben hatten, als wenn es ein Paradies wäre. Einige Detachements von den armen O'Donnels weinten in verschiedenen Theilen des Zimmers, obgleich wir zu

ihren Gunsten testamentarisch über unsere Bücher und Spielsachen verfügt hatten.

Nach einiger Zeit öffnete sich die Thür, und Nelly in einem weißen, etwas kurzen Kleide, einem weißseidenen Schawl, einem weißen Strohhut, weißseidenen Handschuhen und einem weißen Taschentuche von der Größe einer Serviette trat, von Mademoiselle de Guilleragues und Mrs. Stillingfleet gestützt, mit einem Gesichte, welches fast ebenso weiß war, wie ihre Kleider, herein.

„Ei, Nelly, wie Du geputzt bist,“ lachten Grace und ich in einem Athem.

„Ach, es ist das letzte Mal,“ murmelte Nelly räthselhaft, indem sie in ihre geräumige Tasche tauchte und einige sybillinische Blätter in Gestalt von gedruckten Adreßkarten herausholte. „Gott segne und behüte Euch, meine Lieblinge! es ist das letzte Gebet Nelly Bawns, wie es stets das erste gewesen ist.“

„Unsinn, Nelly, Du willst uns doch nicht verlassen?“

„Sie verlassen? denken Sie, daß ich Sie verlassen könnte, wenn ich nicht aus dem Hause geschickt würde? Die Herrin sagt, daß sie nur sechs Monate in Irland bleiben wolle, und daß sie Sie unterdessen in London in die Schule geben und dann nach Frankreich bringen werde, wohin sie mich nicht mitnehmen will, weil ich keinen Nutzen gewähren könnte. Und ich möchte wissen, welchen Nutzen die Hälfte von den Dienern in diesem

Hause bringen, besonders die großen gepuderten Affen von Lakaien, die nicht mehr nutzen, als ebensoviel Paviane und nicht halb soviel Spaß machen. Sehen Sie, es ist mir also nichts weiter übrig geblieben, als mit mir ein Ende zu machen, und das will ich jetzt thun."

„Schäme Dich, Nelly," sagte Grace „wie kannst Du, die Du so gut und religiös bist, nur so gottlos sein, an so etwas zu denken. Und was glaubst Du, daß wir fühlen würden, wenn wir es thäten?"

„O, wahrhaftig, Miß Grace, Gott sei Dank, Sie sind jetzt Beide so hübsche, große und gelehrte junge Damen geworden, daß ich mich bald in mein Schicksal fügen werde, und wenn einmal ein Frauenzimmer zu dem Entschluß gekommen ist, mit sich ein Ende zu machen, so kommt es nicht darauf an, wie sie es thut."

„Nelly, bitte, geh wieder zu Bette," sagte ich, „Du bist sicher im Delirium. Kein vernünftiges Frauenzimmer könnte es sich einfallen lassen, das zu thun, wovon Du so kaltblütig sprichst."

„Sehr wahr, Miß Miriam, kein vernünftiges Frauenzimmer würde sich dem Teufel ergeben, und es beweis't nur, wie viel unvernünftige, schwachsinnige Creaturen es auf der Welt giebt."

„Nun, da Du Dich für eine solche erklärt hast, so müssen wir dafür sorgen, Dich an der Ausführung Deiner entsetzlichen Drohungen zu verhindern," sagte Grace.

„Es ist zu spät, ma Vourneen," sagte sie, „der Priester und der Pfarrer warten schon."

„Der Priester und der Pfarrer? wahrhaftig es kann doch kein Diener der Kirche zu solcher Gottlosigkeit die Hand bieten?" fiel hier Grace ein.

„Der Priester und der Pfarrer sind es eben, die stets zu solcher Gottlosigkeit die Hände bieten," sagte Nelly, „denn ohne sie könnte es nicht gehen. Ich empfehle also meine Seele dem Allmächtigen, und möge er dem Pater Otoole und dem ehrwürdigen Ulic Bindfast verzeihen, wenn sie mir so viel Böses zufügen, indem sie mich zur Mrs. Jeffs machen, wie Pater Philarity, als er mich zur Mrs. Bawn machte."

„Ha, ha, ha, Du willst Dich also nur verheirathen," riefen ich und Grace lachend.

„Nur verheirathen! ach, hört nur, wie die unschuldigen Geschöpfe sprechen," rief Nelly, indem sie die Hände faltete und die Augen verdrehte. „Gerade wie Judy Mac Manus sagte, als es in der Rebellion hieß, daß einer von Mapper Tandy's Verwandten, der lebendig gefangen worden war und lebenslang deportirt werden sollte. Gott bewahre! sagte Judith, er wird nur gehangen."

„Nun aber wirklich, Nelly," sagten wir, immer noch lachend, „Jeffs scheint ein sehr guter Mann zu sein, und hat Dich so lieb."

„Ach natürlich, sie haben Einen immer so lieb, ehe

sie Einen in ihren Klauen haben, und ihre Güte ist vorher unübertrefflich; aber nachher prügeln sie ihre Weiber und laufen aus dem Hause, um sich anderwärts zu vergnügen.“

„Nun, Gott sei Dank, daß es nur das Verheirathen ist, was Du ein Ende mit Dir machen nennst, Nelly,“ sagte Grace. „Aber willst Du hierbleiben, oder nach Irland zurückkehren, wenn Du Mrs. Jeffs bist?“

„Weder das eine, noch das andere, Miß Grace, denn die Mrs. Marley denkt, daß ich nicht für Frankreich passe und für London zu schlecht bin. Trotzdem aber werde ich in London wohnen, und wenn ich auch natürlich nicht erwarten kann, daß ein so großer Herr, wie Sir George, je die Nase in ein so geringes Haus, wie das meine, stecken würde, so könnten Sie ihn, Miß Miriam, die ihn zu Allem bringen, doch vielleicht überreden, etwas von meinem Schnupftabak in seine schöne Nase zu stecken,“ und hiermit übergab sie mir eine von den Karten, die sie in der Hand hielt, worauf, von einer Menge Schnörkeln umgeben, die Worte standen:

„Ellen Jeffs, Tabakshändlerin, hält alle Sorten von ausländischem Tabak. Fleet Street, Temple Bar.“

Ich versprach, meinen ganzen Einfluß aufzubieten, und sagte darauf:

„Jeffs bleibt wohl bei der Yacht, Nelly, da ich seinen Namen nicht auf der Karte sehe?“

„Nein, Miß, denn die Yacht ist an Lord Frederic

verkauft, wie mir Jeffs sagt, und wird in seinen Besitz übergehen, sobald sie Sie und Sir George nach England gebracht hat.“

„Dann wundere ich mich, daß Jeffs Dir nicht im Laden hilft.“

„Das thut er auch, Miß.“

„Nun, warum steht denn sein Name nicht auf der Adreßkarte?“

„Auf der Adreßkarte? was soll sein Name darauf, wenn er versprochen hat, sich ruhig und manierlich zu verhalten, und auf keine Weise den Herrn und Meister über mich zu spielen? und wenn er seine Autorität beweisen will, mag er es an meinem Sohne thun, und ich habe ihm versprochen, ihm dazu den Phillelagh meines verstorbenen Mannes zu geben, und das ist Leibesübung genug für ihn, denn der Bengel von meinem Dermot wird noch mein Tod sein. Aber ich muß Sie jetzt verlassen, denn Mr. Ulic Bindfast wartet auf uns, und ich werde Ihnen alles Weitere sagen, wenn wir auf der See sind; denn, Gott sei Dank, ich begleite Sie nach England!“

Hier trat Mole ein, um zu melden, daß der Wagen vorgefahren sei, und meine Tante Marley auf uns warte. Das Grinsen auf seinem Gesicht beschleunigte die Entfernung der Braut mehr, als es irgend etwas Anderes hätte thun können, während wir hastig aber

freundlich von Bloom und den O'Donnels Abschied nahmen und uns hinabverfügten.

An dem Tage, wo wir *** verließen und uns von Neuem auf der Oceanperle einschifften, sah der Himmel ungewöhnlich grau und düster aus. Die ganze Bevölkerung der Stadt war auf den Füßen und drängte sich auf dem Strande und auf dem Hafendamme. Mein Onkel kehrte nicht wieder dorthin zurück, da die Stelle einem Beamten von geringerem Range gegeben, und der Gehalt bedeutend vermindert werden sollte. Wenn aber die Leute seiner Leiche gefolgt wären, so hätte ihr Schweigen nicht tiefer und trauriger sein und ihre Thränen nicht reichlicher fließen können. Mein Onkel schien eben so gerührt zu sein, vielleicht war es ihm noch peinlicher zu Muthe. Er erwiederte herzlich den Druck der Hände, welche in seinem Bereich waren, sprach jedoch kein Wort.

Erst als die Oceanperle die Anker gelichtet und die Landspitze der Bucht umschifft hatte, erschallte ein einstimmiges: „Gott behüte Sie, Sir George! Gott behüte Sie!“ als ob es von den Lungen und aus dem Herzen eines Riesen käme. Und weiße Taschentücher flatterten, als ob eine Schlacht zwischen Engeln statt=

gefunden hätte, und ihre Flügel zur Erde herabgefallen wären.

Mein Onkel stand mit entblößtem Haupte da, bis das Land seinen Blicken entschwunden war, worauf ich ihn sein Taschentuch an die Augen drücken sah, als er sich abwendete, um in die Kajüte hinabzugehen. Ich wollte ihm folgen, aber Mademoiselle de Guilleragues berührte meinen Arm.

„Thun Sie es nicht,“ sagte sie; „volle Herzen bedürfen viel Raum. Es ist stets gut, sie eine Zeitlang sich selbst zu überlassen.“

Für gewöhnlich sah — vom Meere aus mit seinen weißen Häusern und vergoldeten Wetterfahnen, wie Aphrodite bei ihrer Toilette aus; jetzt aber erhob sich ein Nebel und verhüllte die Insel wie mit einem Schleier, als ob die Erde und das Meer ihr Lebewohl seufzten.

„Die arme Insel,“ sagte Mademoiselle de Guilleragues, die sich über die Brüstung des Schiffes lehnte, „sie sieht diesen Morgen wie eine graue Schwester aus.“

Diese Reise war für alle Theile eine traurige; selbst bei meinen Tanten war Windstille eingetreten. Mein Onkel sah gepeinigt und ängstlich aus, und da er sich immer noch mit Papieren beschäftigte, die eine giftige Atmosphäre um ihn verbreiteten, als ob sie Upasblätter gewesen wären, kam er selten vor Sonnenuntergang auf's Verdeck, was dennoch für uns die glück=

lichste Stunde des Tages war. Denn die künftigen Ereignisse warfen ihre unbestimmten Schatten vor sich und Grace und ich fühlten die räthselhafte Trauer, welche jedes neue Blatt unsers spätern Lebens nur zu vollkommen lös'te.

Mademoiselle de Guilleragues fühlte sich zu glücklich in der Idee, wieder nach so vielen Jahren der Verbannung in ihr Vaterland zurückzukehren, um über die Trennung von uns so betrübt zu sein, wie wir über das Scheiden von ihr. Ueberdies sollten wir nach der Rückkehr meiner Tante Marley von Irland ebenfalls nach Paris gehen, und sie wurde nie müde, Pläne zu machen, was wir thun und sehen, und besonders, welche lange Abende wir in der rue du bac bei ihr zubringen sollten. Aber für mich schien die Idee der sechs langen Monate, welche verrinnen mußten, ehe wir einander wiedersahen, eine Ewigkeit, und in der That ist auch die Hälfte dieser Periode eine Art von Ewigkeit, wenn man sie in Kummer, Schmerz oder Reue zubringen muß.

Die einzige, wahrhaft glückliche Person auf dem kleinen Fahrzeuge war Mr. Waltham, der nicht nur im Begriff war, seine Mutter und Schwester, welche er sehr liebte, wiederzusehen, sondern dessen Lebenstraum sich auch verwirklichen sollte, da Lord Frederic Farnham seinen Vater, Lord Plantagenet, bewogen hatte, ihm die Stelle eines Parlamentsmitglieds für seinen Burgflecken Grammonboor zuzusichern.

Was meine Tanten betraf, so fühlten sie erst, als sie in London in dem düstern Hotel in Jermyn-Street, wo wir abstiegen, angekommen waren, daß sie blos gewöhnliche Sterbliche und nicht die größten Personen von der Welt waren, wofür sie sich bisher gehalten hatten. Mein Onkel dagegen warf auf eine Zeitlang seine sorgenschwere Miene von sich, da er sich wieder im Mittelpunkte seiner alten Freuden und Freunde befand; meine Tanten dagegen waren zu sehr mit den Vorbereitungen ihrer Reise nach Irland beschäftigt, um Langeweile zu fühlen, so daß Grace und ich die einzigen wahrhaft unglücklichen Personen der Gesellschaft waren, da wir Alles verloren und Nichts gewonnen hatten.

Nelly war nach ihrem Schnupftabaksladen in Fleetstreet gegangen, der, wie sie mit Wahrheit sagte, kein Ort war, wo wir Besuche machen konnten, und Mademoiselle de Guilleragues hatte sich nach Paris begeben, um die Freuden der rue du bac zu kosten.

Endlich kam der letzte Tag dieses Bastillenlebens heran und selbst der Gedanke, daß wir in die Schule gehen mußten, war eine Erleichterung, da wir es als Mittel betrachteten, um aus dieser Sclaverei zu kommen. Wenn daher nicht der Gedanke, unsern lieben, guten Onkel, sei es auch nur auf kurze Zeit, verlassen zu müssen, wie eine schwarze Wolke über uns gehangen hätte, so würde es ein seliges Gefühl für uns ge-

wesen sein, als wir erfuhren, daß es der letzte Tag war, den wir in dem Hotel der Jermyn-Street zubringen sollten. Meine Tante Marley war ausgefahren und hatte Grace mitgenommen, und ich bat meinen Onkel, der zu Hause geblieben war, um Briefe zu schreiben, in seinem Zimmer verweilen zu dürfen. Das eintönige Kritzeln der Feder meines Onkels versetzte mich allmälig in eine halbwache Träumerei. Ich war wieder in dem lieben *** und sprang in seiner frischen, balsamischen, elastischen Luft frei und munter, wie die blauen Wellen, welche seine Ufer küßten, umher. Ich kam in den malerischen, alten Seilergang, an dessen einer Seite ein kleines, rauschendes Bächlein floß, welches wegen seiner glatten Kiesel, durchsichtigen Wellen und grünen Wassergrases berühmt war, und am Ende dieses Ganges befand sich ein altmodisches Bosquet von Weißdorn und Schlehen, welche so üppig blühten, daß die Vögel, Bienen und Schmetterlinge von dem köstlichen Dufte seiner Blüthen geradezu berauscht schienen, und von diesem Bosquet gelangte man auf eine Wiese, die im Frühjahre eine herrliche Probe des lieblichsten Naturemails gewährte.

Der Seilergang, der Bach, das Bosquet und die Wiese waren in unserer Kindheit unser Lieblingsaufenthalt gewesen und die arme Bloom Belzoni sagte häufig, daß sie von der milden Luft und dem lieblichen Duft jenes Bosquets leben und sterben möchte.

Giebt es ein zweites Gesicht? oder wirkt die electrische Atmosphäre gewisser Gedanken als Zauber auf die unsichtbaren Gedanken der Geistersphäre, von welcher wir stets umgeben sind, und zwingt sie, auf einen Augenblick den undurchdringlichen, geheimnißvollen Schleier zu heben, der ihre Welt von der unsern trennt?

Ich weiß es nicht! Aber soviel ist gewiß, daß ich in jenem Augenblicke Bloom Belzoni auf einem wahren Bette der schönsten, purpurnen, brasilianischen Blumen, der Flor de Queresmo, liegen sah, von welcher ihr Vater auf der ganzen Insel die einzige Pflanze besaß; das schöne Weißdornbosquet säuselte über ihr im Winde, und sie sah kaum weniger strahlend und glücklich aus, als sie weiß und rosenfarben blühten.

Zu ihren Füßen kniete Philipp Vavesoure. Ihre Hand lag in der seinen, ihre Augen waren aufeinander geheftet. Keins von Beiden sprach, und doch war es, als ob ihre Herzen ihre Umgebungen erleuchteten. Selbst die Vögel schwiegen in stummer Extase, sie schienen den Blumen zu lauschen, deren unhörbare Worte jede über sie hinziehende Lüftchen erklingen ließen; kurz, es schien, als ob das Glück vor seiner schnellen Verfolgung der Sterblichen athemlos angehalten hätte, um einen Augenblick an jenem köstlichen Plätzchen zu verweilen, und die ganze Natur ihm huldige.

Aber umsonst, es wollte nicht bleiben; es thut

dies nie, denn seine Heimath ist nicht auf Erden. Wie der tödtliche Sirocco die Zerstörung über die Wüste wirbelt, so fiel auch plötzlich ein schwarzes Dunkel über dirse schöne Scene; Belzoni erschien, gleich einem verkrüppelten Samum, am andern Ende des Bosquets und starrte furchtbar auf die Beiden. Philipp sprang auf und floh auf die Wiese, während ein Zorn, wie ich ihn schon ein Mal bei ihm gesehen, alle Züge seines schönen Gesichts durchkrampfte. Die purpurnen Blüthen, auf denen Bloom lag, wurden plötzlich schneeweiß, als ob sie von einem großen Schmerz ergraut wären. Dann verblich das schöne Mädchen selbst vor sichtlichen Augen, und die Sonnenstrahlen, welche bisher das schöne Bild wie mit einem goldenen Rahmen überschüttet hatten, veränderten sich jetzt wie gespenstische Grabeslichter und flackerten um das Lager, auf dem ich vor einem Augenblick die Gestalt Bloom Belzoni's gesehen hatte. Ich drückte meine Hand vor meine Augen, aber es entwand sich mir ein schwacher Schrei.

„Guter Gott, mein liebes Kind, was fehlt Dir?“ sagte mein Onkel, indem er hastig aufstand und zu mir herüberkam, „ich will sogleich Halford holen lassen,“ fügte er hinzu und ging nach der Klingel.

„Nein, thue es nicht,“ sagte ich, ihn zurückhaltend, „es ist nichts, es wird mir in einer Minute besser sein, ich befinde mich schon wieder ganz wohl.“

„Wo fehlt es Dir, mein Kind? Du siehst so blaß aus, laß mich lieber nach Halford schicken.“

„Nein, lieber Onkel, ich bin nicht krank.“

„Nicht krank! nun weshalb hast Du denn eben jetzt einen so durchdringenden Schrei ausgestoßen?“

„Du würdest mich auslachen, wenn ich es Dir sagte.“

„Dich auslachen?“ sagte er, während er meine Hand zu sich zog und meine Stirn küßte. „Bin ich denn ein so bösartiger Gesell, daß ich über Etwas lachen könnte, was meinem armen, kleinen Rothstiefelchen Schmerz bereitete?“

„Nein, das wirst Du nicht; ich fürchte nur, daß Du Dein Rothstiefelchen für eine kleine Gans halten könntest.“

„Nun, sage es mir nur, mein Herzblättchen, was Dich soeben zum Schreien gebracht hat,“ rief mein Onkel lachend.

Ich erzählte ihm jetzt meine Vision.

„Mein armes Kind,“ sagte mein Onkel, indem er mir an den Puls griff, „ich fürchte, daß die letzten paar Wochen Dich durch den Mangel an Bewegung unwohl und nervenschwach gemacht haben. Wahrscheinlich,“ fügte er mit einem Achselzucken hinzu, „können wir einen Miethswagen hier erhalten, und so-

bald ich wegen meinen Augen, die mir in den letzten acht Tagen furchtbar geschmerzt haben, bei Philipps gewesen bin und ein Haus gesucht habe, um meine Wohnung darin aufzuschlagen, wollen wir zusammen das Freie suchen.

„Du willst ein Haus suchen? Ei, ich dachte, daß Du eins in Barkley-Square hast, lieber Onkel.“

„Ja, ich habe eins, aber ich habe es vermiethen müssen. Und da Bettler nicht wählerisch sein dürfen, so muß ich mich mit einem kleinem Hause in einer dunklen Straße begnügen,“ sagte er mit einem schweren Seufzer.

„O sprich nicht, daß Du ein Bettler bist,“ rief ich in Thränen ausbrechend und meine Arme um seinen Hals schlingend.

„Auf alle Fälle, Mirry,“ sagte er mit einem Versuche, heiter auszusehen, indem er mein Haar mit beiden Händen zurückstrich, „auf alle Fälle will ich ein vernünftiger sein und niemals das, was wir nicht haben — bedauern!“

Hier trat der Kellner ein, um zu fragen, ob mein Onkel etwas befehle.

„Kann ich einen Miethwagen haben?“

„Gewiß, Sir George.“

„Dann seien Sie so gut zu bestellen, daß um zwei Uhr einer vorfährt.“

„Sehr wohl, Sir,“ und der Diener entfernte sich, während mein Onkel, ohne Zweifel, um jedes weitere Gespräch über seine Angelegenheiten abzuschneiden, sich nach dem Tische wendete und wieder zu schreiben begann.

Dreizehntes Kapitel.

Ich muß jetzt eine lange Zeit in wenig Zeilen zusammenfassen. Wir wurden in das Pensionat gebracht, wo wir uns Beide höchst unglücklich fühlten. Der Abschied von meinem Onkel war höchst bitter, und die trübe Stimmung, welche wir mit in die Schule brachten, wurde keineswegs durch den Anblick der eisigkalten Principalin vertrieben.

Ich trat nur mit einer einzigen von meinen Mitschülerinnen in näheren Verkehr, und dies war Helene Penrose, die Tochter der Mrs. Penrose, welcher mein Vater das ihm zugefallene Erbtheil, worüber er meiner Tante geschrieben, abgetreten hatte. Sie war ein liebes Mädchen.

Eine Zeitlang erhielten wir jeden Morgen durch einen Diener meines Onkels Briefe oder Nachrichten von diesem und unserm armen Hündchen, und Episteln

von Mademoiselle de Guilleragues und Bloom Belzoni, welche letztere uns etwa sechs Monate lang pünktlich alle vierzehn Tage schrieb, worauf ihre Briefe aber weniger häufig wurden und offenbar in einer traurigen Stimmung geschrieben waren, obgleich sie erwähnte, daß sie Besuche bei einer Madame de St. Florentin gemacht, die für den Sommer das schöne, alte Schloß Fontaine le Henry bei Caen in der Normandie gemiethet hatte und von dessen Bosquet und Gärten sie mit Entzücken sprach.

Nachdem sie nach Paris zurückgekehrt war, hörte ich nur noch zwei Mal von ihr, und der letzte Brief war, wenn auch nicht eben so liebevoll, wie die andern, doch sehr kurz, und schloß mit folgenden Worten:

„Gott segne Euch, liebste Grace und Mirry, und bewahre Euch davor, je — —“

Was das „aber“ war, wovor wir bewahrt werden sollten, weiß ich nicht, da die folgenden Zeilen verwischt waren und weiter nichts mehr erkennen ließen, als: „Euch stets dankbare und Euch liebende Bloom Belzoni.“

Nach drei Monaten schrieb ich, da ich weiter nichts von ihr erfuhr, an Bloom Belzoni, und bat ihn, uns wissen zu lassen, wie er und Bloom sich befänden.

Seine Antwort erfolgte schnell, aber keineswegs zufriedenstellend, denn er schrieb in Bezug auf Bloom wie folgt:

„Was Bloom betrifft (welcher Spott dieser Name stets gewesen ist, seit das arme Kind zu welken angefangen hat!) weiß ich kaum, was ich Ihnen antworten soll. Allerdings sehe ich einen stummen Schatten neben dem meinen umherwandeln, ja er kommt, wenn ich ihn rufe, und thut, was ich gebiete, und zwar so sanft, als ob er ein Geist wäre, der er, glaube ich, auch bald sein wird. Denn wenn ich sage: Bloom! so antwortete er stets: Nun Vater? und dann blicke ich auf und sehe ein blasses, schönes Gesicht, aber ich blicke mich vergebens dahinter nach meinem Kinde um. In den drei Monaten ihrer Abwesenheit war es mir, als ob sie oder ich todt wäre. Jetzt ist sie mir zwar körperlich wiedergegeben, aber ich bin nur halb Jairus, oder es ist nur ein halbes Wunder; denn ihre Seele scheint dahintengeblieben, und wenn ich frage, was ihr fehlt, so antwortet sie: Nichts, lieber Vater — Nichts! Nichts! Nichts! ewig Nichts! — das ist das Echo von Allem auf dieser Welt."

Es schien, als ob alle meine Kümmernisse zusammenkommen sollten. Während wir uns noch wunderten, und alle möglichen furchtbaren Dinge aus Blooms Schweigen folgerten, wurden auch die Briefe meines Onkels kürzer und weniger häufig, wenn auch nie weniger liebevoll. Und endlich kam ein datirtes Schreiben von fremder Hand, welches besagte, daß seine Augen so schlecht geworden seien, daß er von völliger

Blindheit bedroht werde, und daß man ihn nach Mont-d'or in den Pyrenäen geschickt habe, wo ein großer Augenarzt, Namens Montholieu, um diese Zeit im Verein mit dem Wasser wunderbare Kuren bewirke. Der Brief besagte weiter, daß mein Onkel wenigstens Eine von uns habe mitnehmen wollen, daß meine Tante Marley aber dagegen gewesen wäre. Er hatte also, wie gewöhnlich, nachgegeben. Allerdings hatten sich meine Tanten nicht nur erboten, sondern auch heftig darauf bestanden, ihn zu begleiten. Da ihm aber vollkommene Ruhe und der größte Geistesfrieden, als der wesentlichste Theil der Behandlung, anempfohlen war, wurde dieser Vorschlag von den Aerzten peremtorisch zurückgewiesen und er mußte daher seine Reise nur in Begleitung eines Arztes und Clarence Pauletts (der jüngste Sohn Sir Josephs), eines hübschen, achtzehnjährigen, muntern Burschen, antreten, der in der Schule, worin er gewesen, und später auch in Cambridge auf der Universität, als Dummkopf erklärt worden war, und daher in geistiger Beziehung etwas über Mittelqualität stand. Auch Moeder, sein Kammerdiener, sollte mitreisen, so daß es jetzt wirklich schien, als ob eine mit jeder Stunde höher werdende, eherne Mauer zwischen uns und der Heimath aufgerichtet würde.

Am folgenden Morgen erhielt Miß James, die Principalin des Pensionats, ein officielles Schreiben von meiner Tante Marley, worin gesagt wurde, daß ich

noch ein Jahr in ihrem Etablissement bleiben solle, daß sie es aber, da sie bereits vergebens ein Jahr darauf verwendet habe, meinen Vater zur Raison zu bringen, wie sie es nannte, nicht länger ertragen könnte, von Grace getrennt zu bleiben, und daher ihre Kammerjungfer herüberschicken wolle, die sie mit Moeder nach Kingstown begleiten solle, wo sie (meine Tante Marley) sie erwarten wolle.

Das war wirklich zuviel; ich fühlte die bittere Ungerechtigkeit aller dieser einzelnen Trennungen, mein Herz wurde dadurch gebrochen.

Noch in jener Nacht wurde ich von einer Gehirnentzündung ergriffen. Miß James verschwieg sie vernünftigerweise vor Grace, da sie wußte, daß diese mich nicht verlassen würde, wenn sie erführe, wie ernstlich krank ich war. Sie sagte ihr daher nur, daß ich eine sehr schlimme Nacht gehabt habe und jetzt schlafe, und daß es schade sein würde, mich zu wecken. Hiermit wurde sie in die gelbe Extrapostchaise gelegt, welche sie nach Holyhead bringen sollte.

Als ich nach drei Wochen zum ersten Male wieder zur Besinnung gelangte, war meine erste Frage natürlich nach Grace; und ich erhielt darauf zur Antwort, daß Miß James sie aus Furcht vor Ansteckung fortgeschickt habe. Auch Helene Penrose war nicht da, sondern nach Hause gegangen, um die Ferien dort zuzubringen. Meine Genesung war langwierig, denn

weder der Arzt noch Miß James verstanden einen kranken Geist zu heilen. Ihre einzige Panacee wider den Schmerz waren Sennesblätter.

Die erste Freude, welche mir wieder zu Theil wurde, war das Eintreffen eines Briefes von Grace. Gleich allen menschlichen Dingen war sein Gewebe ein gemischtes, in welchem die dunkeln Fäden vorherrschten.

Ihre ersten Neuigkeiten betrafen Bloom Belzoni, aber selbst diese kamen erst aus der zweiten Hand, durch Demoiselle de Guilleragues, welche geschrieben hatte, daß sie glaube, daß, wenn wir nicht dieses Jahr nach Paris kämen, wir nur geringe Aussicht hätten, sie wieder zu sehen, da sie wie eine von den schönen, weißen Lilien, die selten einen Sommertag überleben, schnell dahinwelke, und auch Belzoni sei so gebrochen, daß er nicht aussähe, als ob er sie lange überleben würde.

„Sie freut sich stets, mich zu sehen," fügte Mademoiselle de Guilleragues hinzu, „und erkundigt sich stets sehr liebevoll nach ihnen Beiden. Offenbar liegt aber eine entsetzliche Last auf ihrem Herzen, und sie will sie keinen Augenblick aufheben, damit man nicht beurtheilen könne, wie tief sich dieselbe hineingenagt hat und zuzusehen im Stande wäre, ob es ein Mittel dagegen giebt. Bei einem so sanften und in jeder andern Beziehung der Theilnahme so zugänglichen Wesen läßt dieses hartnäckige Schweigen mehr auf die Eisdecke

des Todes, als auf eins von den Räthseln des Lebens schließen, wenn es nicht die Liebe ist.“

Dann sagte Grace weiter, daß sie sich in mehr als einer Beziehung äußerst unglücklich fühle.

„Erstens,“ schrieb sie, „sind meine armen Tanten beide entsetzlich schlechter Laune, besonders Tante Marley, welche sagt, daß sie ihr Leben um unser Bestes aufopfere, und Alles verliere. Um dies zu verstehen, mußt Du wissen, daß sie sich ungemein darüber ärgert, daß sich ihr pariser Plan so lange verzögert hat, und fast rasend ist, daß ihr Frau von Staël durch ihren vergangenes Jahr erfolgten Tod durch die Finger schlüpft.

„Sie ist davon so sehr ergriffen, daß sie sagt, sie wisse nicht, ob sie, wenn wir nach Paris gehen sollten, ihre Briefe an Madame Recamier abgeben werde, da sie keinen Strohhalm für den Anblick einer bloßen Schönheit geben möchte. Ich habe Dir viel zu sagen, liebste Mirry, und weiß kaum, wie ich es Dir mittheilen soll, denn es betrifft nur mich selbst. Zuerst will ich Dir aber Etwas erzählen, was Dich, wie ich weiß, ebensosehr berührt, nämlich wie unglücklich ich darüber gewesen bin, daß während unseres ganzen Aufenthalts in Dublin ich die Tante Marley vergebens gebeten und angefleht habe, mich unsern armen Papa besuchen zu lassen. Es ist nicht blos so unnatürlich, sondern auch so unrecht, sich keine hundertundzwanzig

Meilen von ihm zu befinden, ohne ihn zu besuchen, wenn auch nicht aus Liebe; denn wir können das, was wir nicht kennen, nicht lieben, — aber doch aus Rechtsgefühl. Ich befinde mich in einer grausamen Lage, selbst wenn ich für meinen Vater bete, ist das einzige Bild, welches das Wort „Vater“ für mich heraufbeschwört, das unsres lieben Onkels Paulett. Ich würde ihn nicht weniger lieben, wenn ich es auch könnte; aber sicherlich sollte ich doch meinen armen Vater mehr lieben, und doch finde ich das unmöglich. Liebe Mirry, wenn Du an meiner Stelle wärest, so wisse, daß Du weit edler, d. h. weit richtiger handeln und es für Deine Pflicht halten würdest, zu dem Papa zu gehen. Ich bin überzeugt, daß keine Macht der Welt Dich davon abhalten würde. Du besitzest weit mehr moralischen Muth, als ich. — Es ist immer so gewesen, und das, was in meinen Kinderjahren Güte und Gehorsam genannt wurde, war, wie ich jetzt zu denken anfange, nichts, als sündhafte Schwäche, auf die jeder laute Hauch Einfluß hat, und die für einen Wetterhahn eine treffliche Eigenschaft, aber für ein Frauenzimmer keineswegs wünschenswerth ist.

„In den letzten drei Monaten hat sich der Papa geweigert, die Briefe der Tante Marley weiter zu beantworten. Sie hatte ihn zu sehr mit dem Gute in Gloucestershire geplagt, welches er, wie er ihr zu wie=

derholten Male gesagt hatte, unwiderruflich der Mrs. Penrose geschenkt und ihr nicht wiedernehmen kann.

„Es ist also jetzt entschieden, daß wir übermorgen den Feldzug gegen Schloß Sedley antreten sollen. O Miriam, wie mir das Herz bei dem Gedanken an das liebe, alte Haus klopft, von dem ich nur eine unbestimmte, aber peinliche Erinnerung besitze, und wenn ich auch nicht den Muth gehabt habe, meine Pflicht zu thun und zu handeln, wie Du es gethan haben würdest, so denke doch nicht, daß ich ein Kiesel bin. Denn die Idee, in sein Vaterhaus zu dringen, und seinem Vater, gleich einem gemietheten Schweizer in einer fremden Armee, feindlich entgegenzutreten, statt wie ein, wenn nicht liebevolles, doch gehorsames Kind — ist zu peinlich und ein weiteres drückendes Glied der gegen uns geschmiedeten Kette von Umständen.

„Ich werde, wie Du Dir denken kannst, dieses Packet nicht eher zusiegeln, als bis die Belagerung von Schloß Sedley vorüber ist. Und nun will ich Dir etwas von mir selbst erzählen, was Dich, meine liebe, gute, warmherzige Schwester, ebensosehr — um nicht zu sagen mehr — interessiren wird, als wenn es Dich selbst beträfe. Mirry, erröthe nicht, aber ich bin verliebt! — werde nicht ohnmächtig, aber er ist ein Franzose. — Er ist jedoch nur in seinen Manieren französisch, und diese sind vollkommen, und ebenso, wie der

Verstand kein Geschlecht hat, so haben auch die Herzen kein besonderes Vaterland.

„Wir haben ihn im vicekóniglichen Schlosse getroffen; er ist bei der franzósischen Gesandtschaft in London attachirt, und macht jetzt eine Reise durch's Land; Alles, was er thut, macht er gut, selbst das Lieben, oder vielmehr, das thut er am besten von Allem. Er ist zum ersten Male daraufgekommen, an mich zu denken, als er mich die Romanze Velleda singen hórte, die, wie Du weißt, eine Art von Scene ist. Er sagte, daß er in England erstaunt gewesen sein würde, ein neunzehnjáhriges Mádchen mit so viel Ausdruck singen und das Franzósische so vollkommen aussprechen zu hóren. Wahrscheinlich war es das Letztere; denn —

„Peut-être on aime mieux quand on sait bien le dire.

„Er hat großen Einfluß bei den herrschenden Gewalten in den Tuillerien und hoffte in einem Jahre als Geschäftsträger nach Dresden geschickt zu werden, was mir ungemein lieb sein würde. Aber ich sehe Deine Ungeduld. Du móchtest seinen Namen wissen, — er heißt Eugène de Maillepré — er ist sehr hübsch (ich meine wirklich, nicht blos in meiner Schätzung), denn er wird der hübsche Graf von Maillepré genannt. An Wissen ist er ein vollkommener Erasmus, — an Witz ein zweiter Voltaire. Und damit Du nicht denkst,

daß diese Skizze von einer parteiischen Zeichnerin herrühre, so will ich Dir hier ein Compliment hersetzen, welches Lord C—, wie Du zugeben wirst, ein zuverlässiger Richter, — ihm neulichst Abends machte:

„Monsieur de Maillepré, sagte er, — scheint mir eine Art von diplomatischer Essence de mille génies zu sein, denn er hat die ganze prompte Festigkeit des Cardinals de Richelieu, die ihn in einem zweifelhaften Falle in den Stand setzt, sich sofort zu entscheiden und fast instinctmäßig die klügste Seite zu ergreifen, ohne daß es ihm jedoch an der Feinheit Mazarins mangelt, einer Entscheidung auszuweichen, wenn es nothwendig ist; während das, was die Leichtigkeit oder Beweglichkeit des Cardinals de Retz sein könnte, ein Gegengewicht in der Galanterie jener politischen Nullität des Cardinals de Rohan findet. Aber das Beste von Allem ist, daß diese glänzenden Talente in die solide und gerade Maxime des Herzogs von Alba gefaßt sind: daß es in der diplomatischen Welt keinen schlimmern Irrthum gäbe, als für nothwendig zu halten, beständig zu täuschen.

„Eugène sagt, daß er England sehr liebe; aber ich argwöhne, daß er es auf die Weise des Abbé Gregoire thut, welcher gesagt hat, daß es das erste Land der Welt sein würde, wenn es nur Köche und Sonnenschein hätte.

„Monsieur de Maillepré ist entschlossen, zum Papa

zu gehen, und ihn um seine Einwilligung zu bitten, denn er fürchtet, daß ein mit den atmosphärischen Einflüssen meiner Tanten beladener Brief keine Beachtung finden würde. Wir haben daher zu den Letzteren nichts gesagt, indem wir fürchten, daß sie entweder aus Caprice ihre Zustimmung nicht geben würden, oder vielleicht auch darauf bestehen könnten, daß wir uns sofort verheiratheten, ohne auch nur meinem Vater Nachricht davon zu geben, wozu mich, wie Du Dir leicht denken kannst, nichts bewegen könnte.

„Diese Verheimlichung, oder vielmehr der Mangel an einem natürlichen Beschützer, an den ich mich wenden und auf den ich vertrauen könnte, macht mich sehr unglücklich. Meine arme Miriam, unsere Lage ist mir entsetzlich und wie ich glaube, oder wenigstens hoffe, fast einzig. Unsere Neigungen sind von Anfang an aus ihrem natürlichen Bett geleitet und dann wieder von allen den Canälen, in die sie geströmt waren, getrennt worden.

„O, wenn ich heirathe, so wird es Dir nicht mehr an einer wirklichen Heimath fehlen, Mirry, denn Eugen liebt Dich bereits, und dann wollen wir den guten Onkel Paulett bitten, zu uns zu kommen, und gänzlich bei uns zu leben, und wir werden so glücklich sein, und dann wollen wir den armen Papa bitten, ebenfalls zu uns zu kommen, wenn es ihm Freude macht. Auf alle Fälle können wir ihr ihn dann besuchen und sehen.

„Ach, Mirry, Du würdest Eugen geliebt haben, wenn Du den Ausdruck seines Gesichts gesehen und den Ton seiner Stimme gehört hättest, als ich ihm sagte, daß ich nichts besitze, und daß mein Vater Alles verschwendet, oder weggegeben habe. Er ergriff meine Hand, küßte sie sehr ehrerbietig (denn er ist stets sehr ehrerbietig gegen mich und das ist ein Grund meiner Liebe zu ihm) und sagte: — Er hat Sie nicht weggegeben, und Sie sind es, die ich verlange. Sagen Sie nicht, daß Sie nichts besitzen, wenn Sie mein Herz und meine Seele haben, sonst werde ich denken, daß Sie auf diese keinen Werth legen und doch sind es die kostbarsten Dinge, die man geben oder empfangen kann. Ich werde nie den Ausdruck edler Güte auf seinem Gesicht und die tiefe, reine Liebe vergessen, welche in seiner Stimme zitterte, als er sagte: — C'est toi, seulement toi! c'est toujours tois que je veux! O, wie selbstsüchtig Einen die Liebe macht! Ich vergesse alle andern Heirathen, die je erfolgt, oder nicht erfolgt sind.

„Fiametta ist, wie ich von Mademoiselle de Guilleragues höre, mit einem irischen Pair in Paris versprochen. Nach der Art, wie sie den Namen schreibt, kann ich nicht urtheilen, wer es ist. Die Nachricht hat mich jedoch überrascht, da ich mir stets eingebildet habe, daß sie und Philipp Vavesoure einander liebten, insofern Eins von Beiden lieben konnte. Wahrscheinlich waren sie aber nur aufeinander eitel, was so viele Men=

schen irrthümlich für Liebe ansehen. Fiametta und ihr Bräutigam sollen erst im nächsten April getraut werden, wie ich höre, und die Hochzeit soll in London stattfinden.

„Ich brauche Dir wohl nicht zu sagen, daß unsere beiden Tanten über die Verbindung eben so erzürnt sind, als ob der Bräutigam, den sie nie gesehen haben, ihr specielles Eigenthum gewesen wäre.

„Siehst Du Mr. und Miß Waltham häufig? ist Lady Plantagenet immer freundlich gegen Dich? wachsen die Lady's Fanny und Lucy so schön auf, wie sie es versprachen? und hast Du Lord Frederic wieder angesehen? Ist die kleine Helene Penrose immer noch in der Schule? wenn dies der Fall ist, so gieb ihr einen Kuß von mir. Ist die Markgräfin in England? und hat sie Dich je besucht? Welche Reihe von Fragen, deren Beantwortung ich von Dir verlange! Und, um Dir ein wenig freie Zeit zu lassen, damit Du sie beantworten kannst, will ich von Dir, liebste Mirry, Abschied nehmen, bis der Einfall in das Haus unseres Vaters, der wie ein Alp auf mir lastet, vorüber sein wird. Bete für mich, für Dich und für ihn. O bete warm für ihn, mein liebes Schwesterchen!

„Schloß Sedley in der Kinderstube.

„Die arme, alte Kinderstube, Miriam.

„Den 13. September 1818.

„Gerade neun Jahre und drei Wochen seit der Nacht — der Sturmnacht — in der wir es verließen.

„Mein Vater ist fort, Miriam, Niemand weiß wohin. Er hat, wie der alte Sullivan, der Gärtner, sagte, von der Absicht unserer Tanten gehört, und er und Tom Lutron, der eben bei ihm speis'te, warteten, wie der alte Sullivan es ausdrückte, nicht einmal, bis der Wein in ihren Gläsern, geschweige denn der in den Flaschen ausgetrunken war, und machten sich augenblicklich davon, während Maurice ihnen den folgenden Tag mit dem Gepäck folgte. Aber wohin sie gegangen sind, wußte Sullivan nicht, oder wollte es wenigstens nicht sagen, obgleich ich eher denke, daß es das Erstere ist, da ich Alles that, um ihn zu bewegen, es mir mitzutheilen, und der arme Bursche so bitterlich weinte, daß ich überzeugt bin, er würde es mir gesagt haben, wenn er es gewußt hätte.

„Mein armer Vater! er ahnt nicht und hat leider auch keinen Grund zu vermuthen, was ich für ihn fühle. Ich glaube, daß selbst, wenn ich nicht mehr Gefühl hätte, wie die Felsen unter diesen Fenstern, das ewige Andonnern der rasenden See einen eben so starken Sturm in meinem Innern erregen würde. So aber verschärft diese abscheuliche Verödung mein Elend so sehr, daß es fast unerträglich wird.

„Du erinnerst Dich doch der alten irischen Harfe in der Vorhalle — wenigstens bildeten wir Beide uns ein, uns ihrer zu erinnern, da sie uns Nelly so häufig beschrieben hat — und der alten Bettvorhänge in dem

Zimmer unseres armen Vaters! Nun, gestern Abend, als wir ankamen, blies der kalte Aequinoctialwind an der vordern Thür eine entgegengesetzte Thür an der Rückseite auf, und die Elemente stürmten hindurch, wie zwei kämpfende Legionen einer höllischen Armee. Wenn ich auch hundert Jahre alt würde — was der Himmel in seiner Gnade verhüten möge — werde ich doch nie das gespenstische Kreischen vergessen, welches aus jener alten, halb besaiteten Harfe kam. Es war, als ob eine arme Seele, nachdem sie von dem Erzfeinde zahllose Jahrhunderte hindurch gejagt, hier endlich von ihm eingeholt, und aus ihrem letzten Zufluchtsorte vertrieben worden wäre. Als die Thür geschlossen wurde, zerriß die letzte noch übrige Messingsaite mit einem dumpfen Tone, und dann war Alles furchtbar still — eine Todtenstille, welche zehn Mal entsetzlicher ist, wie der lauteste Lärm.

„— Der arme Herr! das war sein Todesschrei. Gott gebe seiner Seele Ruhe, denn seinem Leben hat man wenig Ruhe gegönnt, sagte der alte Sullivan, indem er sich mit der Rückseite seiner hornigen Hand die Augen wischte.

„— Was meint Ihr, Sullivan? sagte ich.

„— Es kommt nicht darauf an, was ich meine, Miß Grace — Gott behüte diese Nacht Sie und alle Waisen! — aber das Sprichwort ist eben so alt, wie die Harfe.

„— Welches Sprichwort, Sullivan?

„— Nun, daß wenn die letzte Saite der Harfe reißt, der letzte Sedley der männlichen Linie bald nachfolgen würde und Frauenzimmer können einem Gute nur wenig nützen, weil Jedermann auf ihnen umhertritt, als ob sie zum Boden gehörten, und nur dazu da wären.

„Wir gingen in das Speisezimmer. Dort stand der Tisch mit den halbgeleerten Gläsern; eine halbgeschälte Birne auf dem einen Teller, einige Kastanien auf dem andern und eine Zeitung und das Couvert eines Briefes daneben. In der That, Alles gerade so, als ob die Bewohner vor einem Erdbeben geflohen wären. Nichts wäre im Stande, Dir eine bessere Idee von der Unordnung und Unbehaglichkeit einer irischen Haushaltung zu geben, als daß in dem langen Zwischenraum von vierundzwanzig Stunden diese Dinge nicht hinweggeräumt worden sind.

„Aber Maurice war meinem Vater gefolgt, und alle übrigen Dienstboten, mit Einschluß der Mägde (denn wir mußten erst eine einfangen, um für uns Feuer im Kamine anzuzünden), wehklagten im Dorfe darüber, daß der Herr durch die Rückkehr seiner Schwägerinnen von Haus und Hof vertrieben worden sei, nachdem er neun Jahre Frieden und Ruhe gehabt habe.

„Ich weiß, daß ich Dich nicht zu bitten brauche, mir augenblicklich wissen zu lassen, wenn der Papa Dir schreiben sollte. Es ist möglich, daß er es thut, denn

Du bist immer seine Lieblingstochter gewesen, Mirry. Sage Nelly, wie sehr ich sie liebe, und nun möge Dich Gott behüten, liebste Mirry; wie sehr sehne ich mich, Dich wiederzusehen und Dir zu beweisen, daß ich stets bin und bleibe

Deine Dich liebende Schwester
Grace Sedley."

„P. S. Ich öffne mein Packet noch ein Mal, um Dir zu sagen, daß der arme, alte Angus Troil, der Jäger, mich gefragt hat, ob er sich erdreisten dürfte, wenn ich schrieb, der Miß Mirry, der kleinen Fee (denn für den armen Angus bist Du immer noch sieben Jahr alt) seinen Segen zu schicken. — Warum nicht, sagte ich, — der Segen eines armen Mannes ist eine große Wohlthat, wie mancher Reiche finden wird, wenn es zu spät ist."

Als Jemima, die Magd, erschien, um mir zu sagen, daß es bereits ein Mal zum Essen geläutet habe, weinte ich immer noch über Grace's Brief — ich weinte über das Verschwinden meines armen Vaters, welches genug war, um mir Thränen in die Augen zu bringen, und über ihre Beschreibung der Verödung des Schlosses Sedley, welche sicherlich nicht geeignet war, meine Thränen zu trocknen, und dann weinte ich auch über das, worüber ich hätte jubeln sollen, nämlich über die Aussicht auf ihre Verbindung mit einer so liebenswürdigen und distinguirten Person, wie Monsieur de Maillepré.

Jemima hatte sich entfernt, nachdem sie mir die Meldung in Betreff der Mittagsglocke gemacht hatte. Ich wendete mich mechanisch um, um Jemand zu suchen, bei dem ich Rath oder vielleicht Theilnahme finden könne — es war aber Niemand da. Ich war mit meinem Schmerz allein und mußte ihn wieder in meinem Herzen verbergen. Der Geier des Prometheus ist keine Fabel!

Ende des ersten Theiles.

Druck der Verlagsbuchdruckerei in Wurzen.

Jemima hatte sich entfernt, nachdem sie mir die Meldung in Betreff der Mittagsglocke gemacht hatte. Ich wendete mich mechanisch um, um Jemand zu suchen, bei dem ich Rath oder vielleicht Theilnahme finden könne — es war aber Niemand da. Ich war mit meinem Schmerz allein und mußte ihn wieder in meinem Herzen verbergen. Der Geier des Prometheus ist keine Fabel!

Ende des ersten Theiles.

Druck der Verlagsbuchdruckerei in Wurzen.